Nr. 282 — 16. Jahrg. Dienstag, den 16. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Gerüsteinsturz an der Kattowitzer Kathedrale

Neunzig Personen stürzen sieben Meter tief auf Sandsteinblöcke

Zehn sehr schwer verletzt

Darunter Pfarrer Zajonc und Baumeister Affa

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 15. Oktober. Am Neubau der Schlesischen Kathedrale in Kattowitz ereignete sich am Montag vormittag durch Einsturz eines anscheinend überlasteten Gerüstes ein schweres Unglück, bei dem 90 Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden. Zehn der Verletzten befinden sich in Lebensgefahr, etwa 30 kamen mit leichteren Verletzungen davon. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Baumeister des Kathedralbaues, Affa, und Pfarrer Zajonc. Von den 90 Verletzten konnten 20 nach Anlegung von Verbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Die Bauleitung hatte am Montag die Verunglückten erst eingestellt, da durch ihre freiwillige Dienstleistung, die sie als Arbeitslose allein gegen Verpflegung dem Kathedral-Bau zur Verfügung stellten, nach einer längeren Pause die Bauarbeiten, die schon seit Jahren im Gange sind, fortgesetzt werden sollten. Vor dem Beginn der Arbeiten sollten die neueingestellten Arbeitskräfte über den Stand der Bauarbeiten unterrichtet werden. Zu diesem Zweck wurden

sie geschlossen auf das Baugerüst geführt, das jedoch der starken Belastung nicht standhielt und zusammenstürzte.

Auf dem 7 Meter hohen Gerüst am Presbyterium sammelten sich die Arbeiter um den Priester Zajonc und den Kathedralbaumeister Affa. Nach einer Ansprache des Priesters wollte der Baumeister mit den Erklärungen über den Stand der Bauarbeiten beginnen, als

plötzlich dieser Teil des etwa 50 Meter langen Gerüsts unter furchtbarem Krachen zusammenstürzte und alle unter sich begrub.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen war die Baustelle nach dem Einsturz des Gerüstes in eine **riesige Staubwolke** gehüllt, aus der die Hilferufe und Schmerzensschreie der unter den Trümmern liegenden Verunglückten ertönten, die sich aus dem Gewirr der Balken und Bretter nicht selbst befreien konnten. Die Folgen des Sturzes waren besonders schwer, weil sich

unterhalb des Gerüstes bereits behauene Sandsteinblöcke befanden, auf die die Verunglückten hart aufschlugen.

Die auf dem Bauplatz tätigen anderen Arbeiter machten sich sofort an die Bergung der Verunglückten und alarmierten die Städtische Rettungsbereitschaft, die in kurzer Zeit mit Aerzten und Krankenwagen eintraf. Da die Krankenwagen nicht ausreichten, wurden **in der Nähe stehende Kraftwagen von der Polizei requiriert, um die zahlreichen Verletzten in die Krankenhäuser schaffen zu können.** Von den zehn Schwerverletzten, die mit dem Tode ringen, haben sechs Wirbelsäulenbrüche erlitten.

Wie weiter berichtet wird, hat die Polizei zwei leitende Beamte, die für den sachgemäßen Fortgang der Bauarbeiten verantwortlich sind, in Haft genommen. Kurz nach dem Unglück erschienen Vertreter der Staatsanwaltschaft auf dem Bauplatz, um die Untersuchung über die Ursache des Unglücks einzuleiten. Bisher konnte nur festgestellt werden, daß das **Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit in seiner Standfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der allzu starken Belastung zusammenbrach.**

Bei den Verunglückten handelt es sich durchweg um Arbeitslose. Wegen Mangels an Geldmitteln wird der Bau der Kathedrale, deren Vollendung von Bischof Adamski bereits seit Jahren betrieben wird, auf dem Wege einer freiwilligen Dienstleistung durchgeführt. Die verschiedenen Kirchensprengel stellen von Zeit zu Zeit eine gewisse Anzahl Arbeitsloser, die dann in Kattowitz ohne jede Barentschädigung, und nur gegen Verpflegung die Bauarbeiten freiwillig leisten. Am Montag früh war wiederum ein solcher Schub von Arbeitslosen in Kattowitz eingetroffen, die dann geschlossen auf das Baugerüst geführt wurden, um über den Stand der Arbeiten und ihre Aufgaben unterrichtet zu werden.

Aufnahmesperre zur DAF. aufgehoben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. Oktober. Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1934 ihre organisatorische Gemeinschaftsform vollendet und in Vollzug gesetzt. Wirtschaftsführer und Gefolgschaften der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert. Nun beginnt die zweite Phase der Entwicklung, die den restlosen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsberufsgruppen zum Ziel hat. Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ordne an, daß vom heutigen Tage, dem 15. Oktober 1934, die **Mitgliederaufnahmesperre zur Deutschen Arbeitsfront aufgehoben ist.**"

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Franz Ritter von Epp, vollendet am 16. Oktober sein 66. Lebensjahr.

Poincaré †

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. Oktober. Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincaré ist am Montag um 3,30 Uhr in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben. Poincaré hat das Alter von 74 Jahren erreicht. Die Staatstrauerfeier für Poincaré wird am Sonnabend in Notre Dame und im Panthéon stattfinden. Die Beerdigung erfolgt gemäß dem letzten Wunsch des Verstorbenen in der Familiengruft.

Der Lothringer

Von

Hans Schadewaldt.

Die Generation der Alten tritt langsam vom Schauplatz der Zeitgeschichte ab. In Frankreich, dem typischen Land der Tradition, haben sich die Staatsmänner und Politiker der Vorkriegszeit zäher im politischen Leben und in der Verantwortung gehalten als anderswo; aber die Stunde der Müdigkeit und des Todes rafft auch an der Seine die dahin, die als junge Minister im Haß gegen Deutschland groß geworden sind und auf der Höhe ihrer politischen Laufbahn den Ertrag dieses Hasses im Frieden von Versailles eingeheimst haben. So ist Clemenceau dahingegangen, Briand aus dem Leben geschieden, Barthou den Zufallsschüssen von Marseille erlegen und Raymond Poincaré im Alter von 74 Jahren eines natürlichen Todes gestorben. Für uns Deutsche verbindet sich mit dem Namen Poincaré die Verantwortung für den Weltkrieg, für die Kriegsschuldlüge, die Reparationspolitik, die Ruhrbesetzung, verbindet sich die Vorstellung jener französischen Idee, die in dem Worte La guerre alles Gehässige, Feindselige und Gewalttätige gegen Deutschland zusammenfaßt. Wie alle führenden französischen Staatsmänner war er besessen vom Vorurteil, Haß und Vernichtungswillen gegen Deutschland, ja Poincaré hatte von diesen Aktivitätseigenschaften vielleicht gerade deshalb noch mehr in sich, weil er Lothringer war und von Lothringen aus zeit seines Lebens die Wiedervereinigung der verlorenen Provinzen mit Frankreich predigte. Sein Lothringertum gab ihm das ausschließliche politische Gesicht nach Metz und Straßburg und zum Rhein — trotzdem besaß er nicht die Härte eines Clemenceau, sondern war geschmeidig in seinen Methoden und legte zum Unterschied von jenem Menschenverächter Wert auf eine gute öffentliche Meinung und sehnte sich, geliebt zu werden von seinem Volke, von der Welt. Beliebt aber oder gar volkstümlich war Poincaré nicht einmal bei der nationalistisch-chauvinistischen Rechten: Der Fehlschlag des Ruhrabenteuers hat nicht ausgereicht, um die Sympathien zu verewigen, die er sich später als „Retter Frankreichs" durch die Stabilisierung des Francs erwarb.

Poincaré war ein hochgebildeter Mann, der mit seinem berühmten Verwandten, dem bedeutendsten französischen Mathematiker des 19. Jahrhunderts, ein ausgesprochen formalistisches Denken, den Sinn für einfache Gesichtspunkte gemein hatte. Aus dieser seiner geistigen Grundeinstellung läßt sich wohl die kleinliche Behandlung des Versailler Vertrages herleiten, auf dessen buchstabengetreuer Erfüllung und peinlichst genauer Auslegung er herumgeritten ist, wie es einem kleineren Geiste entsprochen hätte. In aller Erinnerung sind seine berüchtigten Sonntagsreden, die er nach dem Weltkrieg bei jeder Denkmalsenthüllung als Philippiken gegen Deutschland richtete. Für ihn stellte sich Frankreich als der alleinige Hort der Menschheit, als der Träger der Zivilisation mit dem Anspruch auf die kulturelle und politische Vorherrschaft dar, dieses alte, edle, in allen Künsten und Tugenden tonangebende Frankreich, das aus seinem Gegensatz gegen das jugendlich-barbarische, mit der Gewalt elementarer Naturkräfte vorwärtsstürmende Deutschland die Forderung hernahm, das Herzstück Europas als Stätte des Ungeistes und der Friedlosigkeit zu behandeln. Aber Poincaré hatte doch auch noch andere Seiten, die wir aus seinen Werken „Der Ursprung des Krieges" und „Politische Geschichten" kennen: er war zwar von dem, was er für Recht, für Frankreichs Recht hielt, um keinen Deut abzubringen, er war — Advokat von Haus her — ein treuer Anwalt der Sureté, aber unter Umständen zu einer gewissen Ritterlichkeit und Fairneß bereit, wie sie sein großer Gegenspieler Clemenceau niemals gegenüber dem Erbfeind gefühlt hätte. Von einem Poincaré ist jedenfalls ein Wort zur europäischen Solidarität und sogar zur deutsch-französischen Verständigung überliefert:

> „Nach jeder blutigen Auseinandersetzung ist es Aufgabe des Siegers, dem Besiegten die Hand entgegenzustrecken . . . Außerdem ist es Aufgabe aller hartgeprüften Völker, der Sieger, Besiegten und sogar der Neutralen, einzusehen, daß keines von ihnen wieder vollständig in die Höhe kommen kann, wenn sie einander nicht durch stufenweise Verwirklichung einer wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Verständigung unterstützen."

Aus diesen Worten spricht das Gefühl, daß auch das göttliche Frankreich sich mit Deutschland einmal wieder finden muß, weil der Lebenswille und die gesunde Kraft Deutschlands auf die Dauer nicht durch Versailles niedergehalten und erstickt werden können.

Raymond Poincaré war ein überzeugter Republikaner, der in der Erhaltung des durch Versailles geschaffenen Zustandes und in der rationalistisch aufgebauten Ordnung seines Staates die Ruhe und Sicherheit Frankreichs gegeben sah. Mit 33 Jahren schon war er Minister, 1912 Ministerpräsident, 1913 Präsident der Republik: Er hat sein Möglichstes für sein Volk getan; er hätte es gern zur höchsten politischen Vollkommenheit und Selbständigkeit geführt; er hat den Glauben an die Heiligkeit der Verträge bis zur Farce hochgehalten. Trotzdem ist er seiner selbst nie froh geworden, hat höchste Staatsämter als Opfer empfunden — er hätte gern Ideen gehabt, hatte aber keine. Ein Mann von unglaublichem Arbeitseifer, ernstem Verantwortungsbewußtsein und zähem politischen Willen, aber ohne die Kraft einer Weltanschauung, die ihn über die historische Begrenztheit seiner Schaffenstage hinausgehoben hätte. Vom deutschen Standpunkt aus lebt Poincaré als eine wenig schöne, vertragsbesessene, weißbärtige, typische Siegerseele von Versailles!

Im ungarischen Grubengebiet

1000 Bergleute seit 100 Stunden im Hungerstreik

Auf der 500-Meter-Sohle — Viele bereits schwer erkrankt

Feuers-, Explosions- und Wasser-Gefahr

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 15. Oktober. In dem ungarischen Kohlenbergbaugebiet Fünfkirchen spielt sich zur Zeit eine Streiktragödie von ungeheuerlichstem und erschütterndem Ausmaß ab. Die Bergarbeiter einer Grube, die der Wiener Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehört, haben sich geweigert, die Grube zu verlassen. Alle Vermittlungsversuche sind bisher gescheitert. Am Montag nachmittag befanden sich die rund tausend Mann der Belegschaft seit 100 Stunden ohne Nahrung und ohne irgendwelche Zufuhr in der Grube, ohne daß Aussicht bestanden hätte, sie zur Aufgabe ihres Kampfes zu veranlassen, obwohl bereits zahlreiche Bergleute unter ihnen schwer erkrankt sind, während alle unter dem Nahrungsmangel und der Erschöpfung außerordentlich gelitten haben und außerdem die Gefahr besteht, daß sie nach Einstellung der Pumparbeit in der Grube ertrinken oder daß die verschlechterte Wetterführung eine furchtbare Explosion herbeiführt.

Bis Montag spät nachmittag ist eine Aenderung der Lage im Fünfkirchener Grubenarbeiterstreik nicht eingetreten. Die Streikenden haben die Vertrauensleute, die zu ihnen in den Schacht hinabgesandt wurden, nicht wieder ausfahren lassen. Die Saugpumpen, die auf dringendes Ersuchen für kurze Zeit in Gang gesetzt wurden, sind von den Arbeitern wieder zum Stillstehen gebracht worden. Der Grubenarzt, der sich zu den 48 im Thoman-Schacht befindlichen schwerkranken Arbeitern begeben wollte, wurde von den Arbeitern daran gehindert, in die Grube einzufahren. Der Zustand der erkrankten Bergarbeiter wird als außerordentlich ernst beurteilt, jedoch lehnen die kranken Arbeiter es ab, den Hungerstreik aufzugeben. Die Lage ist außerordentlich ernst, da infolge der Einstellung der Saugpumpe und der Luftventilatoren Explosionsgefahr besteht. Seit der Einstellung der Pumpen steigt das Wasser fortgesetzt. Die Streikenden sollen

im völlig erschöpften Zustande in Gruppen von zehn bis zwanzig in einer Sohle von 500 Meter Tiefe liegen. Sie sollen kaum noch sprechen können. Zahlreiche Arbeiter sollen Nervenschocks erlitten haben. Man befürchtet, daß bei einer Fortdauer des Hungerstreiks den Arbeitern innerhalb 48 Stunden die Gefahr des Ertrinkens droht.

Ministerpräsident Gömbös hat eingegriffen und einen Sekretär entsandt, der den streikenden Arbeitern einen Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Handelsministers überbrachte, nach dem die Verhandlungen zur Regelung der Löhne sofort aufgenommen werden sollen, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter unverzüglich den Schacht verlassen. Die Bergleute wurden aufgefordert, innerhalb einer halben Stunde den Streik einzustellen und ihre Antwort zu geben. Die Grubenarbeiter lehnten jedoch zunächst diesen Vorschlag ab und schritten dazu,

den Eingang der Grube zu verbarrikadieren. Sie setzten das Personal der Förderschale fest und warnten telephonisch davor, die Förderschale in Bewegung zu setzen, da sonst die Eingänge verschüttet würden.

Nach einiger Zeit erklärten sich die Arbeiter schließlich doch bereit, einen Vertreter des Ministerpräsidenten zu empfangen, dem sie mitteilten, es handelt sich um einen Wirtschaftskrieg. Sie seien gute Ungarn, hätten den Krieg mitgemacht und führten jetzt ebenso einen Krieg, um ihre trostlose Lage zu verbessern. Sie achteten und ehrten die Person des Ministerpräsidenten, aber die internationale Leitung des Bergbaues, gegen die allein sie den Kampf führten, habe sie bereits so oft betrogen, daß sie irgendwelchen Vorschlägen, sofern sie nicht verbrieft und versiegelt übermittelt würden, keinen Glauben schenken könnten. Sie seien entschlossen, bis zum Tode auszuhalten.

Der Versuch eines Abgeordneten, mit den Streikenden telephonisch in Verbindung zu treten, scheiterte daran, daß dieser das Losungswort nicht kannte.

Handelsminister Dr. Fabinyi ließ in der Presse erklären, die Regierung sei selbstverständlich bereit, einzuschreiten und den Sachverhalt der Gerechtigkeit entsprechend festzustellen. Dies habe aber eine Nachgiebigkeit der ausländischen Arbeitgeber und den Verzicht der Bergarbeiter auf das verzweifelte selbstmörderische Mittel zur Voraussetzung. Er weist darauf hin, daß sich auf den Halden des Bergwerks ein ungeheurer Kohlenvorrat von etwa 13 000 Wagenladungen angesammelt habe, bei einem normalen Vorrat von 6000 Wagenladungen. Der ungenügende Absatz sei auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen. Eine Uebergangslösung sei erforderlich.

An den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks nehmen Vertreter der christlich-sozialen und sozialdemokratischen Arbeitergewerkschaften teil. Die Christlich-Soziale Arbeitsgemeinschaft hat sich mit den Sozialdemokraten solidarisch erklärt und verpflichtet, bis zur Durchsetzung der Forderungen durchzuhalten.

Die Lage ist für die Regierung insofern sehr schwierig, als sich das Fünfkirchener Kohlengebiet in Händen der Wiener Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befindet und somit eine unmittelbare Einflußnahme der Regierung auf Schwierigkeiten stößt.

Die Gesellschaft veröffentlicht eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne der Arbeiter nur dann erhöht werden könnten, wenn es gelinge, den Absatz zu steigern. Die Gesellschaft beschränke sich auf die Abwehrmaßnahmen, die die Sicherheit des Betriebes erfordere. Der ganze Betrieb sei eingestellt. Arbeiter, die die Gesellschaft auf die Meldung einer Feuersgefahr gesandt habe, seien von den Streikenden als Geiseln zurückbehalten worden. Zur Zeit sind 4 800 Arbeiter ohne Beschäftigung. Um Unruhen vorzubeugen, hat die Regierung zwei Regimenter und 100 Gendarmen bei den Gruben zusammengezogen.

Einer lebt von 32

Das Bergwerksunglück bei Lyon

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. Oktober. Man hatte jede Hoffnung aufgegeben, irgend einen der beim Grubenunglück von Saint-Pierre la Palud bei Lyon verschütteten 32 Bergleute lebend bergen zu können. Fünf Tage waren vergangen und inzwischen über 20 Leichen geborgen worden. Am Sonntag gelang es einer Rettungsmannschaft, in einen abgelegenen Stollen vorzudringen. **Hier stieß sie auf die letzten noch lebenden Verunglückten**, zwei Polen, von denen einer aus Erschöpfung wenige Stunden später gestorben ist, während man den anderen am Leben erhalten zu können hofft. Die im Schacht gebliebenen Leichen sind jetzt auch geborgen worden, so daß der Katastrophe insgesamt **31 Bergleute zum Opfer gefallen** sind.

Erzbischof Pommer lebendig verbrannt

(Telegraphische Meldung.)

Riga, 15. Oktober. Die Leichenöffnung bei dem griechisch-katholischen Erzbischof Johann Pommer hat jetzt einwandfrei ergeben, daß der Erzbischof zwar durch die Revolverschüsse verwundet worden ist, **jedoch noch lebend mit Benzin und Petroleum begossen und angezündet** wurde. Man hat in der Lunge Kohlenteilchen gefunden, die beweisen, daß der Erzbischof **noch** gelebt hat, als Feuer angelegt wurde. Die feierliche Ueberführung des Erzbischofs in die Rigaer russische Kathedrale fand Sonntag unter Beteiligung der gesamten griechisch-katholischen Geistlichkeit Lettlands statt. **Annähernd 80 000 Einwohner bildeten für den Trauerzug Spalier.**

Der zweite Wahlgang der französischen Kantonwahlen hatte eine beachtliche **Verschiebung der bisherigen Sitze** zur Folge. **Die Sieger der Wahlen sind der rechte und der linke Flügel**, die auf Kosten der Mittelparteien Zuwachs erhielten. Die Pariser Morgenblätter sprachen mit Recht von einer **Festigung der Regierung Doumergue.**

*

Am Sonntag wurde zum ersten Male der **englische Zweig der Oelleitung Mossul-Haifa** in Betrieb genommen. Die Leitung ist über 900 Kilometer lang.

Deutsche Front gegen die Kriegshetzer

Arbeitsbeginn der Saar-Abstimmungsgerichte

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 15. Oktober. **In zahlreichen Orten des Saargebiets fanden am Sonntag Massenkundgebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisterter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Pirro verlesen wurde, der angesichts der ungeheuerlichen Angriffe und gemeinen Verleumdungen der separatistischen Presse zur klaren Trennung der Fronten aufforderte und an jeden Saarländer den Appell richtete, zwischen sich und den Vaterlandsverrätern im Saargebiet einen Trennungsstrich zu ziehen.**

In dem Aufruf Pirrots heißt es u. a.:

„Der Königsmord in Marseille, dem auch der französische Außenminister Barthou zum Opfer fiel, diese ungeheuerliche Bluttat, die in der gesamten gesitteten Welt maßlose Empörung ausgelöst hat, wird von den traurigen Helden der „Freiheitsfront" skrupellos für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Diese Verleumder behaupten, daß der entsetzliche Mord das Werk Deutschlands sei. Sie wollen das Ausland aufreizen, ja, sie scheuen sich nicht, diesem **Deutschland in ihren Zeitungen den Krieg zu wünschen. Sie kritisieren europäische Außenminister, weil sie nicht schon jetzt Deutschland in den Krieg verwickelt haben.** Wenn jemals das wahre Antlitz der „Freiheitsfront" unverhüllt zum Vorschein kam, dann in diesem Augenblick. Dieses Antlitz aber ist die **Fratze der Niedertracht, des Verrats, der Verleumdung, der Gemeinheit, der Gewissenlosigkeit.** Ihr blinder Haß bedroht ein ganzes Volk, **bedroht damit Existenz und Leben deutscher Arbeiter.** Der status quo wäre die Mörderzentrale Deutschlands, der ewige Kriegsherd zwischen den Völkern Europas."

Die im Saargebiet eingerichteten

neutralen Abstimmungsgerichte werden in diesen Tagen ihre regelmäßige Tätigkeit aufnehmen.

Die neutralen Richter der Abstimmungsgerichte weilen schon seit Anfang September im Saargebiet. Bis jetzt ergab sich jedoch noch keine Notwendigkeit, ihre Arbeit zu festgesetzten Terminen zu beginnen, da bisher nur wenige geringfügige Fälle vorlagen und hauptsächlich organisatorische und unterrichtende Vorarbeiten zu leisten waren.

Damit hat sich wieder einmal erwiesen, daß die Behauptungen des Präsidenten der Regierungskommission und gewisser saarländischer Kreise über die Disziplinlosigkeit der Saarbevölkerung, auf die hin die neutralen Gerichte überhaupt erst eingerichtet wurden, nicht stichhaltig waren. Bis jetzt häufen sich noch nicht die angekündigten Terrorfälle der Deutschen Front, die nach Behauptungen der separistischen Kreise prompt und massenweise die Abstimmungsgerichte zu beschäftigen hätten. Die saardeutsche Bevölkerung war von vornherein entschlossen, den Abstimmungsgerichten keine Arbeit zu bieten. **Man wird den separatistischen Elementen des Saargebietes, deren planmäßiger Terror und beabsichtigte Unruhestiftung sattsam bekannt** sind, überlassen müssen, die Daseinsberechtigung der Abstimmungsgerichte zu erweisen. Die gleiche Seite, die mit ihren dauernden falschen Behauptungen von Fälschungen in Abstimmungslisten die vorbereitende Arbeit der Abstimmungskommission zu sabotieren trachtet, wird auch sonst mit allen Mitteln den für sie sicher ungünstigen Gang der Ereignisse zu stören versuchen. **Die neutralen Gerichte des Saargebietes werden hier die Entscheidungen zu treffen wissen, die ihrem Rechtsbewußtsein und dem Wunsche der saardeutschen Bevölkerung, die Abstimmungsvorbereitungen durch nichts beeinträchtigen zu lassen, Rechnung tragen.**

Die Kriegs-Hilfsdienstpflicht in Polen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 15. Oktober. In den nächsten Tagen wird die angekündigte Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen, die die persönliche Dienstleistung der Bevölkerung in Kriegszeiten neu regelt. Die Verordnung stellt fest, daß **mit dem Augenblick des Kriegsausbruches oder der Mobilmachung für die gesamte Bevölkerung, Männer und Frauen vom 17. bis zum 60. Lebensjahr, automatisch die Pflicht eintritt, für den** Staat gegen Entschädigung zu arbeiten und die **Hilfe zu leisten, die mittelbar oder unmittelbar zur Verteidigung des Staates notwendig ist.** Außerdem kann die Verpflichtung zu persönlichen Dienstleistungen für das ganze Staatsgebiet oder für einzelne Teile besonders angeordnet werden, wenn es **das Interesse der Staatsverteidigung erfordert** oder wenn militärische Uebungen stattfinden, um den glatten Ablauf von Mobilmachungsmaßnahmen zu prüfen. Die Pflicht besteht während des ganzen Krieges oder während der ganzen Mobilmachungszeit. Die Art der persönlichen Dienstleistung soll im allgemeinen, sofern nicht dringende Notfälle vorliegen, der gewöhnlichen Beschäftigung und Befähigung des Leistungspflichtigen entsprechen. Befreit von den persönlichen Dienstleistungen sind aktive Angehörige des Heeres und der Marine, militärische Hilfsdienstpflichtige, vom Militärdienst durch Reklamation befreite Personen, ferner Geistliche, Abgeordnete, Angestellte der Eisenbahn und der Post, Angestellte der Staatlichen Monopole und exterritoriale Personen.

Schluß des Eucharistischen Kongresses

(Telegraphische Meldung)

Buenos Aires, 15. Oktober. Bei strahlendem Sonnenschein unter einem blauen Himmel wohnten über eine Million Menschen dem Hochamt im Park von Palameo am letzten Tage des Eucharistischen Kongresses bei. Die Ankunft des päpstlichen Legaten, Kardinals Pacelli, wurde von den Anwesenden lebhaft begrüßt. Nachdem die Prälaten vollzählig eingetroffen waren, las Kardinal Pacelli die Messe. Nach dem Evangelium hielt er in spanischer Sprache eine Predigt über „Das Reich Jesu Christi". Nach Schluß der Messe bat ein Ansager die Anwesenden, sich still zu verhalten, um eine Ansprache des Papstes zu hören. Diese Ansprache, die in lateinischer Sprache gehalten wurde, drei Minuten dauerte und mit dem apostolischen Segen schloß, war deutlich zu hören. In Beantwortung der Ansprache des Papstes erteilte Kardinal Pacelli ebenfalls den Segen. Die Feier schloß mit der Hymne des Eucharistischen Kongresses.

Die letzte Hauptversammlung fand in Palameo im Beisein einer zahlreichen Menge statt. **Unter mehreren Rednern sprach auch der Bischof** von Santa Fez über das Thema **„Christus König in der Geschichte Lateinamerikas und insbesondere Argentiniens.** Er erwähnte in diesem Zusammenhang auch Bolivien und Paraguay, deren Völker im Streit miteinander leben, aber im Geiste Jesu Christi über die Grenzen hinweg versöhnt werden würden. Nach Abschluß dieser Rede teilte der Rundfunkansager mit, daß

Boliviens und Paraguays Soldaten die Kämpfe in Chaco eingestellt hätten, um die Uebertragung anzuhören.

Ferner hätten sich in der Wohnung des paraguayischen Bischofs des Chaco ein Erzbischof und drei Bischöfe aus Bolivien und ein Erzbischof und zwei Bischöfe aus Paraguay brüderlich zusammengefunden. Eine große Prozession durch Palameo bildete den Abschluß des Eucharistischen Kongresses. Der nächste Eucharistische Kongreß soll in Manila abgehalten werden.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Meine Rettung durch den Fallschirm

Von Charles A. Lindbergh

Die Nachforschungen nach dem Mörder seines Kindes haben die Aufmerksamkeit wieder auf den ersten Ozeanbezwinger im Flugzeug, Charles A. Lindbergh, gelenkt. Lindbergh schildert sein Leben in einem fesselnden kleinen Buch „Wir zwei“, dem wir mit Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig, den folgenden Abschnitt entnehmen.

Es war mein vierter Absprung mit dem Fallschirm. Ich startete um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags vom Flugplatz Lambert (St. Louis), landete eine Stunde später für fünf Minuten in Springfield (Illinois), um Post einzunehmen, und flog dann in der Richtung Peoria weiter. Nach den am frühen Nachmittag telephonisch nach St. Louis durchgegebenen Wetterberichten waren die Flugaussichten durchaus erträglich. Etwa 40 Kilometer nördlich von Springfield überfiel mich die Dunkelheit; die Bodensicht hörte jetzt in 130 Meter Höhe auf, leichter Schneefall setzte ein. Bei South Peking konnte ich die Bodenlichter aus einer Höhe von 60 m nur noch auf kaum 800 m voraus unterscheiden, und über Peking waren die Lichter der direkt unter mir liegenden Stadt aus 70 Meter Höhe nur sehr schwach sichtbar. Hinter Peking war ich, nach Angabe des Höhenmessers, in 200 Meter Höhe etwa fünf Minuten geflogen, als ein heller Schein in der Dunstschicht unter mir anzeigte, daß ich mich über Peoria befand. Zweimal konnte ich die Bodenlichter deutlich erkennen, aber als ich unter 70 Meter herabkam, verschwanden sie völlig im Nebel. Ich versuchte um eine der Lichtergruppe herumzukommen, konnte aber die Wendung nicht schnell genug ausführen, um sie im Auge zu behalten.

Als ich dann etwa dreißig Minuten lang über Peoria gekreist hatte, entschloß ich mich, nach Nordosten in der Richtung nach Chicago weiterzufliegen, um dort vielleicht bessere Wetterverhältnisse vorzufinden. Ich hatte nämlich am frühen Nachmittag ein Flugzeug von Chicago nach St. Louis geflogen und bei der Gelegenheit in der Nähe von Chicago viel bessere Wetter- und Sichtverhältnisse angetroffen als auf der ganzen übrigen Strecke. Ich hatte im Haupttank noch für etwa eine Stunde und zehn Minuten Flugzeit Brennstoff und für zwanzig Minuten im Reservetank; diese Menge hätte jedoch schwerlich zur Rückkehr nach St. Louis ausgereicht, selbst wenn ich es fertiggebracht hätte, den Flugplatz ohne jede Orientierungsmöglichkeit für den größeren Teil des Weges in direkter Luftlinie anzusteuern. Außerdem war das Gelände nach Chicago zu für eine Nachtlandung viel günstiger als das in der Umgegend von St. Louis.

Die nächste halbe Stunde ging der Flug in etwa 700 Meter Höhe, dann in 200 Meter Höhe nach Nordosten. Es zeigten sich jetzt zahlreiche Löcher in den Wolken, und gelegentlich konnte ich aus über 160 Meter Höhe die Bodenlichter erkennen. Als ich den Lichtschein einer kleinen Stadt hinter mir ließ, stieß ich auf einen verhältnismäßig klaren Abschnitt in den Wolken und machte mich zur Landung fertig. Ich schraubte mich wieder bis auf etwa 200 Meter empor, warf meine Fallschirmleuchtkugel über Bord, drehte das Flugzeug schnell in die Windrichtung und unter die Leuchtkugel, die sich sofort entzündete. Doch statt langsam niederzuschweben, sank sie wie ein Stein in die Tiefe. Ich konnte den Boden nur einen kurzen Augenblick sehen, dann herrschte wieder völlige Finsternis. Mein Flugzeug ging währenddessen steil nach unten, und da ich durch den starken Lichtschein der Fackel noch geblendet war, machte es mir einige Schwierigkeit, es wieder aufzurichten. Ein Versuch, den Boden mit Hilfe der Tragflächenbeleuchtung zu finden, war vergeblich, da ihr Schein gegen den dichten Nebel überhaupt nichts ausrichten konnte.

Als ich nur noch etwa für zehn Minuten Betriebsstoff hatte und noch immer nicht die geringsten Umrisse eines Gegenstandes auf dem Boden zu erkennen waren, entschloß ich mich, lieber das Flugzeug zu opfern, als blindlings zu landen. Ich flog in südwestlicher Richtung zurück, auf weniger dichtbewohntes Land zu, stieg höher, um, wenn irgend möglich, vor dem Absprung über die Wolken zu kommen. Um 7 Uhr 50 Minuten abend war der Haupttank leer, und der Reservetank zwanzig Minuten später. In diesem Augenblick stand der Höhenmesser auf etwa 4500 Meter, doch das obere Ende der Wolkenschicht war allem Anschein nach noch mehrere tausend Meter höher. Nun stellte ich den Motor ab, riß das Flugzeug hoch und wollte gerade über die rechte Seite des Führersitzes abspringen, als die rechte Tragfläche sich zu senken begann. In dieser Stellung würde das Flugzeug an Geschwindigkeit gewonnen und nach rechts zu kreisen begonnen haben und hätte so möglicherweise den Fallschirm nach seiner ersten Drehung niedergeschlagen. Ich setzte mich daher noch einmal ans Steuer, richtete das Flugzeug auf und sprang kopfüber über die linke Seite des Führersitzes, während der Geschwindigkeitsmesser etwa 110 Kilometer und der Höhenmesser 4000 Meter anzeigte. Ich zog die Reißleine sofort, und der Irving-Fallschirm arbeitete glänzend. Ich war mit dem Kopf nach unten abgesprungen und fiel in dieser Lage weiter, als die Traggurte mich in die Höhe rissen und der Schirm sich öffnete. Das letzte, was ich von meinem Flugzeug sah, war, wie es in den Wolken verschwand, gerade als der Schirm sich geöffnet hatte. Es schneite jetzt stark, und es war sehr kalt. Zunächst glitt der Fallschirm etwa eine Minute lang sehr ruhig nieder, dann begann er jedoch etwa fünf Minuten lang sehr stark zu pendeln, und meine Gegenwirkung blieb erfolglos. Das erste Anzeichen des sich nähernden Bodens war ein allmähliches Dunklerwerden des Raumes unter mir. Der Schnee hatte sich in Regen verwandelt, und obwohl der Fallschirm jetzt ganz durchnäßt war, war das Schwanken viel weniger stark. Ich richtete den Lichtschein meiner starken elektrischen Lampe nach unten, aber der Erdboden erschien so plötzlich, daß ich mitten auf einem Stacheldrahtzaun landete, ohne ihn zu sehen. Der Drahtzaun half die Gewalt des Falles schwächen, und die Stacheln drangen glücklicherweise nicht durch meinen dicken Fliegeranzug. Der Fallschirm wurde über den Zaun geweht und von den Windstößen noch eine Zeitlang offengehalten, ehe er in sich zusammenfiel.

Nachdem ich den Fallschirm wieder verpackt hatte, ging ich in der Richtung auf das nächste Licht zu. Ich traf bald auf eine Straße, auf der ich nach etwa zwei Kilometer die Stadt Covell erreichte. Von dort gab ich einen telephonischen Bericht nach St. Louis. Ueber das Schicksal meines abgestürzten Flugzeugs konnte ich zunächst nichts erfahren, bis ich in dem größten Laden des Ortes eine Gruppe Farmer traf, von denen einer mir erzählte, daß sein Nachbar den Absturz des Flugzeuges gehört hätte, aber über die Richtung, wo der Unfall erfolgt sei, selbst nichts Genaues angeben könnte.

Als wir eine Stunde vergeblich nach den Trümmern gesucht hatten, hinterließ ich Nachricht bei der Polizei wegen der Bewachung der Postsäcke, falls das Flugzeug in meiner Abwesenheit gefunden werden sollte, und fuhr dann nach Chicago, um ein neues Flugzeug zu holen. Als ich in diesem am nächsten Morgen über Covell eintraf, entdeckte ich das Wrack, von einer kleinen Schar Neugieriger umgeben, weniger als 2000 Meter hinter dem Hause, wo ich am vergangenen Abend meinen Fallschirm zurückgelassen hatte. Das Flugzeug war mit der Spitze und den Rädern zugleich aufgeschlagen, etwa 25 Meter auf dem Boden weitergeschleift worden und dann auf einer Wiese neben einer Zaunhecke mit dem Schwanz nach oben stehengeblieben. Ein Rad hatte sich vom Fahrgestell gelöst und lag völlig verbogen an der Innenwand eines Schweinestalls, 100 Meter weiter. Es hatte zwei Gartenzäune und die Außenwand des Stalles durchschlagen Die Tragflächen waren stark zersplittert, aber der Stahlrohr-Rumpf hatte trotz starker Verbiegungen an einigen Stellen im allgemeinen seine Form behalten, sogar im Laderaum für die Postsachen. Der Fallschirm der Leuchtkugel hing an der Schwanzspitze.

In dem Unglücksflugzeug hatten sich drei Postsäcke befunden. Der eine, ein dichtgefüllter Sack aus St. Louis, war geplatzt und einige Postsachen in Oel getränkt, aber noch zu lesen: die beiden andern waren nur teilweise gefüllt und unbeschädigt. Gerade um diese Zeit oder kurz danach begann ich zum ersten Male die Möglichkeit des Ozeanflugs von New York nach Paris zu erwägen.

Unterberg-Südwand erstiegen

Berchtesgaden. Zwei jungen Reichenhaller Bergsteigern gelang es, von Sonntag vormittag bis Montag nachmittag die hochragende Unterbergsüdwand, die südlich des Störhauses mit überhängenden, 300 Meter hohen Abstürzen gegen Berchtesgaden abbricht, erstmals zu besteigen. Die beiden Bergsteiger vollbrachten damit eine klettersportliche Höchstleistung, die bisher noch niemandem gelungen war.

Ich lerne radfahren / Von Annemarie Schäfer

Ich habe es mir in den Kopf gesetzt: was andere Leute können, kann ich auch. Ich will also radfahren lernen.

Mein lieber Bruder, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, brummt hinter seiner Zeitung: „Das lernt man in deinem Alter nicht mehr!“ Aber Gott sei Dank ist zufällig die Frau Dingeskirchen aus der Nachbarschaft zu einem kleinen Klatsch da — und sie weiß tausend Fälle anzuführen, wo dieses Kunststück auch Leuten aus der älteren Generation gelungen ist.

Frech und dreist kaufe ich mir einfach ein Fahrrad, ohne eine Ahnung zu haben, welche Schrecknisse mir noch blühen. Und nachmittags ziehen wir los Mein Bruder hat sich widerstrebend bereit erklärt, mich das Fahren zu lehren. Aber in seinen Augen steht hinterlistig: die lernt das ja doch nie . . .

O Gott, lieber Gott, warum habe ich mir das angetan! Habe ich das nötig, der Jugend der ganzen Stadt als Lachstoff zu dienen? Oh, was ist doch so ein Rad für ein schreckliches Ding! Die Pedale rutschen mir immer von den Füßen fort, die Lenkstange geht nach links, wenn ich nach rechts will oder geradeaus — mein Rock rutscht mir dauernd über die Knie! „Treten . . . treten!“ sagt mein Bruder sanft und schadenfroh. Gänzlich verschwitzt, ein armseliges Häufchen Elend, sitze ich wie ein Fragezeichen auf dem Rad, und alles lacht mich aus.

Nein, es geht doch nicht. „Was habe ich gesagt“, triumphiert mein Bruder. Ja, ja, wenn der erste Schmelz der Jugend vorbei ist, kann man eben doch nicht mehr, wie man will! philosophiere ich und beschließe heroisch, mich zum alten Eisen zu werfen.

Hätte ich mir doch nicht so voreilig das Rad gekauft! Jeden Tag sehe ich das funkelnagelneue Ding dastehen. Die vorwurfsvollen Blicke meiner Eltern verfolgen mich bis in meine Träume hinein. Und mein Brüderchen schweigt.

Aber dieses Schweigen, dieses ekelhafte Schweigen, es steigert meine Wut bis zum Weißglühen. „Magst du heute noch einmal mit mir gehen radfahren?“ frage ich ihn verlogen-süßlich, während mir die Galle hochsteigt.

„Tja — meinetwegen!“ sagt er.

Also los.

Ich habe nämlich tagsüber schon genau aufgepaßt. Theoretisch kann ich jetzt schon fabelhaft radfahren. Ich habe gesehen, wie man die Lenkstange halten muß. Es ist ja so einfach! Und mit den Fußspitzen tritt man ganz einfach immer rund. Kinder, Greise, Dicke und Dünne fahren durch das größte Gewühl. Und ich? Ich will jetzt auch. Aber endgültig will ich.

Zwei Minuten dauert es, bis ich oben sitze. Krampfhaft hält mein Bruder das Rad fest. Dann packt mich der Mut der Verzweiflung. Wenn mir auch dauernd die Pedale gegen die Absätze rutschen — ich trete, trete wie eine Irrsinnige. Und jetzt schwitzt mein Bruder, so muß er neben mir her rasen. Ich fahre nach rechts, ich fahre links; nur nicht wohin ich will: geradeaus. Ich kann die Lenkstange noch so fest halten, je fester ich drücke, je verkehrter verschiebt sie sich.

„Leicht . . . nicht so verkrampft!“ ächzt mein Bruder. Zuerst halte ich das für eine neue Gemeinheit. Aber dann . . . siehe da . . . es ist tatsächlich besser, denn ich fahre schon einigermaßen richtig.

Da packt mich ein ganz unangebrachtes Mitleid mit meinem schwitzenden Fahrlehrer. Gleich wird man erfahren, warum es unangebracht war. Der Arme, denke ich, und weil es ja schon so gut geht, rufe ich: „Ich kann allein!“ Und genieße, wie ich so auf meinem Rad wie eine stolze Fürstin durch die Gegend rase. Nur der Rock, der noch immer dauernd über mein Knie rutscht, geniert mich etwas. Aber nicht zu sehr. Dafür ist es viel zu schön. Und wieviel schöner wird es erst sein, wenn ich einmal so durch Feld und Flur fahren kann.

Aber man denkt ja oft tausend Dinge zugleich in einer Sekunde. Jedenfalls denke ich trotz meines Glückes daran, daß an meiner Lenkstange ja auch eine entzückend-verchromte Schelle ist, die ich bisher noch nicht ausprobierte. Das muß doch schnellstens nachgeholt werden! Also taste ich mich zur Klingel hin. Das hätte ich nicht tun dürfen! Siehe da . . . pardautz . . . ein kleiner Ruck, ein kleiner Fall — der Länge lang liege ich am Boden.

Jetzt ist mir alles egal. Ich bleibe einfach auf meinem Bauch liegen, so lange, bis hilfreiche Menschen kommen.

Mein Knie, ach mein Knie. Ich will sterben. Das Leben hat ja doch keinen Sinn mehr, wo ich so vom Pech verfolgt bin. Und obendrein auch noch ausgelacht werde . . . Da rast mein Bruder heran und scheit von Sorge erfüllt: „Ist auch dem Rad nix passiert?“

So liege ich vor aller Welt verlassen da. Andere Menschen werden geliebt; ich bin noch weniger wert als ein lumpiges Rad! Und dazu sind meine Strümpfe zu 1 Mark 45 Pfennig auch noch hin — ganz hin. Ein zehn Zentimeter großes Loch im Durchmesser ziert mein geschwollenes blutendes Knie. Die Jugend ruft: Fräuleinchen, iß schön, so radfahren, was?“

Und wieder trolle ich mich armselig und leicht hinkend nach Hause. Bedächtig und grinsend führt mein lieber Bruder das Rad neben mir her.

Ich irre ruhelos durch die Straßen und sehe neidvoll den Radfahrern zu und wundere mich, daß sie so fahren, als wäre das das Selbstverständlichste von der Welt. Sie kommen sich auch gar nicht vor! Ich begreife das nicht. Der Verkehrsschutzmann zeigt sein „Halt“, sie springen einfach ab und dann wieder einfach so drauf, als wäre das gar nichts. Und sie machen Gesichter dabei, als ob sie tatsächlich nicht stolz wären. Und ich? ich platze vor Neid — aber ich habe auch ungeheuren Respekt vor ihnen.

Doch so geht das nicht weiter. Ich weiß es ganz genau, daß ich nie mehr froh werde, ehe ich nicht radfahren kann. Nachweislich bin ich doch schon mindestens 20 Meter allein gefahren! Ist das vielleicht nichts? Und wenn es 20 Meter ging, dann geht es doch auch 100 Meter! Egal, und wenn ich mir sämtliche Beine breche, ich versuche es ein drittes Mal. Jawohl, ob man mir's glaubt oder nicht, ein drittes Mal besteige ich das gefährliche Ungeheuer.

Und ich falle nicht, ich falle wirklich nicht. Nur stellt sich mir ein neues Hindernis in den Weg. Es ist ganz sonderbar, als hätte sich die ganze Welt gegen mich verschworen. Also: sämtliche Räder und Autos, die mir entgegenkommen, fahren auf mich zu. Sogar die Bäume am Wege scheinen es auf mich abgesehen zu haben. Mit den Straßenbahnschienen ist es ganz schlimm. Die sind immer da, wo ich gerade fahren will. Aber — der ganzen Welt zum Trotz trete ich, trete ich tapfer weiter.

Und bald gewöhnt sich die Welt daran, daß ich auch unter die Radfahrer gegangen bin. Ich fahre schon so gut, daß die Jungen sich dabei gelangweilt wieder ihren Spielen zuwenden, weil es dabei nichts mehr zu lachen gibt.

Und meinem orakelnden Brüderchen zum Trotz habe ich bereits die erste zweistündige Tour hinter mir — ohne Unfall. Bitte: ohne Unfall.

Jetzt habe ich nur noch einen Wunsch, daß ich das nächste Mal auch das Aufspringen noch lerne.



Der Königsmörder

Erstes Bild von dem Mann, der König Alexander und Außenminister Barthou in Marseille ermordete. Man hat lange suchen müssen, bis man mit einiger Sicherheit seinen richtigen Namen feststellen konnte. Man glaubt jetzt bestimmt, daß es ein lange gesuchter mazedonischer Terrorist namens Georgieff war.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden ging heute von uns, kurz vor Vollendung ihres 60. Lebensjahres, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau verw. Oberstudiendirektor

Emma Feuerstein

geb. Forck.

Beuthen OS., den 15. Oktober 1934.
Hubertusstraße 13

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. jur. Hartwig Feuerstein,
Gerichtsassessor.

Die Beisetzung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

---

†

Wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche verschied Sonnabend, 23 Uhr, mein lieber Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater

Bäcker-Ehrenobermeister

Paul Hoenisch

im 64. Lebensjahr.

Sein Leben war Arbeit für Volk, Vaterland und die engere Heimat.

Mit der Bitte, um ein stilles Gebet zeigen dies an

Oberglogau, Krefeld, den 14. Oktober 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Hoenisch
Dr. Hans Hoenisch
Paul Hoenisch
Josef Hoenisch.

Beerdigung und Totenmesse: Mittwoch, den 17. Okt., vorm. 9 Uhr.

Am Sonntag früh ist nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meine beste unvergeßliche Freundin

Maria Okulla

sanft entschlafen.

Beuthen OS., den 15. Oktober 1934.

In tiefstem Schmerz:
Vally Mnich.

Beerdigung: Mittwoch, den 17. Oktober, 1/29 Uhr, von der Zentralleichenhalle, Piekarer Straße.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 134 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung der „Górnosląski Bank zwiazkowy Spółka Akcyjna (Oberschlesischer Bankverein Aktiengesellschaft)" in Königshütte eingetragen: Die Zweigniederlassung in Beuthen OS. ist aufgehoben. **Amtsgericht Beuthen OS, den 12. Oktober 1934.**

In das Handelsregister A. Nr. 2268 ist die Firma „**J. Steinitz, Inh. Johanna Steinitz**" in Beuthen OS. und als Inhaber die Kaufmannsfrau Johanna Steinitz, geb. Tworoger, in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS., den 11. Oktober 1934.**

Aus aller Welt

Die 17jährige Elternmörderin

Das geheimnisvolle Doppelleben der Violette Noziére

Paris. Seit einigen Tagen steht vor den Richtern ein junges Geschöpf, Violette Noziére, 18 Jahre alt, seit 14 Monaten in Untersuchungshaft, angeklagt wegen vollendeten und versuchten Mordes.

In einer bescheidenen Wohnung der Vorstadt, in der Rue Madagaskar, hat die Tragödie begonnen. Der Lokomotivführer Noziére und seine Frau waren im Schlafraum der kleinen Wohnung von einer um ihr Schicksal besorgten Nachbarin bewußtlos aufgefunden worden. Der Hahn des Gasofens stand offen, der Lokomotivführer war tot, seine Gattin, tief bewußtlos, lebte noch. Auf dem Nachttisch standen **zwei Gläser mit den Resten einer giftigen Flüssigkeit. Die kleine Violette schluchzte in einer Ecke.** Ja, das weiße Pulver hatte sie am Vortag ihren Eltern aus der Apotheke gebracht. Der Vater sei in den letzten Wochen leidend gewesen, und der Arzt habe ihm das Medikament verschrieben. Fünf Minuten später klingelte das Telephon im Ordinationszimmer des Dr. Duries. Der Arzt war recht erstaunt: **Herrn Noziére habe er seit einem Jahr nicht gesehen und ihm freilich auch kein Medikament verschrieben.** Die kleine Violette stehe bei ihm allerdings seit einigen Wochen in Behandlung. Während des Telephongesprächs flüchtete die kleine Violette. Eine halbe Stunde später hielten die Leiter sämtlicher Polizeistationen von Paris einen Steckbrief in der Hand, **Violette Noziére, 17 Jahre alt, brünett, dunkle Augen, feingeschnittenes Gesicht, vollschlank, Mittelstatur, sei sofort in Haft zu nehmen.** Sie steht im Verdacht, **Vater und Mutter vergiftet** zu haben.

Violette Noziére hat seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr ein Doppelleben **geführt. Tagsüber** stand sie in der Küche und half ihrer Mutter. In den Nachmittagsstunden lernte sie fleißig in einer Modistinnenschule. Abends hielt sie sich — das Vorbild eines braven jungen Mädchens — stets zu Hause auf. **Die zehnte Abendstunde fand sie bereits in ihrem Bett. Gegen Mitternacht erschien sie in einem Nachtlokal auf dem Montmartre,** wo sie ein Jüngling in Empfang nahm. Sie trug jetzt ein Abendkleid und eine Unmenge falschen Schmucks. So ging das zwei Jahre lang, fast Abend für Abend. **Der junge Mann im Smoking wurde des öfteren durch ältere Herren ersetzt.**

Eines Tages verschaffte sich Violette von einem ihrer 44 Galans ein rasch und sicher wirkendes Gift. Der liebste unter ihren Kavalieren, der Militärakademiker Jules Dabin, hatte ihr am Vortag anvertraut, daß er innerhalb von 24 Stunden 1500 Francs, eine Ehrenschuld aus einer verlorenen Kartenpartie, bezahlen müsse. Noch am selben Tag stahl Violette im Ordinationsraum Dr. Duries', des Hausarztes der Familie, ein Rezeptformular. Dann brachte sie mit verstellter Schrift einige Zeilen aufs Papier. In Paris gäbe es eine gefährliche Grippeepidemie. Es wäre angezeigt, wenn Monsier und Madame Noziére das Medikament, das ihnen Violette überbringe, vor dem Schlafengehen zu sich nehmen würden. **Die beiden Ahnungslosen folgten diesem „ärztlichen" Rat. Während sie in tiefer Bewußtlosigkeit lagen, stahl Violette ihrem Vater 7000 Francs.**

Es schien eine kriminalistische Glanzleistung, **in Paris 44 Männer ausfindig zu machen, die mit der kleinen Violette Beziehungen unterhalten hatten.** Der strenge Untersuchungsrichter war jedoch der Ansicht, daß man leicht noch vierzig mit demselben Geständnis hätte finden können. Es **waren Männer aller Altersklassen,** ein Deputierter, zwei Aristokraten, eine Reihe Studenten und dann viele, viele Gestalten aus der Pariser Unterwelt. Sie werden alle vor den Richtern erscheinen in einem Prozeß, der zu den traurigsten Sensationen unserer Tage zählt.

Die Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Auf der Spur eines Mädchenmörders

München. Auf Veranlassung der Münchener Polizei befassen sich sämtliche deutschen Polizeibehörden mit der Aufklärung eines Schwerverbrechens, das in den ersten Tagen des Septembers in Regensburg-Reinhausen verübt wurde.

Dort fand man in einer Müllgrube die Leiche der 25 Jahre alten Kontoristin Bertha Sauenbeck, deren Angehörige bereits einige Tage zuvor Vermißtenanzeige erstattet hatten. Das Mädchen war, wie die Obduktion ergab, durch einen Knebel erstickt worden. Außerdem wies der Schädel klaffende Verletzungen auf, die von mehreren wuchtig geführten Schlägen herrühren. Weiter ergab sich, daß das Opfer einen Schuß in den Kopf erhalten hatte, der über dem linken Ohr in den Schädel eingedrungen ist. Das Bleigeschoß wurde in deformiertem Zustande im Halswirbel gefunden. Es handelt sich um ein Kleinkalibergeschoß, sechs Millimeter, das aus einer Flaubert-Pistole, Kleinkaliberpistole oder Büchse, vielleicht auch aus einer umgeänderten Scheintodpistole abgefeuert sein kann.

Der Ermordeten ist u. a. eine Handtasche geraubt worden, die u. a. eine kleine rote Geldbörse mit etwa fünf Mark enthielt. Die Polizei neigt zu der Annahme, daß es sich zweifellos um einen Raubmord handelt, denn auch der Schmuck, den das Mädchen trug, ein silberner Armreif mit etwa 50 blauen Nixen- und weißen Similisteinen, wird vermißt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Täter ihre Beute verkauft oder verschenkt haben. Für Angaben aus der Bevölkerung, die zur Ermittlung oder Ueberführung der Täter dienen, ist eine **Belohnung bis zu 1000 Mk.** ausgesetzt worden. Zweckdienliche Mitteilungen werden erbeten an alle Kriminal-, Polizei- und Landjägereistellen.

67 Brandstiftungen aufgeklärt

Winterberg (Böhmerwald). Seit Jahren wurde die Gegend des Böhmerwaldes um die alte deutsche Stadt Winterberg **von dem Treiben eines unheimlichen Brandstifters beunruhigt.** Nun endlich gelang es, des Täters habhaft zu werden. Es handelt sich um einen schwachsinnigen Mann namens Anton Alexander. Er hält sich schon viele Jahre lang im Böhmerwald auf. Nie hielt er es lange auf einem Hofe aus, sondern führte ein unstetes Wanderleben. Niemand aber wußte, daß es mehr als ein Zufall war, wenn dort, wo er sich gerade aufhielt, der rote Hahn nicht mehr zur Ruhe kommen wollte. **Bei einem der letzten Brände aber beobachtete ihn ein Schuljunge, wie er in der Nähe des Brandplatzes stand und mit glänzenden Augen in die Flammen starrte.** Ganz entzückt sagte er damals zu dem Jungen:

Das brennt, was? Das ist schön! Horch, wie die Glocken läuten und die Leute laufen! Diese Funken! Und so habe ich schon oft angezündet!"

Als es wenige Tage später in dem gleichen Orte wieder brannte, erinnerte sich der Junge der Worte, erzählte sie seinen Eltern, und diese erstatteten bei der Gendarmerie die Anzeige. Alexander wurde verhaftet. Es ist heute kaum mehr möglich, alle seine Brandstiftungen festzustellen. **Er selbst hat bisher 67 Fälle zugestanden, für die eine Schadensumme von 8 Millionen Tschechokronen errechnet wurde.** In etwa 15 von diesen Fällen waren Unschuldige zum Teil wochenlang in Untersuchungshaft gesessen, weil sich der Verdacht der Brandstiftung gegen sie gerichtet hatte. Alexander wird einer Irrenanstalt übergeben werden.

Die japanische Regierung steht mit zuständigen deutschen Stellen in Unterhandlungen zum Zweck des Kaufs von Zeppelin-Luftschiffen, die im Luftverkehr im Frieden verwendet werden sollen. Es hat sich in Tokio bereits eine Gesellschaft mit einem Anfangskapital von 50 000 Yen gebildet, um den **Luftschiffverkehr in Japan zu organisieren und durchzuführen.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Reichsjugendführer in Beuthen

Begeisterter Empfang durch die Jugend auf dem Grubenhof der Hohenzollerngrube

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Oktober.

Mit großer Begeisterung trat am Montag die Beuthener nationalsozialistische Jugend, HJ., Jungvolk, BdM., an, um den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, dessen Eintreffen auf der Hohenzollern-Schachtanlage in der Mittagsstunde unverhofft gemeldet worden war, würdig zu empfangen. In dichten Scharen eilten sie, von den Schulen und Werkstätten beurlaubt, auf der Landstraße nach dem Grubenhofe, wo sie wohlgeordnet, an der Spitze die Fahnen und Wimpel, von ihren Führern und Führerinnen in Reih und Glied aufgestellt wurden. Hier war auch die Jugend der Lehrwerkstätte Hohenzollerngrube angetreten.

Zum Empfange des Reichsjugendführers waren ferner in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Generaldirektors der Gräflich Schaffgotschschen Werke, Dr. Berve, der Syndikus, Direktor Dr. Berres, Gleiwitz, Führer der Flieger-Untergruppe Oberschlesien, sowie Oberbergwerksdirektor Jungels, Berginspektor Weiß und Gemeindeschulze SA.-Obersturmführer Morcinek erschienen. **Baldur von Schirach traf um 13,45 Uhr, von Breslau kommend, auf der Grubenanlage ein** und wurde von Direktor Dr. Berres und Gemeindeschulzen Morcinek begrüßt. In seiner Begleitung befanden sich u. a. sein Adjutant, Gebietsführer Struczyna, der Führer des HJ.-Gebietes Schlesien, Gebietsführer Altendorf nebst Stabsführer Fronja und einem Teil des Stabes des Gebietes Schlesien, Bannführer Gottwald, Breslau, und Bannführer Guttenberger.

Auf dem Grubenhofe wurden dem Reichsjugendführer von der HJ., dem Jungvolk und dem BDM. begeisterte Huldigungen dargebracht.

Nach Entgegennahme der Ehrenbezeugungen schritt von Schirach die Fronten ab, hier und da freundliche Worte an die Führerschaft richtend. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Lehrwerkstattjugend. Ein Jungvolkmitglied überreichte ihm einen Blumenstrauß. **Dann wurde Baldur von Schirach zu dem 56 Meter hohen Förderturm mit der größten Fördermaschine Europas geleitet.** Bei der Turmbrüstung wurden ihm das Industriegebiet gezeigt und die Grenz- und Industrieverhältnisse von Direktor Dr. Berres und Oberbergwerksdirektor Jungels erläutert. Bei einem kleinen Imbiß in der Kantine wurden wirtschafts- und kulturpolitische Fragen erörtert.

Mit großem Jubel empfing ihn dann wieder die nationalsozialistische Jugend. Sperrketten mußten von der HJ. gebildet werden, um die immer wieder herandrängende Jugend zu meistern. Freudig bewegt über diesen herzlichen Empfang konnte Baldur von Schirach seine Weiterfahrt über Hindenburg nach Ottmachau antreten.

Kurzer Besuch in Hindenburg

Hindenburg, 15. Oktober.

Während seines Oberschlesienbesuches berührte der Reichsjugendführer am Montag nachmittag auch die Arbeitergroßstadt Hindenburg, die sich hierfür würdig gerüstet hatte. Sprechchöre der HJ. durchzogen am Vormittag die Straßen und forderten die Bevölkerung auf, zu flaggen und zahlreich an der offiziellen Begrüßung teilzunehmen. Leider aber war die Freude der Hindenburger nur kurz, denn der Aufenthalt des Gastes in den Mauern der Stadt beschränkte sich auf wenige Minuten. Nachdem er an der Stadtgrenze von dem Vertreter des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung, Stadtkämmerer Schilling, begrüßt worden war und die Meldung des Bannführers Raschke und des Ehrensturms der SA. entgegengenommen hatte, fuhr der Reichsjugendführer an den angetretenen Formationen der HJ. und des BDM. entlang wieder zur Stadt hinaus. Ueberall wurde er begeistert begrüßt, wenn die schon lange Harrenden es auch bedauerten, daß aus dem erhofften Besuch nur eine kurze Durchfahrt wurde.

Der erste Schnee im Riesengebirge

Breslau, 15. Oktober.

Wie die Wetterdienststelle Breslau-Krietern mitteilt, trat in der Nacht zum Montag im Riesen- und Isergebirge Schneefall ein, der bei leicht zunehmendem Frost auch am Montag anhielt. Die Schneehöhe hat in den höheren Lagen z. T. schon zehn Zentimeter erreicht.

Die „Base" des schlafenden Bergmannes

Beuthen, 15. Oktober.

Eine unverbesserliche Diebin scheint die Ehefrau Anna Skottnik zu sein, die sich wegen Rückfalldiebstahls vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte. Sie hat nicht weniger als 30 Vorstrafen hinter sich, dabei dreimal je zwei Jahre und einmal ein Jahr Zuchthaus sowie zweimal je drei Jahre Ehrverlust, immer wieder wegen Diebstahls, während ihr unmoralisches Leben ihr bisher 13 Strafen eingebracht hat. Die Angeklagte war zudem bereits zweimal im Arbeitshaus untergebracht. Jetzt stand sie zum sechsten Male wegen Rückfalldiebstahls vor den Richtern, da sie einem in der Wartehalle der elektrischen Straßenbahn eingeschlafenen Bergmann eine Aktentasche mit verschiedenen Lebensmitteln gestohlen hatte. In raffinierter Weise erklärte sie Frauen, die die Wegnahme der Tasche beobachtet hatten, daß sie die Base des schlafenden Mannes sei und die Tasche nur nach seinem Hause bringen wolle. Sie hatte dabei aber ihre Rechnung ohne eine Bekannte gemacht, von der sie ebenfalls beobachtet wurde, so daß der Bestohlene nach seinem Erwachen erfahren konnte, wer ihm die Tasche gestohlen hatte. Der Anklagevertreter forderte für die Angeklagte drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Das Gericht erkannte auch auf die beantragte Zuchthausstrafe und auf Ehrverlust, lehnte aber die Anordnung der Sicherungsverwahrung ab, weil bei der Angeklagten der Charakter einer gefährlichen Gewohnheitsdiebin nicht festgestellt werden konnte, da sie im allgemeinen immer nur Kleinigkeiten entwendet hat. —k.

5 Millionen Schulkinder ohne eigene Zahnbürste!

Der Gesundheitsdienst des deutschen Hygienemuseums in Dresden hat in den deutschen Schulen eine Rundfrage nach dem Besitz von Zahnbürsten veranstaltet, um einmal Einblick in die Zahnpflegeverhältnisse unserer Kinder zu gewinnen. Das jetzt vorliegende Ergebnis umfaßt 7000 Schulen mit 900 000 Schulkindern. Das sind 13 Prozent aller deutschen Schulen und ungefähr 11 Prozent aller Schulkinder. Die Schulen erstrecken sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Reich.

Die Rundfrage hat ergeben, daß von 100 Schulkindern 42,4 eine eigene Zahnbürste, 18,2 eine „Familienzahnbürste" und 39,4 überhaupt keine Zahnbürste benutzen.

Das Ergebnis der Rundfrage ist umfassend genug, um daraus Rückschlüsse auf alle Schulkinder zu ziehen. Danach muß damit gerechnet werden, daß annähernd 5 Millionen Schulkinder überhaupt keine, zum mindesten aber keine eigene Zahnbürste benutzen. Im übrigen hat die Rundfrage ergeben, daß auch von den Kindern, die ihre Zahnbürsten benutzen, noch sehr beachtliche Teile unvollkommene Zahnpflege treiben. Einige Schulleitungen haben von sich aus die Frage nach der Verwendungshäufigkeit der Zahnbürste gestellt und dabei festgestellt, daß sich unter den Zahnbürstenbenutzern zahlreiche „Sonntags- und Gelegenheitsputzer" befinden.

Die Zahnbürste, so wird in der Veröffentlichung betont, ist das Werkzeug, die Gesundheitspflege der Kinder lebendig zu machen. Das Ergebnis der Rundfrage sei ein Aufruf an jeden Zahnarzt, Dentisten, Lehrer und die Werbeleute der Industrie, mitzuhelfen, diesen unwürdigen und gefährlichen Zustand zu überwinden. Die Lösung der Zahnbürstenfrage sei nicht abhängig von der Schaffung einer „Volkszahnbürste". Niemand könne sich hinter der Ausrede verstecken, daß Zahnbürsten zu teuer seien. Die Lösung der Zahnbürstenfrage sei einzig und allein abhängig von dem Erziehungstalent derer, die verantwortlich sind für die Gesundheit der Zähne.

Bäcker-Ehrenobermeister Hoenisch †

Oberglogau, 15. Oktober.

Mit dem jetzt in Oberglogau verstorbenen Bäcker-Ehrenobermeister Paul Hoenisch ist ein im Kampfe um die Deutscherhaltung Oberschlesiens weit über die Grenzen unserer Provinz bekannter Patriot dahingegangen. Seine Kampfarbeit für das Deutschtum in Oberschlesien setzte unmittelbar nach der folgenschweren Sokol-Zusammenkunft Ende Oktober 1918 ein und hat schöne Früchte getragen. Oberschlesien gedenkt in dankbarer Anerkennung der Verdienste Paul Hoenisch'.

Wie wird das Wetter?

Die Sturmstörungen haben nunmehr die Ostsee erreicht und bringen in Mitteleuropa unbeständige, stürmische Witterung mit ergiebigen Niederschlägen. Im Riesen- und Isergebirge sind stellenweise mehr als 50 Millimeter Regen gefallen; in Kammlagen hat es erstmalig geschneit. Da die Zufuhr feuchter und kalter Luftmassen fortdauert, so haben wir weiterhin unbeständige Witterung mit Schauerniederschlägen zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei stark böigen westlichen Winden und wechselnder Bewölkung Schauerniederschläge, kälter.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor:

„Das Dorf ohne Glocke"

Da Künnekes Operetten immer ein gutes Buch haben, behaupten sich auch ältere Werke wie dieses auf dem Spielplan. Auch hier ist die Handlung schauspielhaft ernst, und die gediegene, reiche, lebendige Musik von opernhafter Grundstimmung, aber aufgehellt durch geschmackvolle Operettenrhythmen. Rudi Neumann hatte die musikalische Leitung und musizierte in gewohnter Weise sauber und beschwingt. Wirkungsvolle, buntbewegte Massenszenen und treffliche Leistungen der Solisten zeugten von umsichtiger Regiearbeit des Spielleiters Fred Kersten-Kirchhoff.

Im Mittelpunkte des Geschehens stand Karl Müller als Pfarrer Benedikt. Schon die Maske war trefflich gelungen, aber auch die psychologische Auswertung seiner Rolle glückte ausgezeichnet, und so glaubte man ihm diesen würdigen, grundgütigen Priester, der Verständnis hat für menschliche Schwächen und seiner Gemeinde Opfersinn vorzuleben weiß. Seine resolute Wirtschafterin fand in Else Schneider eine überzeugende Rollenvertreterin. Voll natürlicher Menschlichkeit waren Ilse Dennhardt als junge Baronesse und als ihr vornehm denkender Gatte, der den Knoten so überraschend löst, Paul Laube. Echt und sicher standen in ihren Rollen auch Fred Kersten-Kirchhoff als trottliger Ortsvorsteher, Hermann Rohrbach als Lehrer, Arthur Seidler als Müller, Karl Berger als geschäftskluger Wirt und Hermann Kunder als boshafter Krämer. Nina Burmeister als Kellnerin Resi war darstellerisch ganz im Banne ihrer Rolle: höchst lebendig und von schelmischer Anmut, auch stimmlich gut, aber nicht immer klar verständlich. Wesentlichen Anteil am Erfolg des Abends hatte Heinrich Zimmermann als verliebter Schmied, um Operettenbeweglichkeit erfolgreich bemüht und gesanglich in bester Form. Recht sympathisch waren schließlich auch Emil Bach als junger Schmiedegeselle und seine gottvertrauende Geliebte (Irma Demuth).

So wurde auch die erste Operettenaufführung der neuen Spielzeit von dem sehr gut besetzten **Hause mit dankbarem Beifall aufgenommen.** F.

Möglichkeiten der modernen Chemie

Früher, als der Chemiker noch keinen elektrischen Ofen besaß, konnte er viele Reaktionen nicht hervorrufen, weil ihm die hohe Temperatur nicht zu Gebote stand. Er konnte Verbindungen nur lösen, aufbrechen, aber nicht aufbauen. Erst wenn man jene Temperaturen benützt, bei denen die chemischen Vorgänge „reversibel" werden, wo die Verbindungen ebenso leicht auseinanderbrechen wie sie sich zusammenfügen, wo sie umkehrbar werden, beginnt man den Prozeß wirklich zu beherrschen. Dann aber kann man auf manche Zwischenprodukte verzichten.

Selbst Kupfer wird manche Stellung räumen müssen. Natrium ist ein besserer Elektrizitätsleiter und steht uns in den Salzlagern billig zur Verfügung. Vielleicht wird es einst in der Elektrotechnik große Bedeutung gewinnen. Kadmium ersetzt vielfach Zink, früher war es nur ein Nebenprodukt. Und wer kann wissen, wozu demnächst Indium, Germanium und Gallium berufen sind. Die Verbindungen dieser drei Metalle werden noch manche Ueberraschungen bringen.

Bis heute hat es die Chemie als Tatsache hingenommen, daß Farben aus Kohlederivaten bestehen. Aber wer weiß, ob man nicht waschechte Farben in absehbarer Zeit aus Metallen gewinnen wird? Die Möglichkeiten der Chemie sind heute so erweitert, daß schon die Aufzählung aller bereits bekannten chemischen Stoffe ein vielbändiges Lexikon füllt, und doch stehen wir erst am Anfang dieser Wissenschaft.

Erbprinz Reuß von der Leitung der „Deutschen Musikbühne" zurückgetreten. Heinrich XIV., Erbprinz Reuß, hat die künstlerische Leitung der „Deutschen Musikbühne" e. V. niedergelegt, um sich seinen heimischen Aufgaben widmen zu können. Amtsleiter Dr. Walter Stang hat als Leiter der NS.-Kulturgemeinde dem Erbprinzen seinen Dank für die vorbildliche Organisation der Musikbühne und die Aufbauarbeiten dazu ausgesprochen. Die Deutsche Musikbühne, die ihre Aufgabe nunmehr im Rahmen der NS.-Kulturgemeinde erfüllen wird, tritt am 18. Oktober von Berlin aus, wo sie 60 Vorstellungen im Theater am Nollendorfplatz veranstaltete, ihre Gastspielreise in das Reich an.

Der Heidelberger Kunsthistoriker Carl Neumann †. In Frankfurt a. M. ist im 75. Lebensjahr der Ordinarius für neuere Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Professor D. Dr. Carl Neumann gestorben. Der Gelehrte, der noch im Sommer an der Heidelberger Universität eine Vorlesung „Humanistische Kunst gegen nordische Kunst" abgehalten hat, war viele Jahre Vorsitzender des Heidelberger Kunstvereins und hat sich immer erneut für die Erhaltung des Heidelberger Schlosses in seiner ursprünglichen Gestalt eingesetzt. Auch als Rembrandt-Forscher schuf sich Geheimrat Neumann einen besonderen Namen.

Römische Tempelreste bei Regensburg. Bei der Anlage eines Gartens stieß man in der unweit von Regensburg gelegenen Ortschaft Ziegedorf auf eine etwa ein Meter hohe Mauer aus Bruchsteinen, die von sachverständiger Stelle als die Grundmauer einer römischen Tempelanlage festgestellt werden konnte. Die Mauer wurde in ihrem gesamten Umfang von 15mal 18 Meter freigelegt. Bei der Ausschachtung fand man Teile von Skulpturen und Altären sowie römische Münzen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Aus einer Altarinschrift geht hervor, daß der Tempel dem Gott Merkur gewidmet war. —db.

Der Große Duden. Seit 50 Jahren ist der „Große Duden" als Richtschnur für den Unterricht in der Schule, als Grundlage beim Druck aller deutschen Zeitungen und Bücher, als Ratgeber und Helfer für jeden, der deutsch schreibt und spricht, unentbehrlich. Von Auflage zu Auflage ist er erweitert, verbessert und dem ständig sich wandelnden Sprachgebrauch der Gegenwart angepaßt worden. Jetzt erscheint er wiederum neu bearbeitet in 11. Auflage, mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins und des Deutschen Buchdruckervereins. (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig.) Der „Große Duden" enthält sämtliche deutschen Grundwörter, die schwierigen Wortzusammensetzungen und die in der deutschen Sprache gebräuchlichen Fremdwörter mit Verdeutschungen, dazu Angaben über Herkunft, Aussprache und Betonung der Wörter. Er enthält neben den amtlichen Regeln der Rechtschreibung einen Artikel „Zur Geschichte der deutschen Sprache" und eine ausführliche Sprachlehre, eine Wortbildungslehre, eine Satzzeichenlehre, sowie Einzelvorschriften für den Schriftsatz und Korrekturvorschriften. Er ersetzt damit ein besonderes Lehrbuch der deutschen Sprache. Die zahlreichen sprachlichen Neubildungen der letzten Jahre auf den Gebieten der Technik und des Verkehrs sind erstmalig aufgenommen, so daß der „Duden" das Wörterbuch mit dem modernsten deutschen Sprachgut ist. — **Das neue deutsche Stilwörterbuch.** Als Ergänzung von Dudens „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter" ist Dudens „Stilwörterbuch der deutschen Sprache" eine Sammlung der gebräuchlichen Ausdrücke und Redewendungen, bearbeitet in den Fachschriftleitungen des Bibliographischen Instituts unter Mitwirkung von Dr. Otto Basler, mit einer Einleitung von Dr. Ewald Geißler, a. o. Professor der Sprachkunst an der Universität Erlangen. (Verlag Bibliographisches Institut AG. in Leipzig.) Hier werden, angefangen von den Schöpfungen der Gasse bis zum Satzgebilde des Gelehrten und zu den Worten der Dichter und der Heiligen Schrift Tausende von Wortverbindungen, Redensarten, Sprichwörtern, Zitaten zusammengetragen, um als stilistisches Hilfsmittel beim Schreiben zu dienen. Die einleitende Abhandlung geißelt nicht nur die Laster der Fremdwortseuche, der Hauptwörterkrankheit, des Zeitungs- und Kaufmannsdeutsch, sondern bringt vor allem auch Leitsätze für einen guten deutschen Stil.



Friedrich Nietzsche

Am 15. Oktober jährte sich zum 90. Male der Geburtstag des Dichter-Philosophen Friedrich Nietzsche, dessen Gedanken über den heroischen Menschen in die Weltanschauung des Nationalsozialismus eingegangen sind.

Beuthener Stadtanzeiger

„Hüttenwerk Oberschlesien AG."

Uebungsfirmen als Stätten zum neuen Wirtschaftsdenken

Vor einigen Tagen sprach der Obergebietsführer Axmann zu Pressevertretern über die zusätzliche Berufsschulung der Hitlerjugend und führte dabei aus, daß die Uebungsfirmen (Scheinfirmen) der Deutschen Angestelltenschaft eine wesentliche Grundlage auf dem Gebiete der zusätzlichen Berufsschulung bieten.

Die Uebungsfirmen arbeiten in derselben Form wie die wirkliche Wirtschaft, und der Name sagt schon, daß es sich hier um eine Einrichtung handelt, die zu Lehrzwecken der Wirklichkeit nachgebildet wurde. In den Uebungsfirmen sollen die jungen Menschen mit allen Fragen des Betriebes und des Vertriebes vertraut gemacht werden. Hier haben sie die Möglichkeit, sich schon mit Arbeiten zu beschäftigen, an die sonst in der wirklichen Wirtschaft nur die leitenden Angestellten herankommen. Ueber 2000 solcher Uebungsfirmen bestehen heute bereits. Sie alle stehen miteinander in reger Geschäftsverbindung. Nur das bare Geld und die Ware sind hier ausgeschaltet, sie sind nur buchungs- und karteimäßig erfaßt. An den einzelnen Bezirkssitzen gibt es das Uebungsfirmenpostamt, das für die Beförderung und Verteilung der Post sorgt. In Berlin arbeitet ein Postscheckamt, das den Postüberweisungsverkehr der Uebungsfirmen regelt und seinen Konteninhabern regelmäßig Kontoauszüge zustellt. Vor einiger Zeit wurde u. a. auch in Beuthen ein großes „Hüttenwerk Oberschlesien AG." als Uebungsfirma gegründet. Welche ungeheure Arbeit bringt schon diese Gründungsarbeit mit sich! Hier sitzen Jugendliche und müssen die Wirtschaftlichkeit solcher Großbetriebe errechnen, müssen überlegen, wie hoch das Stammkapital sein muß, wieviel Arbeiter beschäftigt werden müssen bei einer bestimmten Tagesförderung, die gesamte Buchhaltung des Betriebes will eingerichtet sein, Lehrlinge befassen sich schon hier mit dem Wesen der Eröffnungsbilanz. Wenn der Betrieb dann steht und die handelsgerichtliche Eintragung vorgenommen worden ist, dann gehen die Angebote ins Land. Und dann geht der erste Auftrag ein! Wie strahlen die Gesichter aller Mitarbeiter, es ist doch ein Erfolg ihrer Arbeit, hier treten sie zum Betrieb in ein inneres Verhältnis, weil es ihr Betrieb ist!

Allein in Breslau arbeiten im „Haus der Deutschen Angestelltenschaft" 25 solcher Firmen, und rund 400 Jugendliche schulen sich hier zusätzlich. Jedem Jugendlichen kann die Teilnahme nicht dringend genug empfohlen werden. Nur der Tüchtigste wird im nationalsozialistischen Staat bestehen können!

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

Kennzeichnung der zur Krankenkassenbehandlung zugelassenen Zahnärzte

Die Kassenzahnärztliche Vereinigung Deutschlands, eine Körperschaft öffentlichen Rechts, mit dem Sitz in Berlin, hat als Trägerin der Beziehungen zwischen Zahnärzten und Krankenkassen eine für die Versicherten zweifellos willkommene Einrichtung geschaffen. Um den Versicherten bekannt zu geben, welcher Zahnarzt von den Aufsichtsorganen zur Kassentätigkeit zugelassen worden ist, führt jeder zugelassene Zahnarzt an seinem Namensschild am Hause ein kleines achteckiges Schild mit blauer Aufschrift „Kassenzahnarzt" auf silbernem Grund zum Zeichen dafür, daß er zur zahnärztlichen Behandlung der Versicherten aller Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen berechtigt ist. Für die Behandlung der Mitglieder der Ersatzkassen (sowohl kaufmännische wie freie) ist ein gleichartiges Schild mit dem Buchstaben „T" (Tarifkassen) zur Einführung gekommen. Die Schilder, die gesetzlich geschützt sind und daher nicht nachgeahmt werden dürfen, bedeuten sicher eine Erleichterung für die Versicherten beim Aufsuchen eines Zahnarztes.

*

Oberschlesisches Landestheater. Am Dienstag, 20,15 Uhr, ist in Beuthen die erste Wiederholung von Hinrichs lustiger Bauernkomödie **„Krach um Jolanthe"**. Wer im Besitz eines Programmheftes für 20 Pfenig ist, kann an der Verteilung der „Jolanthe" teilnehmen. Preise III. In Hindenburg ist um 20 Uhr zum letzten Male Beethovens **„Fidelio"**. Preise für musikalische Veranstaltungen. **„Der goldene Pierrot"**, die große Operette von Goetze, wird am Mittwoch in Beuthen erstaufgeführt. Regie: Ive Becker; am Pult: Fritz Dahm. 4. Platzmietenvorstellung und freier Verkauf. Preise II. — In Gleiwitz ist als 4. Platzmietenvorstellung **„Krach um Jolanthe"** mit anschließender Verteilung der Jolanthe. Beginn 20,15 Uhr. Preise III.

Justiz nach Feierabend

Am Sonnabend fand im großen Saal des Konzerthauses in Beuthen unter dem Motto „Justiz nach Feierabend" ein Kameradschaftsabend sämtlicher Beamten, Angestellten und Arbeiter der Beuthener Justizverwaltung mit ihren Angehörigen statt. In seinen Begrüßungsworten wies Landgerichtspräsident Dr. Przikling darauf hin, daß neben rastloser Arbeit auch ein Tag der Freude gewidmet sein müsse, um darin im gemeinschaftlichen, geselligen Zusammensein wieder neue Kraft zu weiterer Arbeit zu gewinnen. Er ermahnte alle Anwesenden, die neuen Rechtsgedanken des Führers durch eine sinngemäße Amtsübung stets zu beachten und bei allen Amtshandlungen eingedenk zu sein, daß das Wohl der Gesamtheit dem des einzelnen vorzugehen habe. Sodann warb die Gattin des Landgerichtsrats Hoffmann in einem von ihr verfaßten Gedicht zum Kauf von Losen für eine Tombola, wobei sie insbesondere darauf hinwies, daß der Reinertrag aus diesem Losverkauf dem Winterhilfswerk 1934/35 zugedacht sei. Im gleichen Sinne äußerte sich der Leiter der Fachschaft „Justiz", Justizinspektor Weimann, der insbesondere die ledigen Beamten ermahnte, durch doppelte Gaben die Not der Volksgenossen lindern zu helfen. Die Lose fanden reißenden Absatz. Zum Tanz spielten Mitglieder der Standarten-Kapelle 156 auf. Das Fest wurde umrahmt von Darbietungen von Künstlern des Hauses Metropol in Hindenburg.

Den alten Soldaten war in einem Nebenraum Gelegenheit gegeben, im Schießstand ihr Können unter Beweis zu stellen. Während des Festes wurde auch der deutschen Brüder an der Saar gedacht und das Saarlied mit Begeisterung gesungen. Zur Ueberraschung aller wurde einem Angestellten der Justiz, der vor einigen Wochen glücklicher Vater zweier strammer Jungen geworden war, ein Geschenk in Gestalt von Erstlingswäsche überreicht, wiederum mit launigen Worten der Gattin des Landgerichtsrats Hoffmann.

In voller Harmonie blieben sämtliche Teilnehmer bis zum Schluß der verlängerten Polizeistunde gemütlich beisammen. Die Werbung, durch doppelte freiwillige Spende für das Winterhilfswerk beizusteuern, fiel auf fruchtbaren Boden, denn es konnten von dem Reinerlös der Tombola 50 Mark der Winterhilfe überwiesen werden.

36000 Hilfsbedürftige beim neuen WHW.

Die Sommerarbeit der NS.-Volkswohlfahrt

Mütterberatung, Erholungsfürsorge und Jugendpflege

Beuthen, 15. Oktober.

In der Kreismitgliederversammlung der NS.-Volkswohlfahrt Beuthen-Stadt, über deren Verlauf wir bereits berichtet haben, erstattete der Kreisamtsleiter Wagner einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt in Beuthen im vergangenen Sommer. Die Kreis- und die Ortsgruppenamtsleitungen haben ihre ganze Kraft eingesetzt, um dafür einzutreten, daß der Führungsanspruch des Nationalsozialismus auf dem weltanschaulich so wichtigen Gebiete der Wohlfahrtspflege verwirklicht werde. Zum Wohle der hilfsbedürftigen Volksgenossen, die in unserer Grenzstadt besonders zahlreich sind, wurde umfangreiche praktische Arbeit geleistet. Die Hauptarbeit galt

dem Hilfswerk „Mutter und Kind".

Sie war im wesentlichen in die Zukunft gerichtet, denn es gelte, ein körperlich und seelisch gesundes Volk zu schaffen und zu erhalten. Es bestehen fünf Mütterberatungsstellen für die Ortsgruppen Süd und Stadtpark (Gojstraße 15), Nord (Bismarckstraße 67), Roßberg (Mittelschule) und Dombrowa (Dr. Gran). Es wurden 970 Mütter beraten. Eine ausgesprochene Sommerarbeit war die Erholungspflege nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die kinderreichen Mütter. An Unterstützungen und Beihilfen wurden im Sommer 6594 Mark, für die Verschickung von SA.-Männern zur Erholung 1213,50 Mark, für die Verschickung von 824 Kindern zum Landaufenthalt 16 480 Mark, für die Erholungspflege von Müttern 2835,60 Mk., für Erntebeihilfen für BdM. und HJ. 537 Mark verausgabt. Die Kosten für das Hilfswerk „Mutter und Kind" betrugen 10 075 Mark. An 1762 Mütter wurden 12 482 Liter Milch verausgabt. Mit Wäsche wurden 672 Mütter und mit Lebensmitteln 3346 Personen betreut.

Die Kreisamtsleitung übernahm vier Kindergärten und einen Kinderhort in ihre Verwaltung und richtete fünf neue Kinderhorte ein.

Von der NSV.-Küchenverwaltung wurden für Unbemittelte, Erwerbslose und Flüchtlinge 8700 Frühstücksgerichte, 68 500 Mittagessen und 3800 Abendbrote verabfolgt.

Für das neue Winterhilfswerk 1934/35 seien bis jetzt schon 9000 Anträge, die 36 000 hilfsbedürftige Volksgenossen umfassen, gestellt worden. Im vorigen Jahre seien in Beuthen vom WHW. 45 675 Personen betreut worden.

Gewaltig war auch die Jugendfürsorgearbeit, die der NS.-Volkswohlfahrt am 1. Juni d. J. übertragen wurde. Es wurden 1407 Hausbesuche in Jugendfürsorgeangelegenheiten ausgeführt. Reichhaltig war auch die Arbeit in der Durchführung der Pflegekinderaufsicht, in Vormundschaftsangelegenheiten, in der Gefährdetenfürsorge, in Fürsorgeerziehungssachen, in der Schutzaufsicht, in sonstigen vormundschaftsgerichtlichen Maßnahmen sowie in der Jugendgerichtshilfe.

Anfang Mai ist die Kreisamtsleitung mit dem neuen ständigen

Aufklärungswerk „Schadenverhütung"

betraut worden, deren großes Ziel die Erhaltung der Volkskraft durch Ausschaltung aller irgendwie vermeidbaren Schäden ist. Das Werk der Schadenverhütung könne nur gelingen, wenn ernste und innige Mitarbeit aller verantwortungsbewußten Volksgenossen obwaltet. Bei der Kreisamtsleitung der NSV. ist auch eine Rechtsabteilung ins Leben gerufen worden. Alle Hilfe der NS.-Volkswohlfahrt werde so persönlich wie möglich gestaltet. Die NSV. sei ein Hort, der gerade den ärmsten und notleidendsten Volksgenossen nach den jahrelangen Nöten und Entbehrungen der Nachkriegszeit Mut und Hoffnung gebe und an Stelle von Gleichmut und Müdigkeit überall neue Schaffensfreude weckt.

Tragen des Ehrenkreuzes vor ordnungsmäßiger Verleihung nicht gestattet

Wie dem Reichsministerium des Innern bekannt geworden ist, wird das Ehrenkreuz des Weltkrieges schon jetzt vereinzelt im freien Handel zum Kauf angeboten. Das Reichsministerium weist hierzu darauf hin, daß das Ehrenkreuz vor seiner ordnungsmäßigen Verleihung nicht getragen werden darf und deshalb derjenige, der es zur Zeit unbefugt herstellt, anbietet, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt, sich der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung wegen Beihilfe zum Vergehen des unbefugten Ordentragens aussetzt. Ob und unter welchen Voraussetzungen später das Ehrenkreuz im freien Handel erworben werden kann, wird in den Ausführungsbestimmungen geregelt werden.

*

* **„Glaube und Heimat."** Am 30. Oktober wird das Oberschlesische Landestheater das Schauspiel „Glaube und Heimat" aufführen. Während den Besuchern am Luthertage im vorigen Jahre durch das Schauspiel „Martin Luther" in eindringlicher Weise der Kampf und das Leben unseres Reformators vor Augen geführt wurden, wird in der diesjährigen Aufführung der Besucher zurückversetzt in die Zeit der Gegenreformation, die bei den Evangelischen einen leidenschaftlichen Bekennermut auslöste. Die Aufführung des Schauspiels findet um 20 Uhr im Stadttheater statt. Eintrittskarten sind in der Rendantur am Klosterplatz während der Dienststunden und im Ev. Gemeindehaus nach dem Hauptgottesdienst zu haben.

*

* **Rokittnitz.** Straßenbau in der Randsiedlung. Der vor einigen Wochen von der hiesigen Gemeindeverwaltung in Angriff genommene Straßenbau in der Randsiedlung ist rasch fortgeschritten. Die Grundierungsarbeiten sind bereits beendet, so daß man jetzt daran geht, die beiden Straßen mit Asche und Kies auszuschütten. Die Straßen sind mit vorschriftsmäßigen Wassergraben versehen, die mit Rasenstücken ausgelegt sind. In den nächsten Tagen kann mit der Freigabe für den Verkehr gerechnet werden. Mit dem Bau der weiteren drei Straßen kann aus technischen Gründen erst im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Neue Frachtbriefmuster im Eisenbahnverkehr

Für den innerdeutschen Verkehr werden voraussichtlich am 1. Juli 1935 neue Frachtbriefmuster eingeführt. Für den Aufbrauch der zur Zeit gültigen Frachtbriefe ist alsdann noch mit einer Frist von sechs Monaten zu rechnen. Das gleiche gilt für den internationalen Verkehr. Eine Aufbrauchungsfrist wird jedoch nicht gewährt werden können. Es ist deshalb bei Beschaffung von Frachtbriefvordrucken Vorsicht geboten.

Haben Sie etwas auf dem Herzen?

Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift aus unserer Leserschaft „Briefe an die „Ostdeutsche Morgenpost" mit allgemein interessierendem Inhalt, ohne sachliche Verantwortung der Schriftleitung.

„Kunst nicht gefragt"

Ebenso wie es die „Ostdeutsche Morgenpost" in einem Artikel über die schlechten Ergebnisse Münchener Kunstausstellungen schrieb, so scheint es auch beim Oberschlesischen Landestheater zu stehen. Wer mit großen Erwartungen die „Hans-Sachs-Morgenfeier" besuchte, der glaubte kaum seinen Augen zu trauen, als er statt der „Intelligenz", an die sich der Vormittag richtete, fast nur Kinder und einen großen Teil der Mitglieder des Landestheaters im Zuschauerraum sah, obwohl, wie der Intendant in einem Rundfunkvortrag ausführte, mindestens 2000 Prospekte an Lehrer, Aerzte, Rechtsanwälte und Beamte zur Verteilung gelangt sind! Es ist geradezu beschämend, daß die gebildeten Kreise der Stadt so wenig Interesse für einen literarischen Zyklus zeigen, obwohl doch die Sonderveranstaltung gerade ihren Wünschen Rechnung trägt, denn im vorigen Jahre sind die Klagen in erster Linie aus den anspruchsvolleren Kreisen gekommen, die fanden, daß der Spielplan zu volkstümlich und nur auf die große Masse abgestellt sei. Wenn das Landestheater nun so schlechte Erfahrungen macht, dann dürfen sich die „besseren" oder künstlerisch geschulteren Kreise nicht wundern, wenn man sie in Zukunft überhaupt nicht mehr berücksichtigt und nur dem Arbeiter und einfachen Mann etwas zu bieten bestrebt ist, der wenig oder gar kein Theater kennt.

In seiner Aufmunterung zum Besuch des Theaters hat der Intendant auch einen Dank an alle ausgesprochen, die das Theater immer wieder unterstützt haben, vor allem galt das den Arbeitern, die zu den eifrigsten Besuchern zählen. Auch den Künstlern gebührt Dank, die gerade bei einem Landestheater, das heute hier und morgen da zu spielen hat, keine leichte Aufgabe zu erfüllen haben. Und Riesengehälter kann ein Volkstheater heute gewiß auch nicht mehr bezahlen. Aber einen hat er doch bei diesem Dank vergessen, den Theaterkritiker und die Zeitungen, die schon monatelang immer wieder getrommelt haben und dem Landestheater und seinem Kunststreben alle Förderungen angedeihen lassen. Wie mancher ist gerade durch eine lebendige Theaterkritik zum Besuch einer Aufführung veranlaßt worden, deren Titel an sich für ihn vielleicht noch nichts Interessantes bot. Und die Theaterkritik ist doch heute um vieles wohlwollender geworden: die bissigen Bemerkungen aus früherer Zeit, die oft von der Parteieinstellung diktiert waren, sind verschwunden, und unser Landestheater kann sich der einmütigen und nachhaltigen Förderung aller Zeitungen erfreuen!

Dagobert.

Liebe Polizei!

Oft habe ich dienstlich mit staatlichen und städtischen Behörden zu tun. Helle, luftige Räume erleichtern das Warten auf die Abfertigung, die ja auch meist schnell von statten geht. Ganz anders sieht es bei den Einwohner-Meldeämtern aus. Auf der Gojstraße stehen 15 bis 20 Personen, Körper an Körper in einem nur wenige Quadratmeter messenden Raum. Verbrauchte Luft und Mangel an Sitzgelegenheit machen das Warten für schwächliche Personen zur Qual. Ich war schon Zeuge, daß Frauen infolge eines Schwächeanfalls das Amt verlassen mußten. Fast dieselben Zustände am Reichspräsidentenplatz. In einem Kellerraum, dessen Fenster wenig Licht einlassen, stehen die Leute Schlange. Wäre es nicht möglich, daß man, bis die Raumfrage befriedigend gelöst ist, wenigstens die Verkehrszeit für das Publikum auf acht oder mindestens sechs Stunden verlängert? Gewiß würde hierdurch dem Mißstand bedeutend abgeholfen.

F. W.

Der Fahrweg durch den Stadtpark

Kaum ist der gute Gedanke zur Durchführung einer Verbindung der Parkstraße mit der Bismarckstraße gefaßt worden, wird er schon bemängelt. Von verkehrs- und volkswirtschaftlichem Standpunkt aus ist es zu bedauern, daß diese Verbindung nicht schon längst zur Durchführung gelangte. Der Stadtpark verliert dadurch nicht seine Besucher, da seine Fläche noch so groß ist und auch noch jeder Zeit bis zum Stadion erweitert werden kann. Wir Schrebergärtner am Stadion, die wir unsere Ernte mit Handwagen oder Fahrrad ins Heim schaffen müssen, würden den Weg durch den Park, der für uns heute verboten ist, sehr begrüßen. Die kurz bemessene Zeit, die wir noch für die Schrebergärten übrig haben, opfern wir für zwei Kilometer lange Umwege. Eine baldige Verwirklichung dieser Verbindung wäre nur zu wünschen.

Viele Schrebergärtner.

Gleiwitzer Stadtpost

Fünf Segelflugzeuge werden getauft

Die Fliegerortsgruppe Gleiwitz und die Fliegerschar der Gleiwitzer Hitler-Jugend taufen am nächsten Sonntag fünf Segelflugzeuge. Nachdem die Fliegerortsgruppe Gleiwitz am 3. Juni d. J. ihr eigenes Heim, den Fliegerhorst „Bruno Loerzer", in der ehem. Gleiwitzer Staatl. Hütte bezogen hat, nimmt sie unter zielbewußter Führung des Ortsgruppenführers Harmansa eine über Erwarten günstige Aufwärtsentwicklung. Der Sommer war mit mehreren Segelflugkursen auf dem Steinberg, dem oberschlesischen Segelfliegerparadies, unter Leitung des Segelfluglehrers Paul, ausgefüllt. Die Gleiwitzer Segelflieger konnten sehr beachtliche Leistungen erzielen, deren Gesamtergebnis sie mit an die erste Stelle in der oberschlesischen Segelfliegerei führte. Der Baubetrieb wurde ununterbrochen weitergeführt, und so konnten zum Abschluß der Sommerarbeit drei Segelflugzeuge vollendet werden. Bauleiter Dipl.-Ing. Bartz der Fliegerortsgruppe Gleiwitz betreut ferner noch die Fliegerschar der Hitler-Jugend, die noch zwei Segelflugzeuge fertigstellte, und zwar eines im Fliegerhorst, ein weiteres in den Lehrlings-Werkstätten der Reichsbahn.

Diese fünf Segelflugzeuge werden am Sonntag um 14 Uhr auf dem Gleiwitzer Flughafen die Namen: Boelcke, Immelmann, v. Richthofen, Baldur v. Schirach und Stadt Gleiwitz erhalten. Den Taufakt wird Oberbürgermeister Kreisleiter Meyer vornehmen. Flugzeug- und Winden-Schlepvorführungen, ausgeführt von Angehörigen der Fliegerortsgruppe Gleiwitz, werden der Gleiwitzer Bevölkerung den Segelflugbetrieb im Flachland zeigen. Die Fliegerortsgruppe Gleiwitz bittet die Volksgenossen, recht zahlreich an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Das Sondergericht tagt

Gleiwitz, 15. Oktober

Am 18. Oktober findet vor dem Sondergericht in Gleiwitz eine Tagung statt, in welcher drei Strafsachen zur Verhandlung kommen werden, und zwar gegen den Angeklagten Felix Lasczok aus Ostroppa, Kreis Gleiwitz, wegen verbotenen Sprengstoffbesitzes, des weiteren gegen den Angeklagten Johann Lukowitz aus Beuthen wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und ferner gegen den Angeklagten Ludwig Nowak aus Rokittnitz-Helenenhof wegen Diebstahls und verbotenen Sprengstoffbesitzes.

*

* **Der Beleuchter des Stadttheaters.** Gerhard Stoschek bestand vor der Staatlichen Prüfungskommission in Breslau das Examen als Beleuchtungsmeister mit „Gut". Stoschek wird am Stadttheater Gleiwitz tätig sein.

* **Der Sudetendeutsche Heimatbund** hielt unter großer Beteiligung seine Monatsversammlung ab. Ortsgruppenleiter Fitz begrüßte die Landsleute und berichtete dann über die Ortsgruppenleitertagung in Breslau. Landsmann Rother, Berlin, wurde zum Reichsleiter der SHB. für das Deutsche Reich ernannt. Die Stärke der Ortsgruppen hat sich um 60 Prozent erhöht, so daß die Mitgliederzahl derzeit in Schlesien über 5000 beträgt. Die Versammlungen des Bundes sollen in Zukunft zu Heimatabenden ausgestaltet werden. Auch werden Schulungsabende stattfinden. Ueber den Rechtsschutz der Sudetendeutschen wurde bekanntgegeben, daß nach dem neuen Verfassungsgesetz jeder Deutsche außer dem Staatsrecht auch das Volksrecht besitzen müsse. Für die Sudetendeutschen gilt hier der Deutschstämmigkeitsausweis, der in der Mitgliedskarte enthalten ist. Auf dem Lande soll nun die Werbearbeit einsetzen. Alle Sudetendeutschen haben sich deshalb umgehend bei dem Schriftführer Franz Brazda zu melden, da später die Mitgliedersperre verhängt wird. Landsleute, die politische Flüchtlinge sind, müssen von der Kontrollstelle in Dresden den Flüchtlingsausweis haben, da sie sonst nicht aufgenommen werden. Anschließend weihte Ortsgruppenleiter Fitz das neue Tischbanner. In den neuen Vorstand wurde stellv. Ortsgruppenleiter Schöfer, Kassierer Bradel, Schriftführer Brazda und die Beisitzer Schlusche und Oberingenieur Erwin Göbel verpflichtet.

* **Tagung des Großschlächtervereins.** Im Musikzimmer des Hauses Oberschlesien hielt der Verein eine gutbesuchte Versammlung ab, die der Vereinsführer Josef Drosdek mit dem Handwerksgruß eröffnete. Anschließend behandelte er die Marktregelung in der Viehwirtschaft, wobei er die Marktlage von Breslau und Beuthen erörterte. Hierbei wurde der Wunsch laut, daß sich der Verein für die Einführung der elektrischen Treiberapparate einsetzen möchte. Weiter wurde Klage darüber geführt, daß die Anordnungen des Marktbeauftragten im hiesigen Schlachthof nicht innegehalten werden. Dann gab der Ehrenobermeister Powroslo einen Bericht über den Verlauf der Vorstandssitzung des Reichsverbandes in Leipzig und teilte mit, daß der 12. Verbandstag am 26. und 27. Oktober in Halle stattfinde, wo er einen Vortrag halte, in dem er die Verhältnisse in Oberschlesien behandeln werde. Die Gründung einer Pflichtinnung für das Großschlächtergewerbe in Oberschlesien wurde durch die Handwerkskammer abgelehnt mit der Begründung, daß Groß-, Laden- und Marktfleischer zusammengehen sollen; auch sei im amtlichen Innungsverzeichnis eine besondere Großschlächterinnung nicht enthalten. Nun folgte der Vortrag des Vorsitzenden Drosdek über die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft. Wie im Vorjahr, so müssen alle Kollegen die Dankbarkeit der Deutschen Wirtschaft auch für das zweite Spendenjahr bekunden. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit der Beteiligung an der Hitlerspende an und beschloß, daß die Mitglieder sich durch einen bestimmten Betrag ablösen sollen. ll.

* **Gefolgschaftsversammlung in der Landesfrauenklinik.** Am Sonntag fand in der Landesfrauenklinik Oberschlesien eine Gefolgschaftsversammlung statt, an der das gesamte dienstfreie Personal teilnahm. Nach einleitenden Worten des Direktors brachte der Verwaltungs-Oberinspektor wichtige gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung und erörterte dringende, im Interesse des ordnungsmäßigen Dienstbetriebes liegende Angelegenheiten. In Zukunft werden Gefolgschaftsversammlungen häufiger stattfinden.

* **Bunter Kindernachmittag.** Die Kinderschar der NS.-Frauenschaft veranstaltet am Mittwoch um 16 Uhr im Schützenhaus einen bunten Kindernachmittag.

* **Rentner angefahren.** An der Gustav-Freytag-Allee wurde ein Rentner von einem Polizeikraftwagen, der rückwärts in die Tauentzienstraße einbiegen wollte, angefahren und erheblich verletzt. Er erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels und Hautabschürfungen am Kopf. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Maschine „Abwehr"

Segelflugzeugtaufe in Mikultschütz

(Eigener Bericht.)

Mikultschütz, 15. Oktober

Am Sonntag beging der Fliegerstützpunkt Mikultschütz die Taufe seines zweiten Segelflugzeuges, die durch einen Aufmarsch unter dem Kommando von Standartenführer Heintze eingeleitet wurde. In starker Aufstellung nahmen Fliegerstürme von Gleiwitz, Hindenburg und Mikultschütz, die SS., SA., Motor-SA., der NS. Arbeitsdienst, die politische Organisation der NSDAP., die Kriegsopfer und andere Organisationen an dem Aufmarsch teil. Nach einem Marsch durch den Ort nahmen die Formationen Aufstellung um das festlich geschmückte Flugzeug. Hier waren u. a. Graf Dr. Nikolaus von Ballestrem, Graf Dr. Karl-Wolfgang von Ballestrem, der Führer der Untergruppe Oberschlesien, Dr. Verres, Standartenführer Heintze von der Motor-SA. mit seinem stellvertretenden Adjutanten Obertruppführer Schmidt, Oberbergwerksdirektor Lohnsdorfer, Bergwerksdirektor Dr. Repetzki, der Führer der NSDAP. Mikultschütz, Kowollick, Regierungsrat a. D. Zur und zahlreiche Vertreter von Behörden, Vereinen und Verbänden erschienen.

Graf Dr. Nikolaus von Ballestrem dankte in seiner Ansprache insbesondere den Jungen seiner Anlernwerkstatt, die in emsiger Arbeit dieses Flugzeug gebaut haben. Er taufte das Flugzeug auf den Namen „Abwehr", der nicht nur den Namen der Abwehrgrube, auf der das Flugzeug gebaut worden ist, in Erinnerung bringen soll, sondern darüber hinaus auch auf den Ursprung dieses Namens hinweisen soll, der im August des Jahres 1870 geprägt wurde und damals den Abwehrwillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen sollte. Die Feier schloß mit dem Gesang der Nationalhymnen und mit einem Vorbeimarsch vor den Ehrengästen.

Tagung der Provinzial-Feuerwehren Schlesiens

Breslau, 15. Oktober.

Rund 3000 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren aus ganz Schlesien waren am Sonntag in der Breslauer Jahrhunderthalle zu einem außerordentlichen Provinzial-Feuerwehrverbandstag versammelt, an dem neben den Landräten auch etwa 1200 Amts- und Gemeindevorsteher teilnahmen. Nach Darbietungen des Musikzuges der Breslauer Berufsfeuerwehr und nach der Begrüßung der Gäste sprach der Dezernent für das Feuerlöschwesen beider Schlesien, Gerichtsassessor Geißler, Breslau, über die Stellung der Freiwilligen Feuerwehren im nationalsozialistischen Staat.

Ihre Arbeit, die von höchstem Pflichtgefühl getragen ist, stehe mehr als jede andere unter dem Leitgedanken: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Ihrem selbstlosen, opferbereiten Einsatz sei es zu danken, daß jährlich viele Millionen dem deutschen Volksvermögen erhalten blieben. Durch das Feuerlöschgesetz vom 15. Dezember 1933 habe der Preußische Ministerpräsident Göring der Zersplitterung des Feuerlöschwesens ein Ende gemacht. Auf Grund dieses Gesetzes sei der niederschlesische Provinzialfeuerwehrverband eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Den Gauleiter und Oberpräsidenten Helmuth Brückner sei es zu danken, daß der oberschlesische und der niederschlesische Feuerwehrverband bei voller Wahrung ihrer Selbständigkeit unter eine einheitliche Führung gebracht wurden.

Provinzialfeuerwehrführer Sauerbier, Gogolin, sprach dann über das neue Feuerlöschgesetz, das auf dem Gedanken der Freiwilligkeit aufgebaut sei. Weiter gab er Richtlinien für den Feuerschutz, für den Bau von Gerätehäusern, über Anlage von Wasserstellen, und berichtete über die Normal-Uebungsordnung sowie die Aufstellung des Haushalts in den Wehren und Kreisverbänden. Ueber die Arbeit der Feuerwehrschulen in Neiße und Waldenburg berichtete Schulleiter Beck, Neiße. Zum Schluß sprach Landeshauptmann von Boeckmann, der Verwaltungsratsvorsitzende der Feuersozietät, seine Verbundenheit mit der Arbeit der Feuerwehren aus.

Die Tagung, an die sich praktische Vorführungen moderner Feuerlöschgeräte auf dem Platz gegenüber der Jahrhunderthalle anschlossen, klang aus mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Hindenburg

Löns-Feierstunde im NS.-Lehrerbund

In der in Stadlers Marmorsaal abgehaltenen Tagung des NSLB. „Südost" betonten Kreisamtsleiter Pg. Georg Wollnitza und der Hoheitsträger der NSDAP. „Südost", Pg. Beyer, nachdrücklichst, daß der deutsche Erzieher aktiver Kämpfer für Adolf Hitler und für Deutschland sein müßte. Pg. Schattka vermittelte einen kurzen Bericht über die Gautagung des Schlesischen NSLB. Mit der Parole „Adolf Hitler die Treue bis in den Tod!" wurden einigen neuen Mitgliedern die Mitgliedskarten ausgehändigt. Pg. Aßmann sprach im Rahmen eines Kurzvortrages über nationalsozialistische Erziehungsgrundsätze nach dem Buche Hitlers „Mein Kampf". Die stimmungsvolle Ueberleitung zu dem Vortrage von Lehrer Felix Heer über Hermann Löns schuf der Madrigalchor unter der Stabführung von akad. Musiklehrer Alfred Kutsche durch die Darbietung Lönsscher Lieder in der Vertonung von Leo Kieslich. Lehrer Heer zeichnete Löns als formsicheren und gedankentiefen Dichter, dessen schöpferischer Geist das deutsche Schrifttum um echte, kernhafte Poesie bereichert hat. Er ist der Entdecker, Erforscher und Sänger der niedersächsischen Heidelandschaft geworden und ein Künder ihrer heiteren aber auch ernsten Schönheit. In seinen Skizzen und Romanen, besonders aber im „Werwolf", sang Löns das Hohelied des Bauernstandes. Aus vielen Gedanken des Heidedichters leuchtet die Sorge um die Zukunft seines Volkes heraus, dem er zuruft: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir auch der Herre Gott!" Frl. Ulisch ergänzte den Vortrag durch die Wiedergabe von Lönsliedern, die sie mit innigem Ausdruck und prächtig geschulten Stimmitteln vortrug. —t

*

* **Bischöflicher Besuch in Hindenburg.** Am Montag abend sprach zu den Parochianen der St.-Franziskus-Pfarrgemeinde im Stadtteil Zaborze Bischof Proffiplich, der vom Heiligen Stuhle nach Reval in Estland entsandte und aus Oberschlesien stammende bischöfliche Oberhirte der Katholiken Estlands, in zwei erhebenden Predigten über katholischen Glaubensgeist und Glaubenshaltung in heutiger Zeit. —t

* **Die Pflichten der Beamten gegenüber Volk und Staat.** In der Tagung der Fachschaft „Reichszollverwaltung" bei Stadler, unter der Leitung des stellv. Fachschaftsführers, Pg. Neumann, sprach Pg. Oberzollinspektor Robra aus Gleiwitz-Sosnitza über dieses Thema. Der Staat fordere mit Recht, daß sich der Beamte als Träger des nationalsozialistischen Staates auch in seiner dienstfreien Zeit mit allen Kräften der Bewegung zur Verfügung stelle. In seiner Opferwilligkeit habe der Beamte allen Volksgenossen ein Vorbild zu sein. Das gelte insbesondere für das gegenwärtige Winterhilfswerk. Die „Eisblöcke", die sich noch bei manchen Behörden und auch in den Ministerien befinden, müssen durch das alles mitreißende Feuer des Nationalsozialismus aufgetaut werden. Wo sich Nationalsozialisten zusammenfinden, da herrsche echte Kameradschaft, kein Standesdünkel, **kein Kastengeist!** Das habe Nürnberg gezeigt. Pg. Robra sprach dann noch über die innen- und außenpolitische Lage Deutschlands. Kreisamtsleiter Pg. Hübel forderte die Beamten ebenfalls zur Mitarbeit am Aufbau des nationalsozialistischen Staates auf. t

„Glaube und Heimat". Aus Anlaß des 60. Kirchweihfestes der Ev. Friedenskirche fand am Sonntag abend im Kasinosaal der Donnersmarckhütte die Aufführung des Schönherrschen Schauspiels „Glaube und Heimat" statt, das die Tragödie eines Volksstammes darstellt, der um seines Glaubens willen die Heimat verlor. Mit den handfesten, theatralischen Mitteln des späten Naturalismus gestaltet das Schauspiel gewissermaßen nicht das Einzelschicksal, sondern das ganze bäuerliche Volk wird zum leidenden Helden gestempelt. Die Aufführung hinterließ stärkste Eindrücke, die zum größten Teil in der naturnahen Wiedergabe der Darsteller begründet sind, zum anderen auf der Bühnenwirksamkeit des Stückes beruhten. Goswin Hoffmann als Bauer Christoff Rott, Anne Marion als die Rottin, Ruth Puls als der übermütige, springlebendige Spatz, H. A. Martens als der Reiter des Kaisers waren prachtvoll echte, derbe Gestalten damaliger bewegter Zeit, die auch die anderen Darsteller mit fortrissen. In achtungsvollem Schweigen nahm das gut gefüllte Hindenburger Stadttheater die Aufführung entgegen, und am Schluß gab Pastor Hoffmann dem Wunsche aller Anwesenden Ausdruck, als er den Künstlern des Oberschlesischen Landestheaters für diesen Abschluß des Kirchweihfestes Dank und Anerkennung sagte. —t

* **Sehenswerte Hindenburger Anlagen.** Die oberschlesischen Gartenarchitekten innerhalb der Landesgruppe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst besichtigten kürzlich unter der Führung der Dipl.-Gartenbauinspektoren Berkling und Werner vom Hindenburger Stadtgartenamt die Hindenburger Grünanlagen und vor allen Dingen das neue „Adolf-Hitler-Stadion" und den zur Erholungsstätte umgewandelten Guidowald. Landesgruppenführer Deckel aus Oppeln versicherte dabei die angenehme Ueberraschung der zahlreichen Gäste über die wirklich sehenswerten Neuanschaffungen der Arbeitergroßstadt. —t.

* **Wert der Psychotechnik im Betriebe.** Der festlich ausgeschmückte Saal des von-Krug-Schacht-Zechenhauses im Stadtteil Zaborze sah den ersten Schulungsabend der Fachschaft „Bergbau — Kaufmannsgehilfen", der stimmungsvoll von den Darbietungen der Werkkapelle und des MGV. Liederkranz umrahmt wurde. Der Kreisobmann der Hindenburger Angestelltenschaft hieß die zahlreichen Anwesenden herzlich willkommen und führte hernach Oberrevisor Lattmann als Fachschaftsleiter ein. Obersteiger Matnka hielt einen aufklärenden Vortrag über den **„Wert der Psychotechnik im Betriebe"**, wonach die Betriebsangehörigen mit Unterstützung der in allen Großbetrieben eingerichteten Arbeitsschulung eine Berufsauslese durchmachen müssen, weil nach dem nationalsozialistischen Grundsatz allüberall der rechte Mann an den rechten Platz zu stellen ist. —t.

* **Freiland-Anlage im Guidowald.** Der Hindenburger Aquarien- und Terrarien-Verein trägt sich mit dem Gedanken, im Guidowald in Hindenburg, der dank den Bemühungen des Städtischen Gartenamtes unter der tatkräftigen Mitarbeit von Dipl.-Gartenbauinspektor Fritz Berkling zu einer wirklichen Erholungsstätte umgewandelt worden ist, eine Freilandanlage zu schaffen, die in der Nähe des Jahn-Sportplatzes angelegt werden soll. Diese Freiland-Anlage sieht neben einer Erholungs- und Lehrstätte auch eine Tier-Ausstellung vor, ferner die Schaffung zweier Teiche, von denen einer eine „Schwanen"-Insel und ein Glashaus enthalten soll, in dem tropische Pflanzen und Fische untergebracht werden. —t.

*

Der Schwimmverein „Friesen" hat für die Wintermonate sein Training wieder in das Hindenburger Stadtbad verlegt. Das Hindenburger Stadtbad steht dem SV. Friesen am Montag und Mittwoch von 18 bis 22 Uhr zur Verfügung. Am Montag von 18 bis 19,30 Uhr schwimmen Knaben und inaktive Herrenmitglieder, von 19,30 bis 22 Uhr trainieren die Damen und Herren der Rennmannschaft bezw. die Wasserballmannschaften. Am Mittwoch von 18 bis 19,30 Uhr schwimmen die Mädchen und inaktiven Damenmitglieder, von 19,30 bis 22 Uhr trainieren wieder die Damen und Herren der Rennmannschaft bezw. die Wasserballmannschaften.

Kleine Versicherungsfibel. (Versicherungsrecht.) Von Dieter Merk. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Mehr denn je ist es unbedingt notwendig, sich gegen unvermeidliche Gefahren zu versichern. Wichtig ist es für jeden zu wissen, was da alles beim Versicherungsabschluß zu beachten ist. Ueber viele Fragen gibt die Schrift leicht verständliche Auskunft, denn sie unterrichtet über alles, was man vom Versicherungswesen unbedingt wissen muß.

Das Wechselrecht. Auf Grund des neuen deutschen Wechselrechts vom 21. 6. 1933. Bearbeitet von Dr. jur. P. Paul. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Der Wechsel spielt im Geschäftsverkehr eine so große Rolle, daß jedermann, insbesondere aber der Handel- und Gewerbetreibende, mit den Bestimmungen des Wechselrechts vertraut sein muß. Das neue deutsche Wechselgesetz vom 21. Juni 1933, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist und für fast alle europäischen und mehrere außereuropäische Staaten einheitlich gilt, bringt zahlreiche wichtige Neuerungen. Mit ihnen und dem Wechselprozeß macht die kleine Schrift in leicht verständlicher Form vertraut.

Die Provinz meldet:

Ratibor

Fliegertreffen und Segelflugzeugtaufe

Der Fliegerabschnitt 2 traf sich am Sonnabend und Sonntag in Ratibor. Der Sonnabend vereinte die Abordnungen der Fliegerstürme Cosel, Oberglogau, Katscher, Ottmuth, Roswadze und Ratibor zu einem Kameradschaftsabend im Saale der Schloßwirtschaft. Polizeidirektor Hühne sprach Begrüßungsworte und verbreiterte sich über die Pflege der Kameradschaft. Untergruppenführer Dr. Verres, Gleiwitz, sprach über seine Einblicke beim Europa-Rundflug und über die Erweiterung des oberschlesischen Fliegerlagers. Ein Film zeigte die Fliegerei in aller Welt. Der Sonntag brachte Volkssport der Fliegerstürme und eine Besichtigung der Ratiborer Fliegerwerkstätten. Mittags folgte ein Aufmarsch auf dem Ringe, wo Oberbürgermeister Burda die Taufe des Hochleistungssegelflugzeuges, das vor kurzem einen neuen oberschlesischen Rekord mit 4 Stunden 50 Minuten aufstellte, auf den Namen des Ratiborer Pour-le-mérite-Fliegers „Otto Bernert" vornahm. Dr. Verres hob hervor, daß der Ratiborer Fliegersturm zu dem eifrigsten der Untergruppe gehöre und appellierte an die Bevölkerung um Unterstützung des Fluggedankens, der unter Adolf Hitler neuen Auftrieb erhalten hat. Im Anschluß zog ein Motorflugzeug seine Kreise über die Stadt.

*

*** Von der Städtischen Polizei.** Für den nach Swinemünde versetzten Polizeikommissar Hoppe wurde Polizeikommissar Weber aus Haynau an die Städtische Polizei Ratibor II berufen, der seine Amtsgeschäfte am 15. Oktober übernommen hat.

*** 52 474 Einwohner.** Nach amtlichen Feststellungen betrug die Einwohnerzahl der Stadt Ratibor am 1. Oktober 52 474 Personen.

*** 100 Kinder gehen aufs Land.** Den letzten Kindertransport im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" bringt die NS. Volkswohlfahrt Ratibor Land am 17. d. Mts. zur Verschickung. Die kleinen Reisenden verlassen mit dem fahrplanmäßigen Zuge früh 10,43 Uhr den Heimatbahnhof Ratibor. Dem Kreisamtsleiter Kittel ist es gelungen, den Kindern diesmal einen Aufenthalt in der landschaftlich schönen Umgegend von Hof in Bayern zu ermöglichen, wo sie sechs Wochen zur Erholung weilen werden. Mit diesem Transport hat die NS. Volkswohlfahrt Ratibor-Land im Laufe dieses Sommers die stattliche Zahl von 450 Ferienkindern in den verschiedensten Gauen Deutschlands untergebracht.

*** Hoffmann-von-Fallersleben-Schule.** Nach beendeten Herbstferien versammelten sich die Lehrkörper und die Schülerschaft des Oberlyzeums in der Aula, um den neuen Anstaltsleiter, Studiendirektor Dr. Ziegler, zu begrüßen. Nach dem von der Oberstufe gesungenen Lied „Dem Vaterland" von Kirchner ergriff Dr. Ziegler das Wort. Er sagte u. a., daß er in die Seele der Schülerinnen die Tugenden des Selbstvertrauens, der Verschwiegenheit im rechten Sinn und der Treue senken wolle und daß er von seinen Schülerinnen erwarte, daß sie Gehorsam, Disziplin und vor allem Nationalstolz üben und beweisen. Mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer schloß der neue Anstaltsleiter seine Ausführungen.

*** Vom Staatl. Gymnasium.** Nachdem der an das hiesige Staatl. Gymnasium versetzte Oberstudienrat Dr. Lowak vom Gymnasium Oppeln, der mit der kommissarischen Leitung der Anstalt beauftragt ist, die Amtsgeschäfte übernommen hat, erfolgte in der Aula der Schule die Eröffnung des Winterhalbjahres. Im Namen des Lehrkörpers gelobte Oberstudienrat Müller dem neuen Leiter willige Gefolgschaft und Mitarbeit. Dann richtete der neue Direktor einen warmherzigen Appell an die Schüler, dem er die Goetheworte von der dreifachen Ehrfurcht über, unter und um uns zugrunde legte, und mahnte sie zu tatkräftiger Erziehungsarbeit an sich in echt nationalsozialistischem Geiste. Nach der Flaggenhissung begann der Unterricht.

*** Eröffnungsfeier der Volkshochschule.** Die Volkshochschule eröffnet ihr 15. Lehrjahr am Freitag im Stadttheater, wobei Oberbürgermeister Burda und Studienrat Henking sprechen werden. Ferner ist ein Konzert der Damen Maria Grossert, Käte Rybarsch für zwei Klaviere von Mozart-Busoni vorgesehen. Außerdem wirken Kräfte des Stadttheaters mit.

*** Die geschmuggelte Nutzkuh.** Die Witwe Klara Trojanski in Benkowitz brauchte eine gute Nutzkuh für ihre Landwirtschaft. Sie wandte sich an ihren Schwager, den Landwirt Konstantin Cwik in Benkowitz, der ihr Abhilfe versprach. Anfang August d. J. kam er zu seiner Schwägerin mit der Mitteilung, der Tischler Emil Sollich hätte eine hochtragende Nutzkuh, die auf der anderen Oderseite auf polnischem Gebiet stehe. Der Preis dafür betrug 135 Mark, der ihm sofort gegeben wurde. In der Nacht vom 6. zum 7. August schafften Sollich und Cwik die Kuh, die ihnen von Schmugglern aus Niebotschau über die Oder gebracht wurde, in die Cwiksche Wirtschaft. Inzwischen hatte aber die Zollbehörde von dem Schmuggel Kenntnis erlangt. Die Kuh wurde beschlagnahmt. Sollich, Czwik sowie die Trojanski hatten sich wegen Schmuggels und Hehlerei zu verantworten. Verbotene Einfuhr von Rindvieh wird wegen Seuchen-Einschleppungsgefahr streng bestraft, deshalb verurteilte das Gericht die Angeklagte Trojanski, weil sie die Anstifterin war, zu 625 Mark Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis. Sollich, Czwik zu je 625 Mark Geldstrafe und je zwei Monaten Gefängnis.

Cosel

Abschiedsfeier für Diakon Barthold

Am 1. 11. tritt Diakon Barthold aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Im Jahre 1908 berief ihn der Schlesische Provinzial-Verein für Innere Mission von Berlin nach Breslau mit dem Auftrag, dort die evangelische Seelsorge bei den Oderschiffern zu beginnen. Im Januar 1909 verlegte er die Arbeit nach Cosel-Hafen, wo dann der Andachtsraum, die Kleinkinderschule und das Schifferkinderheim eingerichtet wurden. 1912 wurde das Werk vom Evangelischen Konsistorium in Breslau übernommen. — Bei der Abschiedsfeier hielt der Konsistorialrat die Festliturgie, worauf der Scheidende in seiner Abschiedspredigt u. a. der schweren, aber glücklich überstandenen Prüfungszeiten gedachte und der ihm ans Herz gewachsenen Gemeinde für alle Liebe und Treue in bewegten Worten dankte. Konsistorialrat Hemdt knüpfte an das inhaltsschwere Bibelwort: „Befiehl dem Herrn deine Wege" herzliche Abschiedsworte. Im Namen der Gemeinde gedachte Zollinspektor Goncziorek der Verdienste des Scheidenden und überreichte ihm als Zeichen des Dankes ein Bild von seiner Wirkungsstätte. Mehrstimmige Frauenchöre (Erwachsene und Schüler) unter Leitung von Lehrer Pluschke erhöhten die eindrucksvolle Feier. Mittags war eine zahlreich besuchte Abschiedstafel im Hafenhotel, zu der u. a. Superintendent Baum, Leobschütz, Diakon Ulm, Breslau, und Pastor Hirschfelder, Neustadt, erschienen waren. Für die Gemeinde Cosel sprachen Pastor Rauschenfels und Lehrer Kasperidus. Als Vorsitzender des Kriegervereins überreichte Betriebsleiter Bachstedt ein Ehrendiplom.

Glück bei der Revision

Brandstifter wandert anderthalb Jahre ins Zuchthaus

(Eigener Bericht)

Ratibor, 15. Oktober.

In der am Montag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch eröffneten 3. Schwurgerichtsperiode war der 26 Jahre alte Max Krumschmidt aus Kittelwitz (Kr. Leobschütz) wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt. Mit dieser Strafsache hatte sich schon das Schwurgericht in seiner Sitzung vom 10. April d. J. zu beschäftigen. In der Nacht zum 14. Juli vorigen Jahres brannten das Wohnhaus und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Vaters Krumschmidt nieder. Da die Gebäude alt und ausbesserungsbedürftig waren, kam bald der Verdacht der Brandstiftung auf, der sich auf den Angeklagten übertrug, weil dieser in der Brandnacht als letzter in der Scheune und dem Wohnhaus gewesen sein soll. Der Angeklagte wurde im April für schuldig befunden und zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gegen dieses Urteil hatte Krumschmidt Revision beim Reichsgericht eingelegt, das die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwies.

Belastend blieb im heutigen Hauptverhandlungstermin der bei dem Angeklagten bei dessen Verhaftung vorgefundene Papierstreifen, auf dem er die verbrannten Maschinen und Einrichtungsgegenstände verzeichnet hatte.

Das Reichsgericht hat nur in dem Strafmaß und in den Strafzumessungsgründen das erste Urteil aufgehoben. Der Staatsanwalt beantragte erneut drei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Anrechnung der Untersuchungshaft.

Oppeln

*** Verlegung von Diensträumen.** Die Diensträume des Preußischen Gewerbeaufsichtsamtes sind nach dem Landeshaus (früher Regierungsaltbau), 2. Stock, Zimmer 220—223, verlegt worden und unter Fernsprechanschluß Nr. 3311 zu erreichen.

*** Die Deutsche Stenographenschaft** verband ihre Versammlung mit einem Werbeabend und einer Bannerweihe. Nach einleitenden Musikvorträgen der Kapelle Häsecke begrüßte der Ortsgruppenführer, Fabrikbesitzer Pfitzner, Mitglieder und Gäste. Weiterhin erstattete er einen Bericht über den Oberschlesischen Stenographentag in Gleiwitz, wo die Oppelner Ortsgruppe recht erfreuliche Erfolge zu verzeichnen hatte. Gaumeister Porwol, Oppeln, wurde mit 280 Silben wiederum Kreismeister. Mit ersten Preisen wurden ausgezeichnet bei 200 Silben Paul Marona und Ernst Schönwolf, bei 180 Silben Hildegard Bartetzko und Grete Walter, bei 160 Silben Elise Nitsche und Margarete Drong, bei 140 Silben Luzie Geburek und Helmut Rappelt. Die Preisträger wurden durch den Ortsgruppenführer noch besonders geehrt. Dieser gab sodann auch die neuen Lehrgänge bekannt. Musikalische Vorträge leiteten über zu der Weihe des Banners, das die Symbole des neuen Deutschlands trägt.

*** Kundgebung der Deutschen Christen.** In Forms Saal fand eine zahlreich besuchte Kundgebung statt. Der Obmann, Pg. Orgel, begrüßte besonders den Gauredner Pg. Veil, Gnadenfrei, sowie Pfarrer Rüpprich, Heinrichsfelde. Nach verschiedenen Mitteilungen, darunter auch, daß in nächster Zeit in Oppeln eine Volksmission der Glaubensbewegung Deutscher Christen stattfinden wird, nahm Gauredner Veil das Wort zu einem Vortrag: **„Mit dem Reichsbischof für eine deutsch-evangelische Kirche".** Der Redner führte zunächst die Notwendigkeit der Einheit und Zusammenarbeit im evangelisch-kirchlichen Leben vor Augen und wies darauf hin, daß hierzu die Grundlage durch die Ernennung des Reichsbischofs geschaffen worden sei. Weiterhin ging der Redner auf den Notbund der Bekenntnisgemeinde ein und betonte, daß die Gottlosenbewegung durch den Nationalsozialismus beseitigt worden sei, und es gelte einmütig zusammenzuarbeiten. Pfarrer Rüpprich, Heinrichsfelde, wandte sich gegen den Kirchenstreit und setzte sich für ein freudiges Bekenntnis zu gemeinsamer evangelischer Arbeit ein.

*** Heldengedenkfeier.** Der „Volksbund für Deutsche Kriegergräberfürsorge", Landesleitung Schlesien, veranstaltete am Donnerstag, 20 Uhr, im Saale der Handwerkskammer eine Heldengedenkfeier für die gefallenen Söhne aus Stadt- und Landkreis Oppeln. An dieser Feier werden sich auch Abordnungen der SA., der SS., der HJ. sowie die übrigen NS. Organisationen, die Vereine des Kyffhäuserbundes und die NS. Kriegsopfervereinigung beteiligen. In den Dienst der Feier haben sich auch der Männergesangverein „Eichendorff" sowie die Reichswehrkapelle gestellt. Landespropagandaleiter W. Haffke, Breslau, wird einen Vortrag mit Lichtbildern über die deutschen Heldengedenkstätten in aller Welt halten.

*** Tödlich verunglückt.** In Comprachtschütz stürzte der Landwirt Karl Rott beim Obstpflücken vom Baum. Er zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß der Tod alsbald eintrat.

*** Marktpreise am 15. Oktober.** Landbutter kostet 1,30 Mark, Molkereibutter 1,50 Mark. Die Eierpreise hatten etwas angezogen und betrugen 10—11 Pfg. für unsortierte Eier. Kartoffeln Zentner 2,60—3,00 Mark, Weißkraut Zentner 2,50, Pfund 3 Pfg., Blaukraut Zentner 6,00, Pfund 10 Pfg., Bohnen 20 Pfg., Gurken 30 Pfg., Tomaten 25 Pfg., Blumenkohl 10—30 Pfg.

Kreuzburg

*** Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem Schöffengericht hatten sich die Angeklagten Jensch aus Jastrzygowitz und Wilhelm aus Rosenberg wegen Butterschmuggels zu verantworten. Beide waren von Beamten der Zollfahndungsstelle überrascht worden, wie sie einen Zentner Butter auf einem Fahrrade transportierten. Das Gericht verurteilte sie zu je 250 Mark Geldstrafe und Jensch zu vier Monaten und Wilhelm zu einem Monat Gefängnis. — Ferner hatte sich der Angeklagte Turek aus Walsrek-Rosenhain wegen Pferdeschmuggels zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis und Einziehung der geschmuggelten Stute.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

8

„Drei! Als mein Mutterl starb, da hat er nochmals und dann noch ein drittes Mal geheiratet! D' Frauen waren gut, aber die Schwiegermutters, ei weiß, die waren arg bös! Aber mein Vater, der war ein lustiger Herr, der hat sie allesamt ausgelacht und immer, wenn das nit g'holfen hat, dann hat er sie nausgesteckt, aber nix Richtigs ist nicht geworden."

„Ich muß a mol nachdenken! Die Hochbergs! Ja, ja, die Hochbergs! Mir ist so, als wenn i auf der Hofburg — damals, als i noch Leutnant war — die Hochbergs kennengelernt hab! Teixi nochmal . . . wann die Mama die dicke Dame ist . . . die dicke Dame, wo wir allesamt über sie g'lacht haben, kann schon sein! Wenns die ist, dann heirat i net!"

„Was wird denn der Herr Onkel sagen, Herr Baron, wenns mich mitbringen?"

„Was soll er halt sagen? Du bleibst um mich! Muß doch jemand haben, auf den i mich verlassen kann, Xaverl! Da mach' Dir keine Sorge! Hast auch die schlechten Tage mit mir durchgekostet! Ich halt zu Dir! Wirft er Dich raus, geh i mit!"

„Aha, gnädiger Herr!" stammelte Xaver glücklich, „Sie waren immer so gut zu mir! Das werd i Ihnen immer danken!"

„Is schon gut, Xaverl! Müssen zusammenhalten!"

*

Holgendorff lag vier Kilometer von der Bahnstation Lobitzka, dicht an der ungarischen Grenze, entfernt.

Als sie dort aus der Lokalbahn kletterten, da stand der Wagen des Feldmarschalleutnants Barons von Holgendorff an der Bahn, und der Kutscher wie der begleitende Diener stürzten, um Pepi das Gepäck abzunehmen und begrüßten ihn mit tiefer Reverenz.

Sie mochten ihn gut leiden, denn er brachte immer, wenn er zu Gaste war, gute Laune, fröhliches Lachen und eine offene Hand mit.

Pepi nickt ihnen freundlich zu und sagte: „Na, da seids ihr ja noch auf Holgendorff!"

„San wir noch, Herr Baron!"

„Hat mir doch der Herr Onkel das letztemal gesagt: Schmeiß ich sie alle raus!"

Die beiden Domestiken grinsten über das ganze Gesicht.

„O, ist der gnädige Herr so gutt!" sagte der Kutscher. „Schmeißt uns 'gnädiger Herr jedes Vierteljahr einmal herraus! Aber stellt immer wiedärr en! O, ist sich so gutt!"

Pepi kletterte in den offenen Jagdwagen.

Das Gepäck wurde verstaut, dann folgte der Xaver nach.

„Alsdann können wir fahren!" sagte Pepi gemütlich und steckte sich eine Zigarette an.

Der leichte Jagdwagen setzte sich in Bewegung.

In Lobitzka war Markt.

Aus der ganzen Umgegend waren sie zusammengeströmt Alle Völkerscharen drängten sich auf dem kleinen Markt zusammen. Da sah man deutsche Bäuerinnen neben Ungarinnen in bunten, leuchtenden Kopftüchern, Slowaken, Slovenen, Zigeuner und die verschiedensten anderen Völkerschaften der Donaumonarchie, die sich hier an der Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn so zusammendrängten.

Es war ein unbeschreibliches Gedränge auf dem kleinen Platz, die Luft brauste von dem vielfachen Lärm, den verschiedensten Sprachen, den mannigfaltigsten Dialekten.

Der Frühling stand vor der Tür. Man müßte annehmen, daß es noch nicht viel zu handeln gab, aber was wurde da nicht alles angeboten.

Ueberwintertes Gemüse aller Art, Frühspinat, viel Geflügel, Gänse, Enten, Truthühner, ganze geschlachtete Hammel, Rinder wurden verpfundet und anderes Vieh dazu.

Kartoffeln, Maiskuchen und viele andere Kuchen, Würstchen, ja sogar Fische wurden zahlreich mit vielem Stimmaufwand angeboten.

Der Wagen kam in dem Gedränge nur langsam vorwärts.

Pepi hatte das Marktbild nicht zum ersten Male gesehen, aber immer wieder gefiel es ihm, immer wieder berauschte er sich an der Sinfonie leuchtender Farben.

Er ließ den Wagen halten und schaute auf das Treiben. Zigeuner und andere Händler kamen angestürzt und priesen ihre Waren an. Der Kutscher trieb sie zurück.

Pepi aber sah sie kaum.

Seine Augen hingen an einem Stand, an dem fette, junge Gänse feilgeboten wurden.

Es waren aber weniger die Gänse noch die eifrig schlappernde, gestikulierende Slowakin am Stand, was ihn interessierte, sondern ein liebliches Mädel, wohl 18 Jahre alt, mit dicken blonden Zöpfen, die sich wie eine Krone um das schöne Haupt legten.

Dunkelblaue Augen blitzten keck und voll Schelmerei.

Sie prüfte die Gänse.

Wortreich redete ihr die Slowakin zu, sie schwitzte förmlich dabei.

Das Mädchen wählte aus. Zwei Gänse, die besten!

Sie deutete mit dem Finger darauf, und die Slowakin strahlte.

Griff nach den beiden Gänsen. Aber da hatte sich eine dicke, gutangezogene Frau herangedrängt und schrie: „Na, was ist . . . die Gans da . . . die will ich haben!"

Aber das junge Mädchen war voll Energie.

„Die hab' i kauft!" sagte sie fest und griff nach der Gans, um sie gemeinsam mit der anderen ihrem Korb einzuverleiben.

Aber die dicke Frau schrie, wurde ungezogen, beleidigte das Mädchen und verlangte die Gans.

Die Slowakin heulte bald.

Bat, beschwor die dicke Frau, doch eine andere zu nehmen. Alle seien sie gut.

Aber die dicke Frau gab nicht nach.

Pepi hatte alles angesehen.

Ihn packte die Wut, und als die dicke Frau nicht aufhörte mit ihrem Schimpfen, da schrie er: „Fade Nocken . . . des Mädel hat die Gans z'ersch kauft!"

Die dicke Frau hörte es zwar in ihrer Aufregung nicht, aber das liebe Mädel hatte Pepis Worte gehört und nickte ihm freundlich zu.

„Da hörens! sagte sie triumphierend. „Der Herr da sagt's auch! I hab die Gans zuerst kauft!"

Die dicke Frau richtete den Blick auf Pepi, daß ihn fröstelte, dann winkte sie dem Kutscher zu.

Jetzt kaufte sie eine andere Gans.

„Fahr' zu!" sagte Pepi zum Kutscher.

Doch der machte ein ängstliches Gesicht. „Na, ich muß warten, gnädiger Herr . . . die Frau Baronin hat gewinkt! Sie will mitfahren!"

Pepi wurde ganz bleich.

„Wer . . . wer ist die dicke Frau?"

„Die Frau Baronin von Hochberg!"

Pepi wechselte mit seinem Diener einen verzweifelten Blick.

Guter Gott . . . das war seine zukünftige Schwiegermutter! Na . . na . . da wurde nichts draus und wenn das Mäderl schön war wie a Engel! Die nahm er als Schwiegermutter net mit in den Kauf!

Die dicke Baronin drängte sich nach dem Wagen.

Sie kletterte einfach hinein.

„Sans willkommen, Herr Baron!" sagte sie mit verkniffenem Gesicht.

„Schön Dank, Frau Baronin! Hab die Ehr! I bin der Pepi!"

„Habs mir eh schon denkt! Ist recht, daß Sie so fix auf Onkels Wunsch kommen!"

Der Wagen fuhr los.

„Jetzt werdens hier bleiben?" examierte die Frau weiter.

„Ist nit unmöglich!"

„Was!" Erstaunt sah ihn die Baronin an. „Sie . . . wissens noch nit bestimmt! Der Herr Onkel wills! Net wahr, daran werdens denken! Und ist gut, wenn aus dem Pepi endlich mal ein vernünftiger Mensch wird."

Da wurde Pepi grob, herzerfrischend grob- daß Xaver ganz stolz war.

„Frau Baronin, von der Seit'n kommens mir net! Dann steigens ab!"

Baronin Gelina fand im ersten Augenblick keine Worte.

Krankheit kein Entlassungsgrund!

Gerade jetzt in der Zeit der fortgesetzten Arbeiterentlassungen ist es wiederholt vorgekommen, daß erkrankte Arbeiter, auch wenn sie sich im Krankenhaus befinden, entlassen wurden. Dies erfolgt entgegen den geltenden Vorschriften. Auf Grund vieler Beschwerden ist an alle Bezirksinspektoriate ein Rundschreiben ergangen, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß nach den geltenden Bestimmungen über Arbeitsverträge Arbeiter im Krankheitsfalle nicht entlassen werden dürfen. Durch die Erkrankung wird der Arbeitsvertrag nicht aufgehoben. Auch wenn die Krankheit länger als vier Wochen dauert, darf keine Auflösung des Arbeitsvertrages erfolgen. a.

VDA.-Gäste aus dem Reich in Chorzow

Festabend des Hilfsvereins Deutscher Frauen

(Eigener Bericht)

Der Verband der „Hilfsvereine deutscher Frauen" hatte die Damen des V. D. A., die z. Z. in Gleiwitz eine Tagung abhalten, zu einem Festabend am Sonntag nach Chorzow eingeladen. Man kann wohl sagen, daß das gesamte führende Deutschtum in Ost-Oberschlesien diesen Empfang der etwa 80 reichsdeutschen Gäste als eine eigene Ehrensache ansah, um für alle Fürsorge und Volkstumsarbeit tiefsten Dank zu bekunden. Der Riesensaal konnte daher die Volksgenossen aller Stände aus Stadt und Land kaum fassen. Nach dem frohbegrüßten Einzug der Gäste in den festlich geschmückten Saal und nach einer Kaffeetafel begann der Festakt mit einem Gedicht „Oberschlesien" von Alfons Hensel. Hierauf sang der Meistersche Gesangverein unter Leitung von Prof. Lubrich zwei Chöre von Max Reger („Kreuzfahrerlied" und „Unser lb. Frauen"), die durch formvollendeten Vortrag stark bedankt wurden.

Nunmehr begrüßte die Vorsitzende, Gräfin v. Donnersmarck, in herzlicher Weise die Gäste aus dem Reiche, insbesondere die Landesleiterin, Frau Geheimrat Maria Rabel, und den Landesleiter, Oberdirektor Dr. Jahn. Ihr Gruß galt aber auch allen Volksgenossen, die erschienen waren, sowie einer Reihe von Ehrengästen, u. a. Generalkonsul Noeldecke, Vizekonsul Dr. Bröckelmeier, Dr. Ulitz, Graf Matuschka von der Gemischten Kommission, Gräfin Donnersmarck, Schulrat Dudek, Direktor Jung u. a. m. Herzliche Worte des Dankes sprach sodann Gräfin Donnersmarck an die V. D. A.-Gäste für alle Volkstumsarbeit und Unterstützung. Wir Deutsche in Ost-Oberschlesien stehen als eine geschlossene Volksgruppe auf unsrer Heimaterde und werden Muttersprache und deutsche Sitte und Art als unsern köstlichsten Besitz verwalten und in alle Zukunft bewahren.

Diese Ausführungen fanden stürmischen Beifall. — Nunmehr sang Frau Trupke einige schöne Sololieder. Der Rest des Abends zeigte den Oberschlesier mit seiner großen Vorliebe zum Theaterspielen. Eine Szene veranschaulichte den Spinnabend auf dem Dorfe". Die Kattowitzer Spielgemeinschaft konnte mit dem Einakter „Dichter und Kumpel" recht gut abschneiden; der große Beifall war ehrlich verdient.

Das schönste Erlebnis des Abends jedoch war das starke Gefühl herzlicher Verbundenheit der Volksgenossen von hüben und drüben im Sinne wahrer Volksgemeinschaft. L. Sch.

Chorzow

Lastkraftwagen überschlägt sich

In der Nacht zu Montag ereignete sich in der Nähe des Straßenbahndepots auf der Beuthener Straße in Chorzow ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Beim Ausweichen vor einem Kraftwagen stürzte der Chauffeur Kotowski aus Kempen mit seinem Lastwagen, über den er die Führung verloren hatte, in den Chausseegraben. Der Wagen überschlug sich hierbei. Während der Chauffeur glücklicherweise heil davonkam, erlitt der Beifahrer Heinrich Kalea aus Kempen schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. —b.

*

* **Abschiedsfeier für scheidende Lehrkräfte.** Zwanzig scheidenden Lehrerinnen und Lehrern bereitete der Lehrerverein Chorzow eine eindrucksvolle Abschiedsfeier, die im Weißen Saale des Hotels „Graf Reden" abgehalten wurde, zu der sich Mitglieder und Gäste zahlreich eingefunden hatten. Lehrer Wallek eröffnete den Abend, indem er die Erschienenen herzlich begrüßte, unter ihnen als Vertreter der Lehrerschaft Schulrat Dudek und den Vertreter der Elternschaft, Stadtrat Buczek. Lehrer Przyklenk widmete dann den scheidenden Lehrkräften, die sich um die deutsche Schule in Polen große Verdienste erworben haben und nunmehr die ihnen liebgewordene Wirkungsstätte verlassen müssen, herzliche Abschiedsworte. Abschiedslieder des von Lehrer Mnich geleiteten Männerchores und andere dem Abend angepaßte Vorträge umrahmten die Feier.

Lublinitz

* **Die Weiche zu spät gestellt.** Am Sonnabend nachmittag, gegen 6 Uhr, entgleiste 300 Meter entfernt von der Eisenbahnstrecke Herby, Kreis Lublinitz, der fahrplanmäßig nach Posen fahrende Personenzug Nr. 1013. Infolge eines Irrtums hatte der Weichensteller in dem Augenblick die Weiche gestellt, als die Lokomotive bereits darüber hinweg gefahren war. Da der Zug gerade den Bahnhof verlassen hatte, befand er sich nicht in großer Geschwindigkeit, sodaß Personen nicht ernstlich zu Schaden kamen. Dagegen sind der Packwagen und der erste Personenzugwagen stark beschädigt worden. a.

Kattowitz

Einbrecher- und Hehlerbande unschädlich gemacht

Nach längerer Untersuchung und Beobachtung hat die Kattowitzer Kriminalpolizei eine weitverzweigte Einbrecher-, Spitzbuben- und Hehlerbande dingfest und unschädlich gemacht. Verhaftet wurden die Berufsverbrecher Raimund Fojt, Stanislaus Kasprzak, Stanislaus Jaczyk, Stanislaus und Franz Konieczny und ihr Helfer als Hehler, der Uhrmacher Kalman Ringler aus Kattowitz, vorbestraft wegen Diebstahls und Hehlerei. Der Bande werden bis jetzt die Einbrüche in die Firma Goldmann i. Ska., in das Juweliergeschäft Elisabeth Weiß, in die „Ksiengiernia Slonska", beim Kaufmann Thomas Kadel, beim Kaufmann Warczawski, in das Schneidergeschäft Markowicz in Chorzow und zahlreiche Diebstähle in Kaufhäusern zur Last gelegt. Gleichzeitig mit den Spitzbuben wurde eine Hehlerbande, die in Kattowitz, Hohenlohehütte, Zawodzie und Ostrowa hauste, sichergestellt. ga.

Trauerfeier der jugoslavischen Kolonie

Die Polnisch-Jugoslavische Vereinigung veranstaltete für den toten König Alexander im Woiwodschaftsgebäude eine schlichte, ergreifende Trauerfeier, an der auch die Vertreter der Behörden, mit dem Woiwoden Dr. Grazynski an der Spitze, General Dr. Zajonc, Seimmarschall Wolny und sämtliche hiesigen Konsular- und Landesvertretungen teilnahmen. Dem feierlichen Requiem, das Feldkaplan Rudyka hielt, folgten Chöre und die Gedenkrede, die der Vorsitzende der Polnisch-Jugoslavischen Vereinigung, Dr. Niec, hielt. Die jugoslavische Hymne beendete die Feier.

*

* **Oberschlesiens beliebteste Wirtin 75 Jahre alt.** Kein Wirt und keine Wirtin hat wohl in den letzten zwei Generationen eine derartige Beliebtheit und Berühmtheit erreicht wie die am 15. Oktober 75 Jahre alt gewordene „Muttel" Schwerdtfeger in Panewnik. Sie war ein Original an Gemütlichkeit, Treuherzigkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und — Grobheit und ist es noch heut, wenn sie ihren Gästen mit ihrer Männerstimme, ihrer Riesenfigur und dem schneeweißen Haar entgegenkommt, genau so, wie die heute Alten sie in jungen Jahren sahen. Bei ihr waren außer den laufenden, von Tag- und Nachtschwärmern bis zum lockersten und fidelsten Format, auch berühmte Personen, Gäste, darunter Stresemann, Ludendorff, Prinz Schaumburg-Lippe u. a. Auch Staatspräsident Moscicki; der polnische Kardinalprimas Dr. Hlond, Bischof Kubina und viele andere große Männer haben hier auf ein Ruhestündchen geweilt. Schließlich fand „Muttel Schwerdtfeger" in E. Grabowskis Roman „Haldenkinder" in der Figur der Frau Steinheger auch ihr literarisches Denkmal. Muttel Schwerdtfeger bekam an ihrem Ehrentage eine Unmenge Glückwünsche und Blumen aus nah und fern. ga.

* **Gegen den unlauteren Wettbewerb in der Seifenerzeugung.** Bei der Schlesischen Handelskammer in Kattowitz wurden Vorstellungen gegen den in Oberschlesien überhand nehmenden Wettbewerb in minderwertigen Seifenartikeln gemacht. Es wurde hervorgehoben, daß im öffentlichen Handel Seifenartikel vertrieben werden, die einen Fettgehalt von kaum 10 Prozent aufweisen. Es wurde gefordert, eine Kontrolle der im öffentlichen Handel erscheinenden Seifen vorzunehmen und die Sodalieferungen an unsolide Seifenfabriken zu untersagen. a.

Antonienhütte

* **Wallfahrt nach Trebnitz und Breslau.** An der am Sonntag vom Hauptbahnhof Beuthen aus in zwei Sonderzügen nach Trebnitz und Breslau unternommenen Wallfahrt beteiligen sich etwa 2000 Personen; hiervon entfallen allein auf unseren Ort über 100 Teilnehmer.

* **Die Auszahlung der Unterstützungen** für Arbeitslose erfolgt am Dienstag, von 7—9 Uhr: Buchstabe S—Z, 9—10 Uhr: Buchstabe P. und R., 10—11 Uhr: Buchstabe M—O, 11—12 Uhr: Buchstabe H—L, 12—13 Uhr: Buchstabe D—G; 13—14 Uhr: Buchstabe A—C.

Myslowitz

* **Musikalische Einbrecher.** In der Nacht zum 15. Oktober drangen Einbrecher in das Restaurant der Gertrud Pietrzeba in Kattowitz auf der Mickiewicza. Die Spitzbuben stahlen eigentümlicherweise nur einen Koffer-Grammophon-Apparat mit fünfzig Platten, Spielkarten und Kognak. Ob sich hier die „Unterwelt" Material zu einem gemütlichen Abend besorgen wollte oder die Einbrecher nur zufällig diese Beute mitnahmen, ist eine Frage, die wohl erst später geklärt werden wird. Der Wert der Beute beträgt 550 Zloty. ga.

* **Beim Brunnenbau tödlich verunglückt.** Während des Baues eines Brunnens in Birkenhain stürzte infolge Unachtsamkeit der Arbeiter eine Bohle in den Brunnenschacht hinab und fiel dem im Schacht stehenden 50jährigen Arbeiter Josef Dudek auf den Kopf. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Myslowitz geschafft, wo er wenige Stunden später verstarb. —a.

Rybnik

* **Jahreshauptversammlung der Deutschen Partei.** In Anwesenheit von etwa 100 Mitgliedern fand die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Rybnik statt, die durch den Vorsitzenden, Kaufmann Sladky, eröffnet wurde. Vom Hauptvorstand aus Kattowitz waren Sejmabgeordneter Pawlas und Warschawski erschienen. Der Vorsitzende erstattete einen längeren Tätigkeitsbericht, aus dem zu ersehen war, daß trotz einer im letzten Halbjahr durchgeführten gründlichen Säuberung die Mitgliederzahl weiterhin im Steigen begriffen ist. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig etwa 1300 Mitglieder. Nach Erstattung des Kassen- und Revisionsberichts wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Kaufmann Sladky, 2. Vorsitzender Materialverwalter a. D. Kretzel, 1. Schriftführer Pg. Nytz, 2. Schriftführer Baumeister Ernst, 1. Kassierer Privatbeamter Janotta, 2. Kassierer Steiger Georg Branczyk, Kassenprüfer Privatbeamter Huhnt und Kaufmann Hettwer. Zum Abschluß hielt Sejmabgeordneter Pawlas einen Vortrag über die politische Lage —br.

* **Personaländerungen im Kreisausschuß Rybnik.** Der Schlesische Woiwodschaftsrat hat auf seiner letzten Sitzung den Bürgermeister von Rybnik, Weber, als Mitglied des Kreisausschusses abberufen und an dessen Stelle den Vizebürgermeister Bassista eingesetzt.

„Was! So sprechens mit Ihrer künftigen Schwieger!"

„Was Schwieger!" sagte Pepi empört. „Da hab' i erst 'n Wörtl mitzreden! Eh, so einfach ist des net!"

„Der Herr Onkel wills!"

„Erscht komm' i und dann der Onkel!"

„Was wollens machen!" sagte die Baronin mit Spott. „Wanns ka Geld mehr haben ... was wollens dann machen? Der Herr Onkel heiratet die Madeleine ... und mit dem Majorat ist's doch aus."

„I hab an Onkels Geld, ans Erben noch nie denkt! Und jetzt lassen wir des Thema wohl in Ruh, net wahr?"

„I bin für Ordnung!"

„I bin ka Sklav! Wenn sich des der Onkel denkt, denn wird er sich arg wundern!"

Der Wagen konnte schärfer fahren, denn sie hatten die Stadt im Rücken, und der Kutscher schlug ein Tempo ein, daß Frau Gelina Mühe hatte, sich festzuhalten und endlich stille war.

2.

Sie fuhren auf Schloß Holgendorff ein.

Tief versteckt in einem großen herrlichen Parke lag es. Wieder ergriff den Pepi die Schönheit des Schlosses, als es sich vor ihm zeigte.

Der stilreine Rokokobau war von lichter Heiterkeit erfüllt, die durch die Bäume des Parkes noch verstärkt wurde.

Oben auf der Freitreppe des Schlosses stand der Feldmarschalleutnant a. D. Baron Otto von Holgendorff.

Er war ein großer, stattlicher Mann, mit einem roten weinfrohen Gesicht, das äußerst gemütlich gewirkt hätte, wenn er nicht durch einen entsetzlichen gezwirbelten Schnurrbart und durch eine gespielte Grobheit entstellt worden wäre.

Pepi kletterte herunter und half der Baronin.

Gemeinsam stiegen sie die Freitreppe empor.

Onkel und Neffe begrüßten sich. Umarmten sich, und da verließ alle Grimmigkeit für einen Augenblick des Onkels Gesicht.

„Bist kommen?"

„Wie Du siehst, Onkel!"

„I freu mich, daß d' Vernunft annimmst!"

„Wieso Vernunft?"

„Daß d' Kreszens heiratst!"

Pepi wurde fuchsteufelswild.

„Des ist noch nimmer g'wiß!"

„Waaas!"

„Des ist noch nimmer g'wiß! Jetzt redt mir nimmer davon. Ich hab an Hunger und an Durscht ... und über das andere da könnens wir reden, wann i amol Lust habe!"

„Und wann wirst Lust haben?"

„Nimmer!"

„Pepi! I red' Dir gut zu!"

„Des kannst nachher, Onkel!"

Da fiel die Baronin ein. „Es ist an Sünd und a Schand, wie so a junger Mensch mit seinem alten Onkel, der ihm nur Gutes tan hat, umspringt!"

„Alt!" lachte Pepi. „Der Herr Onkel ist noch 'n ganz junger Mann, wo er doch jetzt in die Ehen steigt!"

Der Feldmarschalleutnant machte ein noch grimmigeres Gesicht, aber er war um die Antwort verlegen, und drum trat er mit dem Pepi, gefolgt von der Baronin, in das Schloß.

Unten in der großen, wundervoll gemütlichen Diele kam ihnen eine Frauengestalt entgegen. Sehr stark und sehr groß, wie ein Dragoner, die Züge alles andere als vornehm. 180 Pfund! taxierte Pepi im Stillen.

Aber die junge Dame, die Pepi zum Gesinde gehörig taxierte, machte ein ungeheuer wichtiges Gesicht.

„Ah ... da kommt ja mein Kinderl, da ist ja die Kreszenz!"

Pepi war's, als kriege er einen Schlag auf den Kopf. Das war seine auserwählte Braut? Na, na, tausendmal na, die würde er nicht heiraten!

Die Kreszenz kam heran.

Vorstellung!

„Na, da gebt's Euch nur die Handeln! Ihr werdet Euch ja bald näher kennen lernen!" sagte die Baronin mit honigsüßem Lächeln. „Ist ein liebes Mädel, die Kreszenz, so vernünftig, so gescheit und arg fromm! Jeden Morgen gehts in die Messen!"

Pepi mußte würgen, um ein paar belanglose Worte zu sprechen. Er war empört. Wie aufdringlich ihn das Mädel musterte. Sie schien sich schon als zukünftige Baronin Pepi zu fühlen.

*

Pepi stand in seinem Zimmer und wusch sich. Xaver kam mit den Koffern und brachte sie im Zimmer unter. Als er auspacken wollte, da sagte Pepi: „Na ... net auspacken! I hab so an Gefühl, als wenn wir gar net lang hier sein werden!"

Da seufzte Xaver auch.

„Des hab i auch denkt, gnädiger Herr! So eine Schwieger ... na, na ... alles, bloß des net!"

„Die Kreszenz ist noch schlimmer! Na, na, wenn i schon heirat ... denn solls nit ungern sein."

„Vielleicht könnens den Herrn Onkel noch b'stimmen, daß er sich den Gedanken aus dem Kopf schlägt."

Pepi schüttelte den Kopf.

„Na, das geht nimmer! Da kenn' i den Onkel! Gedanken hat er selten ... aber wenn er schon mal einen hat, dann klebt er fest."

Xaver sah nachdenklich vor sich hin.

„Und wenns net heiraten, denn ... is aus mit'm Onkel?"

„Is aus, Xaverl! Kein Geld mehr net!"

„Was werdens dann tun?"

Pepi überlegte. „Dann muß i Geld verdienen!"

„Ui jegerl ... des ist schwer!"

„I geh als Verwalter oder übernehm' an Tattersall oder geh ins Gestüt von dem Grafen Thurnet in Ungarn, der hat's mir eh schon angeboten."

Xaver nickte und sah wehmütig vor sich hin.

„Dann ... werdens mi nimmer brauchen?"

„Du bleibst mit mir z'sammen! Hab' red-n hören, zu zweien hungert sichs besser!"

„Nur in der Eh', gnädiger Herr ... aber i glaub auch da net recht dran. Aber i kann ja auch arbeiten, dort wo's hingehen."

Pepi sah ihn froh an.

„Freilich, das kannst ja, Xaverl!"

*

Komtesse Madelaine war eine Schönheit.

Groß, schlank gewachsen, war ihre Figur von wundervollem Gleichmaß, das Antlitz milchweiß, mit tiefen braunen Augen und von hellbraunem Haar umrahmt.

Sie war 23 Jahre alt, aber sie wirkte jünger, denn das Antlitz hatte etwas Kindhaftes an sich, zugleich aber lag um den schöngeschnittenen Mund ein fraglicher Zug. Sie war das verwöhnte Schoßkind der Familie gewesen. Sie wußte, daß sie schön war, so schön, daß ein alter Mann um ihretwillen zum Narren wurde.

Sie kam etwa um die Stunde, da Pepi oben in seinem Zimmer war, vom Ausritt zurück, begleitet von einem bildhübschen jungen Manne, dem man trotz seiner eleganten Zivilkleidung doch den ehemaligen Offizier ansah. Es war der ehemalige Oberleutnant Alexander von Battenberg, der mit der Familie von Hochberg von Wien her aufs beste bekannt war.

Alexander war ein bildhübscher Mann, sein Gesicht war von einem unerhörten Gleichmaß, tiefe dunkle Augen loderten, seine Figur war ohne Tadel.

Er hatte das nachlässig-liebenswürdige Auftreten des Mannes von Welt, und als er sich jetzt dem Feldmarschalleutnant vorstellte, da geschah das in einer so sicheren, feinen Art, als wenn er den alten Herrn schon immer gekannt hätte.

„Herr von Battenberg" erklärte Madelaine mit frohem Lachen, „... ist ein guter Bekannter unseres Hauses von Wien her, lieber Otto. Wir haben oft in der Hofburg miteinander getanzt. Ich habe ihn zufällig getroffen, er will nach Schloß Theresienthal, und da habe ich ihn eingeladen, einen Abstecher hierher zu machen! Du freust Dich doch, lieber Otto?"

Natürlich freute sich der alte Herr und kam Alexander mit der ganzen Liebenswürdigkeit, der er fähig war, entgegen.

Im ersten Augenblick hatte er mißtrauisch geschaut, aber als er dem jungen Manne dann im Salon gegenübersaß, da schwand das Mißtrauen, denn Alexander von Battenberg verhielt sich Madelaine gegenüber restlos korrekt.

(Fortsetzung folgt.)



Fußball in den Gauen

In Nürnberg setzte sich der 1. FC. Nürnberg gegen München 1860 mit 2:0 (1:0) durch. Schwaben Augsburg und die Spielvereinigung Fürth trennten sich beim Stande von 2:2 (1:0).

Das einzige Gauligaspiel im **Gau Brandenburg** führte am Sonntag in Guben den 1. FC. Guben und Viktoria 89 zusammen. Die Elf des Meisters fand sich mit dem schweren Boden überraschend gut ab und siegte glatt mit 3:1 (3:0) Toren.

Fast in allen Teilen Deutschlands herrschte am Sonntag regnerisches Wetter. Nur in Süddeutschland wurden die Meisterschaftsspiele auf völlig einwandfreiem Boden ausgetragen. Das wichtigste Spiel im **Gau Bayern** führte in München Wacker und Bayern zusammen. Die Wacker-Mannschaft eroberte mit 2:1 (2:1) Toren einen einwandfreien Sieg. Durch sehr schlechtes Wetter waren die Spiele in den Gauen **Niederrhein und Westfalen** beeinträchtigt.

Fortuna Düsseldorf gewann ihr erstes Punktespiel.

Der Gegner war Rot-Weiß, Oberhausen, der sich erst nach heftiger Gegenwehr mit 3:4 Toren geschlagen gab. Sehr schön spielte trotz der obwaltenden Umstände der VfL. Benrath, der gegen VfL. Preußen, Krefeld, mit 2:0 (1:0) gewann. In Westfalen siegte Schalke 04 gegen Viktoria Recklinghausen mit 3:0 (0:0). Ueberraschungen gab es wiederum im **Gau Niedersachsen.** Arminia Hannover verlor bereits das dritte Spiel. Der Neuling Hannover 97 gewann gegen die Arminen mit 3:2 (1:2). Im **Gau Nordmark** hätte es um ein Haar eine große Ueberraschung gegeben. Der Meister Eimsbüttel mußte gegen die Polizei Lübeck bis zur letzten Minute um den Sieg bangen. Mit 3:2 (2:2) blieben die Lübecker geschlagen. Holstein Kiel gewann gegen die Kieler Borussen glatt 6:0 (3:0). Der Hamburger SV. zeigte gegen Altona 93 gute Leistungen und gewann verdient 3:2 (2:0). Die Spiele im **Gau Mitte** stehen zur Zeit im Zeichen von Steinach 08. Die „Griffelmacher" blieben diesmal gegen die Sportfreunde Halle mit 7:2 (3:2) erfolgreich. In **Sachsen** gab es ausschließlich Favoritensiege. Wacker Leipzig fertigte den gar nicht in Schwung kommenden VfL. Leipzig mit 3:0 (2:0) ab. Dagegen gewannen der Dresdner SC., die Chemnitzer Polizei und die Dresdener Sportfreunde ihre Spiele erwartungsgemäß.

In der Handballbezirksklasse voller Betrieb

Trotz des strömenden Regens wurden in der Oberschlesischen Bezirksklasse zahlreiche Spiele ausgetragen. In der Industriegruppe kam Deichsel Hindenburg zu einem überraschenden 3:1- (2:1)-Siege über den Turnerbund Gleiwitz. Außerordentlich hoch mit 7:1 (5:0) wurde Germania 04 Gleiwitz von dem RSV. Gleiwitz geschlagen. Der PSV. Hindenburg kam zu einem erwarteten 6:3- (1:2)-Sieg gegen die Polizisten aus Gleiwitz. Unentschieden 4:4 (1:2) trennten sich Frisch-Frei Hindenburg und Karsten Centrum Beuthen. Der RSV. Beuthen unterlag auf eigenem Platz gegen den PSV. Beuthen 3:6 (2:3).

In der Gruppe II (Oppeln) gab es zwei Treffen. Erwartet siegte der TV. Groß Strehlitz in Halbendorf gegen die dortigen Turner mit 8:3 (3:3). Recht knapp gewann der MTV. Oppeln mit 4:3 (1:1) gegen den TV. Groschowitz.

In Neiße (Gruppe III) siegte der MSV. 25 Neiße mit 15:8 (11:4) recht eindeutig über den SSC. Neiße. Die Spiele der Gruppe Ratibor fielen der schlechten Witterung zum Opfer.

Gute Leistung von Preußen Ratibor

Vorwärts-Rasensport komb. verliert 2:4

Es wurde ein schnelles und abwechslungsreiches Spiel, das die Gäste verdient gewannen. Leider regnete es sehr, sodaß die Bodenverhältnisse nicht ideal waren. Nur 500 Zuschauer wohnten dem Spiel bei. Vom Sturm der Gleiwitzer hat man mehr erwartet. Gut war die linke Seite mit Tyrannek und Czapla. Pischczek spielte ganz unter Form. Hollmann IV versagte ganz. Glowka müßte eher flanken, dann käme er mehr zur Geltung. Die Läuferreihe vernachlässigte den Aufbau, nur Richter fiel angenehm auf. Verteidigung gut. Wieschollek sehr unsicher, zwei Tore hat er auf dem Gewissen. Die Ratiborer spielten einen flotten Ball. Ein Mann so gut wie der andere. Besonders der Tormann lieferte ein großes Spiel. Vor allem in der 2. Halbzeit war er nicht zu schlagen.

Bei strömendem Regen beginnt der Kampf. Bereits in der 2. Minute fällt das erste Tor für die Preußen. Der Ball wird an den abseits stehenden Rechtsaußen gegeben, der flankt, der Mittelstürmer verwandelt zum Tor. Kurz darauf gleicht Hollmann durch Kopfball aus. Preußen hat mehr vom Spiel. 10 Minuten später schießt Preußen das zweite Tor. Kabus wollte eine hohe Flanke wegköpfen. Wieschollek springt auch nach dem Ball, wehrt zu kurz ab, der Nachschuß sitzt im leeren Kasten. 15 Minuten vor Schluß gibt der Mittelstürmer an den freistehenden Linksaußen, der noch einige Schritte vorgeht und schießt. Wieschollek kann den Ball nicht fest genug halten und Tor Nr. 4 war fällig. Vorw.-Rasensport ist leicht überlegen. Kurz vor Halbzeit wird ein direkter Freistoß aus 25 Meter Entfernung zum zweiten Tor verwandelt. Nach der Pause ist Gleiwitz wohl ständig im Angriff, es wird von der linken Seite viel geschossen, was aber nicht daneben geht, war eine Beute des glänzend haltenden Tormannes Scheffczyk II. Es blieb also bei dem 4:2-Siege der Ratiborer.

Preußen Hindenburg schlägt Amatorski 4:2 (3:0)

Das mit viel Interesse erwartete Preußenspiel litt leider sehr unter der schlechten Platzbeschaffenheit. Preußens Sieg ergab sich aus sehr guten Sturmleistungen und aus fleißiger Arbeit der Läufer, die den Amatorskisturm einfach kaltstellten. Das Spiel selbst stand unter leichter Feldüberlegenheit von Amatorski.

In Lipine schlug Naprzod im Rückspiel den 1. FC. Kattowitz, der ohne seine gesperrten Spieler antreten mußte, 2:1. Einen schönen Erfolg errang der KS. Pleß, der den höherklassigen KS. Diana Kattowitz 3:2 besiegen konnte. Naprzod Zalenze — Polizei Kattowitz 3:1.

Slonsk Schwientochlowitz einen Schritt weiter

Slonsk Schwientochlowitz hatte im Kampfe um den Aufstieg in die Landesliga im Kielcer Gruppenmeister den erwarteten, schweren Gegner, konnte sich aber durch ein 3:3 die Gruppenmeisterschaft endgültig sichern, da dem Schlesischen Meister dazu nur ein Punkt gefehlt hatte. Der nächste Gegner von Slonsk dürfte Smygly Wilna sein.

Diesmal gewinnt Iskra

Der Aufstiegskandidat zur Schlesischen Liga, Iskra Laurahütte, drehte im zweiten Ausscheidungsspiel gegen den absteigenden Orzel Josefsdorf diesmal den Spieß um und gewann daheim ziemlich hoch 4:0. Damit ist ein drittes Entscheidungsspiel notwendig geworden.

Glücklicher war die Post, die im entscheidenden Gange die einst so großen Eisenbahner mit 3:0 besiegte und in die höhere Klasse aufsteigen, während die Eisenbahn im Trubel der B-Klasse verschwindet.

Handball-Großkampf ATV. — Vorwärts Kattowitz 5:4

Rassig und mit Volldampf fing die zweite Serie der Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft in Polen mit dem Treffen ATV. und Vorwärts an. Von Beginn bis Schluß ein erbitterter und doch schöner Kampf, den der Altmeister, ATV., in einem Endspurt sondergleichen, 3:0 führte bereits Vorwärts, und durch sehr gute Sturmleistungen gewann. Die Gebrüder Duscha fielen als besonders gut auf. Bei der Vorwärts-Mannschaft gefiel die Zusammenarbeit besser als beim Gegner.

Der MTV. Myslowitz hatte in der Jugendkraft Peter-Paul diesmal wenig zu schlagen und gewann ganz glatt 5:1. ATV. Laurahütte — Azoty Chorzow 4:3 (Freundschaftstreffen). Freie Turner Kattowitz — Pole Zachodnie Chorzow 4:5.

Junioren-Dressurprüfung beim Gleiwitzer Reitturnier

Bei der Juniorenprüfung des Gleiwitzer Reitturniers ist die Placierung der Teilnehmer wie folgt gewesen: 1. Hilla Bason, Reiterverein Beuthen; 2. Egon Robert, Reitschule Mohr, Gleiwitz; 3. Hans Kolodziej und Helmut Kolodziej (beide Reiterverein Beuthen).

Oberglogaus Leichtathletinnen in Front

Am Sonntag fanden sich in Oberglogau die Frauenabteilungen des Spiel- und Eislaufvereins Oberglogau und SCO. Beuthen zu einem Leichtathletikkampf zusammen. Die Frauen aus Oberglogau entschieden den Kampf mit 48:38 Punkten für sich. Trotz des strömenden Regens gab es ausgezeichnete Leistungen. Die Ergebnisse: **Weitsprung:** 1. Ulbrich, Oberglogau, 4,98 Meter, 2. Simka, Oberglogau, 4,66 Meter; **100 Meter:** 1. Ulbrich 13,9, 2. Simka 13,9; **80 Meter Hürden:** 1. Czichos, Beuthen, 14,2, 2. Kipka, Oberglogau; **Hochsprung:** 1. Kipka 1,30 Meter, 2. Seidel, Oberglogau, 1,30 Meter; **Speerwerfen:** 1. Seidel 25,41 Meter, 2. Hein, Beuthen, 23,30 Meter; **Diskuswerfen:** 1. Hein, Beuthen, 32,13 Meter, 2. Czichos, Beuthen, 26,93 Meter; **Kugelstoßen:** 1. Seidel, Oberglogau, 9,09 Meter, 2. Frau Menzel, Oberglogau, 8,94 Meter; **200 Meter:** 1. Ulbrich 31,08, 2. Czichos 32:02; **4mal 100 Meter:** 1. Oberglogau 52,2, 2. Beuthen 59,6.

Unerwartet hoch 7:4

Berlin schlägt den Kampfspielmeister

Im Poststadion standen sich im strömenden Regen die Mannschaften der Gaue Brandenburg und Südwest gegenüber. Mit den Wetterverhältnissen fand sich die energiegeladene Berliner Mannschaft besser ab und siegte verdient mit 7:4 (4:2) Toren. Bei etwas Glück der Berliner hätte der Torabstand sogar noch größer werden können

In der Berliner Mannschaft gab es keinen Ausfall. Der völlig neu zusammengestellte Angriff vor allem löste seine Aufgabe über Erwarten gut. **In einer Form, die ihn beinahe zum Nationalspieler geeignet erscheinen läßt, befand sich Kästner.** Sehr hübsch spielten Ballendat, Hallex und der Neuling Gregor. Auch Elsholz stellte fast ohne Einschränkung zufrieden.

Großartig schlug Bien als Mittelläufer ein.

Seine Nebenleute Kauer und Appel spielten ebenfalls ganz ohne Tadel. Von den Verteidigern war diesmal Krause der Bessere. Riehl im Tor hielt, was zu halten war.

Von der Südwestmannschaft hatte man mehr erwartet. Die Läuferreihe Gramlich, Hergert, Tiefel enttäuschte. In der Verteidigung stand Konrad weit über Stubb, dessen beste Form weit zurückliegt, und der Tormann Müller zeigte ebenfalls nichts. Der bessere Teil der Mannschaft war der Sturm, in ihm besonders der Norweger Johanessen als Angriffsführer und der eifrige Rechtsaußen Schulmeyer. Von dem Linksaußen Fath hatte man eigentlich mehr erwartet. Möglich, daß ihn die in Kopenhagen erlittene Verletzung noch behindert hat. Grebe und Moebs spielten eifrig und verständig.

Berlin spielte in der ersten Hälfte mit Rückenwind und kam schon in der ersten Minute durch Hallex zum Führungstor. Der Ausgleich fiel wenige Minuten später durch Kopfball von Fath. Ein weiteres Tor von Fath fiel schon nach weiteren 20 Minuten, da die Berliner Verteidigung nicht aufgepaßt hatte. Doch die meist vor dem gegnerischen Tor liegenden Berliner Stürmer ließen nicht nach. Elsholz verwandelte mit dem Kopf zum 2:2. Drei Minuten später bekam der Südwest-Torhüter beim Abstoß den Ball nicht fort, Elsholz erwischte das Leder und schoß das dritte Tor. Mit einem vierten Treffer von Hallex in der 25. Minute schloß der Torreigen der ersten Hälfte.

Nach der Pause kam Südwest stark auf, doch nach zehn Minuten schoß Gregor in der 11. Minute das fünfte, Hallex in der 16. Minute das sechste, und Ballendat nach vorangegangenem Pfostenschuß von Kästner das siebente Tor. In der 21. Minute holte Noels mit schönem Kopfball ein Tor auf, und nach Wiederanstoß schoß Schulmeyer das vierte Tor für den Südwest.

Sietas revanchiert sich

Der Klubkampf im Schwimmen zwischen dem Hamburger SV. von 1879 und Hermes Kopenhagen wurde im Kopenhagener Frederiksbad zu Ende geführt. Vor zahlreichen Zuschauern, unter denen sich auch der deutsche Gesandte Frhr. v. Richthofen und Gesandtschaftsrat Duckwitz befanden, stellten die Hamburger, die bereits am ersten Tag mit 24:17 Punkten in Führung gegangen waren, mit 44:31 Punkten einen klaren Gesamtsieg her. Im Wasserball mußten die Deutschen jedoch abermals eine Niederlage hinnehmen, denn die Dänen gewannen mit 3:0 (1:0). Im Brustschwimmen gab es jedoch eine Revanche. Europameister Sietas, der am ersten Tage dem Dänischen Meister Finn Jensen über 500 Meter klar unterlegen war, zeigte sich diesmal auf seiner Spezialstrecke über 200 Meter einwandfrei als der Bessere. Er führte durchweg, um in 2:49,7 leicht mit drei Meter Vorsprung vor Jensen zu gewinnen, der 2:52 benötigte. Auch in den übrigen Schwimmwettbewerben stellte Hamburg die Sieger.

Jensen schneller als Sietas

Der erste Tag des Klubkampfes im Schwimmen zwischen dem Hamburger SV. von 1879 und dem SV. Hermes Kopenhagen in der dänischen Hauptstadt endete mit einer Führung von 24 : 17 Punkten für die Deutschen. Das Wasserballspiel gewannen die Dänen mit 7 : 1 Toren, und auch die am meisten beachtete Prüfung, das 500-Meter-Brustschwimmen, endete mit einem dänischen Siege. Europameister Erwin Sietas traf in diesem Rennen auf den Dänischen Meister Finn Jensen, der über das größere Stehvermögen verfügte, und nach anfänglicher Führung von Sietas in 7:36,3 einen ganz überlegenen Sieg davontrug, denn Sietas benötigte 7:53,1.

Deutschland — Ungarn abgesagt

Der Länderkampf im Kunstturnen zwischen Deutschland und Ungarn in der Breslauer Jahrhunderthalle wurde vom Ungarischen Turnverband abgesagt. Die Ungarn haben dem Männerturnwart der DT., Martin Schneider, Leipzig, mitgeteilt, daß sie an diesem Tage drei ihrer besten Leute nicht zur Verfügung haben. Der Länderkampf wird trotzdem in nächster Zeit stattfinden. Man ist bemüht, einen neuen Termin für Februar 1935 zu finden. Austragungsort ist auch dann selbstverständlich Breslau.

Borotra besiegt Austin

Am Schlußtage des Hallen-Tenniskampfes England — Frankreich im Londoner Queens-Club beanspruchte das Einzelspiel zwischen Jean Borotra und H. W. Austin die meiste Aufmerksamkeit. Borotra gelang es, seinen Gegner in einem schönen Spiele nach spannendem Kampf mit 4:6, 8:6, 6:4 zu besiegen Die französische Mannschaft, die am ersten Tage mit 4:3 Punkten geführt hatte, behielt auch im Gesamtergebnis, und zwar mit 8:7 Punkten, die Oberhand.

Um den Mitropa-Boxpokal

Polen besiegt Tschechoslowakei 11 : 5

Unter der Leitung des deutschen Ringrichters Sänger, Breslau, fand in Warschau vor ausverkauftem Hause der zum Wettbewerb um den Mitropa-Pokal zählende Länderkampf Polen gegen Tschechoslowakei im Amateurboxen statt. Die Begegnung, die von den Polen klar mit 11:5 Punkten gewonnen wurde, war für den deutschen Amateurboxsport insofern von ganz besonderem Interesse, als unsere Länderstaffel am 25. Oktober in Prag gegen die Tschechoslowakei und am 23. November in Essen gegen Polen anzutreten hat. Allerdings werden die Tschechen wahrscheinlich keinen Mann ihrer in Warschau geschlagenen Staffel gegen Deutschland in den Ring stellen. Bester Mann der Tschechen war der Weltergewichtler Hubrek, der auch den einzigen Sieg für seine Farben herausholte, während die übrigen drei Gewinnpunkte der Prager sich aus unentschiedenen Ergebnissen ergeben. Die einzelnen Kämpfe verliefen wie folgt:

Fliegengewicht: Rotholz (P.) bes. Fiala (T.) n. P.; **Bantamgewicht:** Moczko II (P.) gegen Sasinek (T.) unentschieden; **Federgewicht:** Kajnar (P.) bes. Sieber (T.) n. P.; **Leichtgewicht:** Sipinski (P.) gegen Hudela (T.) unentschieden; **Weltergewicht:** Hubrek (T.) bes. Taborek (P.) n. P.; **Mittelgewicht:** Chmielewski (P.) bes. Pospischil (T.) in der dritten Runde entscheidend; **Halbschwergewicht:** Karpinski (P.) gegen Durcis (T.) unentschieden; **Schwergewicht:** Krentz (P.) bes. Egger (T.) in der zweiten Runde entscheidend.

Deutscher Sieg in Pardubitz

Wahne gewinnt schwerstes Rennen des Kontinents

Die vor 60 Jahren zum ersten Male gelaufene Große Pardubitzer Steeplechase sieht immer wieder ein auserlesenes, international zusammengesetztes Feld am Ablauf, obwohl kein anderes Rennen des Kontinents derart hohe Anforderungen an Reiter und Pferde stellt. Auch bei der diesjährigen Austragung fand sich ein zwölfköpfiges Feld am Start des 6400 Meter langen Rennens ein, das über einen mit dreißig Natursprüngen schwersten Kalibers gespickten Kurs führt. Unter den Bewerbern befanden sich auch **drei Vertreter Deutschlands, die ganz hervorragend abschnitten.** Die großartige Stute Wahne, die zweimalige Gewinnerin des von-der-Goltz-Querfeldein in Trakehnen, gewann unter ihrem Besitzer H. Wiese das schwere Rennen, und Harzburgerin unter Jockey F. Hoffmann belegte den dritten Platz. **Mit diesem Ausgang des Rennens hat die deutsche Warmblutzucht einen ganz großen Triumph errungen.** Zwischen Wahne und Harzburgerin endete im Ziel die in tschechischem Besitz befindliche Norma unter der schneidigen Komtesse Brandis, deren Leistung über jedes Lob erhaben ist. Das dritte deutsche Pferd, Else unter Amateur v. d. Groeben, wurde angehalten.

Deutsch-polnischer Rundfunkprogramm-Austausch

Durch nichts kann die deutsch-polnische Annäherung, die Beendigung der unglückseligen Spannungen und die Herstellung eines auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Verhältnisses zwischen den beiden in so vielen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen aufeinander angewiesenen Staaten und Völkern besser illustriert und gefördert werden als durch das eben abgeschlossene Rundfunkabkommen. Nachdem soeben erst eine Vereinbarung über das Verhältnis der beiderseitigen Presse zueinander als Trägern der öffentlichen Meinung zustandegekommen ist, wird nun auch der Rundfunk in das Werk der Verständigung einbezogen. Seine Mitwirkung ist besonders wertvoll, denn ihm stehen vielseitige Mittel zur Verfügung, um das gegenseitige Verständnis für einander zu wecken und zu pflegen. Die Bekanntschaft mit der Kultur eines Volkes, mit seiner weltanschaulichen Einstellung, mit seinen künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Interessen, Neigungen und Bestrebungen verbindet, räumt Vorurteile aus und schafft Sympathien. Der Rundfunk ist dazu besonders berufen, weil er sozusagen der Mittler zwischen Haus und Haus, zwischen Mensch und Mensch ist.

Der vereinbarte Austausch von Künstlern in erweitertem Umfange wird diesem guten Zweck noch besonders dienen. Das Abkommen sieht aber auch vor, daß den Hörern hüben und drüben Gelegenheit gegeben werden soll, an Volksfesten, Sportveranstaltungen und dergleichen Anteil zu nehmen. Wie stark das Verlangen danach ist, hat allein schon das Interesse für die deutsch-polnischen Fußball-Länderspiele bewiesen. Kurzberichte über besondere Ereignisse und über aktuelle wirtschaftliche und soziale Fragen werden gleichfalls neue geistige, menschlich vertiefte Beziehungen knüpfen helfen. So werden sich dem Rundfunk Gelegenheiten in Hülle und Fülle bieten, dem Sinn und Wortlaut des Abkommens entprechend sich als Instrument des Friedens und der Verständigung zu betätigen.

Der Rundfunk ist, wir Deutchen haben es oft genug erfahren müssen, von manchen Nachbarländern politisch schwer mißbraucht worden. Soeben hat der Königsberger Reichssender sich genötigt gesehen, einen ebenso dreisten wie feigen litauischen Schwindel anzuprangern, durch den die deutsche Bevölkerung im Memelgebiet untereinander verhetzt werden sollte, und die Lügenpropaganda von Straßburg, Prag und anderen ausländischen Stationen aus, von Moskau ganz zu schweigen, ist allgemein bekannt. Hoffentlich mahnt das deutsch-polnische Abkommen die Verantwortlichen in aller Welt, sich dessen bewußt zu werden, daß der Rundfunk dazu da ist, die Völker der Erde zu verbinden und nicht sie zu trennen.

Der Führer hat zur Wiedersehensfeier des RJR. 16 „List" an **seine Frontkameraden** ein Telegramm gesandt, das auf dem Begrüßungsabend im Löwenbräukeller mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. — Die Frontkameraden dankten dem Führer durch einen begeisterten Treueschwur.

*

Anläßlich des 90. Geburtstages Friedrich Nietzsches stattete Reichsminister Alfred Rosenberg der Schwester Nietzsches, Frau Dr. h. c. Förster-Nietzsche in Weimar, einen Besuch ab. Im Auftrage Rosenbergs legte die Gauleitung Halle-Merseburg am Grabe Friedrich Nietzsches in Röcken einen Kranz nieder mit der Aufschrift **„Dem großen Kämpfer"**.

*

Der italienische Marineleutnant Cuniberti, der Erfinder der mit einem Sauerstoffbehälter ausgestatteten Tauchermaske, die einen **längeren Aufenthalt unter Wasser** gestattet, ist bei einem Versuch mit seinem Gerät erstickt. Er wurde beim Tauchen offenbar von einem **Unwohlsein befallen und hatte daher den Hahn des Sauerstoffbehälters nicht rechtzeitig geöffnet.**

König Alexander könnte noch leben …

… wenn er nicht an Frankreichs Versicherungen geglaubt hätte
Wachsende Erbitterung in Belgrad — Die Spur aus Sofia

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 15. **Oktober.** Die Nachricht, daß der Präsident der Französischen Republik, Lebrun, an den Beisetzungsfeierlichkeiten des Königs Alexander teilnehmen werde, ist hier ohne Kommentar aufgenommen worden. In politischen Kreisen faßt man den Besuch Lebruns dahin auf, daß **Frankreich mit allen Mitteln bestrebt sei, den Eindruck wieder gut zu machen, den die unzulänglichen Schutzmaßnahmen der französischen Polizei in Südslavien ausgelöst haben. Die Belgrader Verstimmung gegenüber Frankreich ist allmählich in Erbitterung übergegangen, zumal bekannt wurde, daß König**

Alexander zu seinem Schutze 40 Agenten der Belgrader Polizei nach Paris mitnehmen wollte,

die ihn vor einigen Wochen auch auf der Reise nach Sofia begleitet hatten. Die französischen Behörden hätten ihn jedoch von dieser Absicht mit der Versicherung abgebracht, daß sie alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte und sehr wohl in der Lage seien, ihn vor jedem unliebsamen Zwischenfall zu schützen.

In Belgrad hat sich die Ueberzeugung eingewurzelt, daß

der König noch am Leben wäre, wenn ihn die südslavischen Agenten wirklich begleitet hätten.

Die Erbitterung gegen die französische Polizei hat sich in Südslavien allmählich auf alle französischen Verhältnisse und damit auf Frankreich schlechthin übertragen. In der Ankunft Lebruns, der sich erst in den letzten Tagen für die Reise nach Belgrad entschloß, sieht man daher das letzte Mittel, diese Stimmung zu bekämpfen und das gute Verhältnis wieder herzustellen.

Auch König Carol von Rumänien wird sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander nach Belgrad begeben. König Boris von Bulgarien wird sich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad durch Prinz Kyrill und den ersten Adjutanten des Königs, General Panoff, vertreten lassen.

Königin Maria von Südslavien hat dem Führer und Reichskanzler in einem Telegramm für die herzliche Anteilnahme gedankt, ebenso im Namen des Regentschaftsrates Pranz Paul.

In Bulgarien ist jetzt eine neue Spur aufgetaucht, die auf die wahre Persönlichkeit des Königsmörders hinzudeuten scheint. Man glaubt, daß er identisch ist mit einem seit längerer Zeit vergeblich gesuchten mazedonischen Terroristen.

Wie die bulgarische Polizeibehörde mitteilt, ist ein Mann namens Wlado Georgieff Tschernozemski, der nach den Auskünften aus Belgrad der Mörder König Alexanders sein soll, unter dem Namen **„Wlado der Chauffeur"** bekannt. Die bulgarischen Behörden haben ihn am 7. September d. J. durch das Amtsblatt und durch die gesamte Presse auf Grund des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und

in Zusammenhang mit Maßnahmen gesucht, die gegen die mazedonischen Terroristen unternommen wurden.

Das Bild Wlado Georgieffs war zusammen mit den Bildern einiger anderer mazedonischer Terroristen in den bulgarischen Zeitungen veröffentlicht worden. Wlado Georgieff ist im Jahre 1897 in Stip im Dorf Kamenitza in Südbulgarien geboren. **Wlado Georgieff hat Bulgarien im Juli 1932, also vor zwei Jahren, verlassen.**

Die in Sofia lebende Frau Wlada Georgieffs ist festgenommen worden und soll bei ihrem Verhör angegeben haben, daß ihr Mann ein größeres Muttermal am Körper hat, das eine einwandfreie Feststellung der Persönlichkeit ermöglichen müßte.

Die Polizei in Sofia hat die Fingerabdrücke Wlada Georgieffs, **von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er der Täter gewesen ist, nach Belgrad geschickt.**

Von Belgrad aus werden die Fingerabdrücke im Flugzeug nach Marseille gebracht. Die Leiche des Mörders soll ausgegraben werden, um festzustellen, ob seine Fingerabdrücke mit den Abdrücken aus Sofia übereinstimmen.

Die bulgarische Polizei verfügte über die Fingerabdrücke Georgieffs, weil dieser nach der Ermordung Tomaleskis verhaftet und einige Zeit eingekerkert war.

Auf Grund von Polizeiberichten aus Belgrad hat die französische Polizei die rechte Hand des Dr. Pawelitsch, der als Haupt der Terroristenvereinigung Oustacha gilt, ermittelt. Es handelt sich um den im März 1910 in Belgrad geborenen Studenten der Rechtswissenschaften Eugen Kwaternik. Er soll identisch sein mit dem angeblichen „Egon Kramer", dessen Spuren die Polizei bereits am Tage des Anschlages in Aix-en-Provence feststellen konnte, und **der in der Schweiz die Verschwörer vor dem abscheulichen Anschlag in Marseille versammelt haben soll.** Der „Paris Soir" veröffentlicht die Ueberschriften des Titelblatts einer in Paris am Tage der Beisetzung Barthous vertriebenen kroatischen Zeitung „Das unabhängige kroatische Reich". **In fetten Buchstaben ist darin ein Heil auf Eugen Kwaternik zu lesen.**

Der in Istambul als politischer Emigrant lebende Führer der Imro (Innermazedonische revolutionäre Revolution), Machailoff, ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Nach Gerüchten soll er aufgefordert worden sein, die Türkei zu verlassen. Er sei daraufhin abgereist. Er soll die Absicht geäußert haben, sich nach der Schweiz zu begeben.

In Paris wurde am Sonntag die Oesterreicherin Erna Rhun verhaftet, die versucht hatte, **revolutionäre Flugschriften in südslavischer Sprache drucken** zu lassen. Die Verhaftete weigerte sich, ihren Wohnsitz anzugeben; es wurde jedoch festgestellt, daß sie **wegen revolutionärer Umtriebe schon einmal aus Frankreich ausgewiesen** worden war.

Von der Polizei in Genua wurde in Zusammenhang mit der Tat von Marseille ein **tschechoslowakischer Staatsangehöriger festgenommen, der sich vor dem Anschlag in Paris und Nizza aufgehalten hatte und am 10. Oktober nach Italien gekommen war.**

Die ungarische Polizei hat in der Untersuchung zur Klärung der Frage des beim Marseiller Mörder gefundenen Passes der Anna Majerski festgestellt, daß die in Budapest lebende Erzieherin Anna Majerski ihren alten Paß **bereits 1932 einem Beamten des tschechischen Generalkonsulats in Budapest abgeliefert habe.** Daraufhin habe sie damals vom tschechoslowakischen Generalkonsulat einen neuen Paß erhalten, der sich noch heute in ihrem Besitz befinde. Völlig ungeklärt sei, wie ihr erster Paß, der damals nach 10jährigem Gebrauch infolge der zahlreichen Abstempelungen völlig abgenutzt gewesen sei, in die Hände des Mörders gelangt sei. Anna Majerski könne in keiner Weise irgend einer Verbindung mit Terror-Organisationen verdächtigt werden. Der Belgrader ungarische Gesandte tritt in einer Presseerklärung energisch den im Auslande in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegen, wonach die ungarische Gesandtschaft in Belgrad in die Luft gesprengt und der ungarische Gesandte **ermordet** worden sei. Man vermutet, daß diese Gerüchte vom Prager Sender verbreitet worden sind (dessen Tätigkeit ja auch in Deutschland bekannt genug ist).

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind u. a. folgende Spenden eingegangen:

Hanomag Automobil-GmbH.	25 000 Mk
Ver. Eisenb.-Signalwerke GmbH.	20 000 „
Krankenkasse der Deutsch. Angestellten	10 000 „
Ungenannt	1 000 000 „
Garbaty Cigarettenfabrik, Berlin-Pankow	35 000 „
Elizabeth Arden GmbH., Berlin	2 500 „
Charlottenburger Wasserwerke	25 000 „
Dt. Keglerbund e. V., Wernigerode	1 000 „
Deutsche Hypothekenbanken	30 000 „
„EPA" Einheitspreis, AG., Berlin	20 000 „

*

Paris, 15. Oktober. Im Walde von Fontainebleau wurde der seit vier Tagen gesuchte Sylvester Malmy verhaftet. Er ließ sich ohne Widerstand festnehmen. Er erklärte, daß er umhergeirrt sei und im Straßengraben geschlafen habe. Er habe seit vier Tagen nichts gegessen und sei am Ende seiner Kräfte. Man fand bei ihm 700 Franken und einen Kompaß. Malmy hatte sich am Montag früh in Melun einen neuen Mantel gekauft. Zum Verhängnis sollte ihm aber werden, daß er am Ausgang des Ortes Malun in einem Café eine Tasse Kaffee trank. Er hatte sich nämlich dadurch verdächtig gemacht, daß er ein viel zu hohes Trinkgeld gab. Dies fiel anderen Gästen auf und sie benachrichtigten die Polizei, die rechtzeitig erschien, um Malmy festzunehmen.

Chérons Nachfolger

Paris, 15. Oktober. Nach einer Verordnung des Staatspräsidenten ist Senator Lemry an Stelle des Senators Chéron zum Justizminister ernannt worden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Botschaftsrat Dr. Forster hat am Montag nachmittag am Quai d'Orsay im Namen der Reichsregierung und in seinem Namen das Beileid zum Ableben Raymond Poincarés zum Ausdruck gebracht.

*

Der frühere Pastor der amerikanischen Kirche in Berlin, Turner, führte am Sonntag in seiner Predigt in New York aus, die gegenwärtige europäische Diplomatie zeige, daß sie **aus dem** Weltkrieg nichts gelernt habe. **Deutschland könne nicht niedergehalten werden.** Die nationalsozialistische Bewegung sei in Versailles geboren worden. Der 30. Januar 1933 bedeute für das deutsche Volk das Ende des fremden Diktats. Ein Boykott Deutschlands sei **eine schwere Schädigung amerikanischer Belange.**

*

Aus den letztveröffentlichten statistischen Aufstellungen über den Postverkehr in Polen geht hervor, daß auf den Einwohner **jährlich 22 Briefsendungen und 6 Zeitungssendungen** entfallen. Diese Ziffern sind sehr niedrig. Polen nimmt in der Beziehung einen der letzten Plätze in Europa ein; noch niedrigere Durchschnittsziffern verzeichnen lediglich Sowjetrußland und einige Balkanstaaten.

*

Die nahezu 600 000 in Ungarn lebenden Deutschen bilden in ungefähr tausend Gemeinden die Mehrheit der Ortsbevölkerung. Trotz aller Bemühungen gibt es **in Ungarn bis heute nur 46 Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache.** In 141 Volksschulen werden einige wenige Unterrichtsgegenstände in deutscher Sprache vorgetragen, und in 265 Volksschulen gibt es wöchentlich ein bis zwei Deutschstunden. Deutsche Bürger- oder Mittelschulen gibt es überhaupt nicht.

Berliner Börse 15. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	79¼	80⅞
Allg. Lok. u.Strb.	119	120
Hapag	29	28⅝
Hamb.Hochbahn	85½	86
Nordd. Lloyd	31	30⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	54½	53½
Bank f. Br. ind.	114⅞	114¼
Bank elektr. W	82	81⅞
Berl. Handelsges.	96⅛	96⅛
Com. u. Priv.-B.	73	72
Dt. Bank u.Disc.	77	75¾
Dt.Centralboden	80	80
Dt. Golddiskont	100	100
Dt.Hypothek.-B	77¾	77
Dresdner Bank	78¾	79¼
Reichsbank	148½	146⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		166
A. E. G.	29¼	29
Alg. Kunstzijde	63	62¼
Anhalter Kohlen	98¾	99
Aschaff. Zellst.	66	67½
Bayr. Elektr. W		114
do. Motoren	130	131
Bemberg	134¼	134½
Berger J. Tiefb.	125	125¾
Berliner Kindl		264
Berl.GubenHutf		134
do.Karlsruh.Ind	125⅛	126⅞
do. Kraft u.Licht	146¼	145¼
Beton u. Mon.	94⅞	[illegible]4
Braunk. u. Brik.	177	180½
Brem. Allg. G.	103	102
Buderus Eisen	87¾	87½
Charl. Wasser	98¼	97¾
Chem. v. Heyden	94⅝	94⅝
I.G.Chemie 50%	132	132
Compania Hisp.	213½	212¾
Conti Gummi	131¾	131¼
Daimler Benz	51	51⅛
Dt. Atlanten Tel.		122¾
do. Baumwolle	84	84½
do. Conti Gas Dess.	124¼	124½
do. Erdöl	107⅜	107½
do. Kabel	89¾	90
do. Linoleum	58½	58⅛
do. Telephon	92½	89½
do. Ton u. Stein	77	76¼
do. Eisenhandel	79	80
Dynamit Nobel	74¾	74¼
DortmunderAkt.	159	160
do. Union	191½	190
do. Ritter	88½	88
Eintracht Braun.	171	174½
Eisenb. Verkehr.	114¾	115¼
Elektra	106	106
Elektr.Lieferung	103½	104¼
do. Wk. Liegnitz		142½
do. do. Schlesien	106½	106¼
do. Licht u. Kraft	118¾	119⅞
Engelhardt	98	98
I. G. Farben	144¼	144⅞
Feldmühle Pap.	124½	124¾
Felten & Guill.	76⅝	77⅛
Ford Motor	53½	53
Fraust. Zucker	115	114¼
Froebeln. Zucker	137	137
Gelsenkirchen	64⅛	65
Germania Cem.	99½	98⅜
Gesfürel	111⅜	111⅜
Goldschmidt Th.	91½	92
Görlitz. Waggon	25	25½
Gruschwitz T.	106	105½
Hackethal Draht	91⅞	91¾
Hageda	83	84
Halle Maschinen	78	78½
Hamb. Elekt. W.	125½	126⅞
Harpener Bergb.	106¾	106⅝
Hoesch Eisen	77⅞	77⅞
HoffmannStärke	112½	111
Hohenlohe	49½	49¼
Holzmann Ph.	79½	79⅞
Hotelbetr.-G.	57	58½
Huta. Breslau	68	69
Ilse Bergbau	147	150
do.Genußschein.	118	118¼
Jungh. Gebr.	64	62¼
Kali Ascherl.	119¾	119
Klöckner	77	78¼
Koksw.&Chem.F	97	97⅛
KronprinzMetall		128
Lahmeyer & Co	122¾	122½
Laurahütte	20½	20¾
Leopoldgrube	36⅜	37¾
Lindes Eism.	103½	104½
Lingner Werke	120	119¾
Löwenbrauerei	93½	93½
Magdeb. Mühlen	145	144⅞
Mannesmann	77⅛	77¼
Mansfeld. Bergb.	79¾	81
Maximilianhütte	155	155
Maschinenb.-Unt	55	55
do. Buckau	98¾	98
Merkurwolle		95½
Metallgesellsch.	85¾	86¼
Meyer Kauffm.	66	65⅞
Miag		72¾
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	97	97¾
Niederlausitz.K.	170¾	173
Orenst. & Kopp.	88¼	88¼
Phönix Bergb.	49½	49¾
do. Braunkohle		93
Polyphon	17	17
Preußengrube		106½
Reichelbräu	128¼	128¾
Rhein. Braunk.	230	229
do. Elektrizität	101½	101½
Rhein.Stahlwerk	90¾	91
do. Westf. Elek.	104⅞	104⅝
Rheinfelden	·	113
Riebeck Montan	94	93
J. D. Riedel	48½	49¾
Rosenthal Porz.		52½
Rositzer Zucker	89½	89½
Rückforth Ferd.	89	89⅞
Rütgerswerke		41⅛
Salzdetfurth Kali	156½	157
Sarotti	77⅛	77⅛
Schiess Defries	66½	65
Schles. Bergb. Z.	38¾	37¼
do. Bergw.Beuth.	90	91½
do. u. elekt.GasB.	133¼	134
do. Portland-Z.	115¾	115¾
Schulth.Patzenh.	110½	110½
Schubert & Salz.	166	166
Schuckert & Co.	94⅛	95
Siemens Halske	142½	142⅝
Siemens Glas	81½	82½
Siegersd. Wke.	67	69½
Stöhr & Co.	98¼	99½
Stolberger Zink.	67¼	67¼
StollwerckGebr.	75¾	75½
Südd. Zucker	190	190
Thörls V. Oelf.	80¼	80
Thür.Elekt.u.Gas		148
do. GasLeipzig		123
Trachenb.Zucker	139½	138½
Tuchf. Aachen	102	101
Tucher	101¼	101¾
Union F. chem.	104¾	106
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	124½	124
Ver. Berl. Mört.	47⅛	47½
do. Dtsch. Nickel	108½	108
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch.Z.		130
do. Stahlwerke	42⅜	43
Victoriawerke	79	79⅝
Vogel Tel.Draht	109¾	109¼
Wanderer	130½	130
Westd. Kaufhof	32½	32½
Westeregeln	118¼	119
Wunderlich & C.		45
Zeiß-Ikon	82½	82¼
Zellstoff-Waldh.	48	48⅝
Zuckrf.Kl.Wanzl	102¾	102
do. Rastenburg	93	93
Otavi	13¼	13⅝
Schantung	55	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	78½	78
Linke Hofmann	32	32¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	49½	46
Burbach Kali	22½	21¾
Wintershall	101¼	101
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	100½	98½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl m.Auslosch.	100¼	100,60
6% Reichsschatz Anw. 1935	80½	81
5½% Dt.Int.Anl.	93½	93½
5% Dt.Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96⅛	96¼
6% Pr.Schatz. 33	102¾	102,30
Dt. Kom.Abl.Anl		
do.m.Ausl.Sch.I		
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89¾	89⅜
do. 1928		85⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do.Sch. A. 29		86⅞
7% do. Stadt. 26		89⅜
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89⅞	
do. 1928		89½
8% Ldsch. C.GPf.	89½	89¾
8% Schl.L.G.Pf.I	88⅞	88¾
5% do. Liq.G.Pf.	88,7	88½
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88½	88½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	93⅛	93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18		94½
8% do. 13/15		94¼
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90¼	89⅝
6%(8%) do. R. II	90¼	90¼
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88½	88½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9½	9,55

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93¼	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	94
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93	93
7% „ „ G.Obl.3	84¼	84¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93½	93½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92¼	92¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95½	95½
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	98½	98¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¾	91¾
4½% do. Li.G.Pf.	94,10	94,10
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89¼	89¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	117½	118⅛
8% Hoesch Stahl	95⅞	96
8% Klöckner Obl.	93,6	93¼
6% Krupp Obl.	97¼	95½
7% Mitteld.St.W.	93¾	93,70
7% Ver. Stahlw	79⅝	79⅞

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103¾	103¾
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938		98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	13,70	13,80
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		42½
4% Ung. Goldr.	7,60	7,60
4½% do. St.R. 13		7,40
4½% do. 14	7,05	7,10
4% Ung. Kronen	0,6	0,55
4% Türk.Admin.		5¼
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch.O.Eb.		11¼
Lissab.StadtAnl.	51⅝	51⅝

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	99⅛—99⅞
do. 1938	97⅞
do. 1939	96½—97⅜
do. 1940	95⅞—96⅞
do. 1941	95⅝—96½
do. 1942	95⅜—96¼
do. 1943	95⅜—96¼
do. 1944	95⅜—96¼
do. 1945	95⅜—96¼
do. 1946	95⅜—96¼
do. 1947	95⅜—96¼
do. 1948	95⅜—96¼

(1942–1948 share one bracketed quotation: 95⅜—96¼)

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅝	112⅝

Banknotenkurse

Berlin, 15. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,423	2,443
do. 2 u. 1 Doll.	2,423	2,443
Argentinische	0,614	0,634
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	53,88	54,10
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,065	12,105
do. 1 Pfd.u.dar.	12,065	12,105
Estnische	—	—
Finnische	5,28	5,32
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,08	168,76
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,64	60,88
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,24	62,48
Schweizer gr.	80,91	81,23
do. 100 Francs u. darunter	80,91	81,23
Spanische	33,88	34,02
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,27	10,31
Türkische	1,92	1,94
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,95	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Steigerung der deutschen Ein- und Ausfuhr im September

Nur noch 2 Millionen RM. Einfuhrüberschuß

Berlin, 15. Oktober. Die Außenhandelsumsätze sind im September in Ein- und Ausfuhr gestiegen. Die Einfuhr hat von 342 auf 352 Mill. RM., d. h. um fast 3 v. H. zugenommen. Da sich die Einfuhrdurchschnittswerte im ganzen kaum verändert haben, entspricht dieser Wertsteigerung auch eine etwa gleich große Mengenzunahme. Die Erhöhung der Gesamteinfuhr ergibt sich in erster Linie aus einer Steigerung der Einfuhr bei der Gruppe Fertigwaren von 64 auf 75 Mill. An dieser Zunahme sind in erster Linie solche Erzeugnisse beteiligt, die in Deutschland eine Weiterverarbeitung erfahren. Lebende Tiere wurden im September im Werte von 2,1 Mill. RM. eingeführt gegen 2,5 Mill. RM. im August. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken stellte sich auf 75,5 (81,4), die in Rohstoffen und habfertigen Waren auf 199,8 (194,9) und die Einfuhr fertiger Waren auf 74,8 (63,7) Mill. RM.

Die Ausfuhr ist im September weiter, und zwar auf 350 Mill. RM. gestiegen. **Sie lag damit um rund 5 v. H. über dem Augustergebnis. Diese Steigerung** ist fast ausschließlich den Fertigwaren zu verdanken. Trotz der vorhandenen Absatzschwierigkeiten hat sich also der in den Herbstmonaten regelmäßig eingetretene Saisonaufschwung auch im September wieder voll durchsetzen können. Im Gegensatz zum Vormonat war an der Steigerung der Ausfuhr im September vorwiegend Europa beteiligt.

Hervorzuheben sind Steigerungen des Absatzes nach den Niederlanden, der Tschechoslowakei und nach Frankreich.

Abgenommen hat die Ausfuhr innerhalb Europas nach Italien. Die Entwicklung der Ausfuhr nach Außereuropa war unterschiedlich. Die Ausfuhr beläuft sich bei lebenden Tieren auf 0,1 (August 0,2), bei Lebensmitteln und Getränken auf 6,7 (7,1), bei Rohstoffen und halbfertigen Waren auf 65,6 (64,4) und bei fertigen Waren auf 277,9 (262,2) Mill. RM.

Die Handelsbilanz war somit im September rein warenmäßig betrachtet fast ausgeglichen. **Es ergibt sich zwar noch ein kleiner Einfuhrüberschuß, aber er beträgt nur noch 2 Mill. RM. gegen 9 Mill. RM. im August.** Der Rückgang des Einfuhrüberschusses beruht ausschließlich auf einer Verminderung des Passivsaldos im Verkehr mit den überseeischen Ländern. Der im Warenaustausch mit europäischen Ländern bestehende Ausfuhrüberschuß hat sich weiter vermindert. Die Steigerung der Ausfuhr beruht fast ausschließlich auf einer Zunahme des Fertigwarenexports. An dieser war die Mehrzahl der Fertigwarengruppen beteiligt.

Herabsetzung der Kohlenpreise in Polen

Das vor kurzem in der polnischen Presse verbreitete Gerücht, daß eine Herabsetzung der Preise der polnischen Kohlenkonvention für den Inlandsverkauf in Aussicht stehe, dürfte demnächst seine Bestätigung finden, da die Preisherabsetzung ein Wunsch der Regierung ist. Die polnische Regierung ist sogar in der Lage, wie sie dies bereits im Frühjahr vorigen Jahres getan hat, die Kohlenpreise durch Verordnung herabzusetzen. Sie tut dies jedoch nicht, ohne vorher mit der Kohlenindustrie Fühlung genommen zu haben. Ueber das Maß der notwendigen oder erträglichen Preissenkung gehen freilich wie gewöhnlich die Meinungen auseinander. Wie man hört,

wünscht die Regierung eine Senkung um 20 Prozent,

während die Industrie nur eine solche um 8 Prozent als annehmbar erklärt und zugleich eine Senkung der sozialen Lasten und der Frachten verlangt. Wie man auf der Seite der Regierung die Lage ansieht, dafür kann wohl eine Aeußerung der Kattowitzer „Polska Zachodnia" als Beispiel gelten. Darin wurde ausgeführt, daß die Selbstkosten, d. h. die reinen Förderkosten ohne die Verzinsung und Tilgung der Investitionen in Ostoberschlesien auf 17,— Zl., im Dombrowaer Gebiet auf 19,— Zl. je Tonne anzusetzen seien, so daß eine Tonne Grobkohle auf der Grube etwa 22,— Zloty koste. In Warschau aber betrage der Preis dafür 54,— Zloty, sei also um 145 Prozent höher. In dem Verkaufspreise stecken 19,— Zl. für Eisenbahnfracht mit Nebenkosten. In den der Regierung nahestehenden Kreisen rechnet man für den Fall einer fühlbaren Senkung des Kohlenpreises mit einer wesentlichen Steigerung des Absatzes. Daß mit der Kohlenpreissenkung eine Senkung der Eisenbahnfrachten eintritt, ist ebenfalls mit Bestimmtheit zu erwarten. Als voraussichtliches Maß der Frachtensenkung werden 15 Prozent angekündigt.

Die hohen Kohlenpreise in Polen wurden bisher mit der Notwendigkeit begründet, daß die Industrie einen Ausgleich für die erheblichen Verluste brauche, die sie bei der Ausfuhr zu tragen habe. Nun hoffen gewisse polnische Wirtschaftspolitiker, die Absatzbelebung im Inlande durch den Preisabbau werde groß genug sein, um eine Verringerung der Ausfuhr auszugleichen. Man weist auf den Erfolg hin, der mit der ab 1. Juli durchgeführten Herabsetzung der Preise für Bunkerkohlen erzielt worden sei. **Es komme jetzt häufig vor, daß Schiffe, die sonst keine Veranlassung gehabt hätten, den Hafen Gdingen anzulaufen, dort anlegen, um die billige Bunkerkohle einzunehmen.** Tatsächlich hat der Bunkerkohlenabsatz in den Häfen des polnischen Zollgebiets, der im Juni 26 000 To. betragen hatte, sich auf 40 000 To. im Juli und 50 000 To. im August erhöht, ist allerdings im September wieder um 10 000 To. zurückgegangen. Im übrigen hat auch die Ausfuhr sich, wie die kürzlich veröffentlichten Zahlen zeigen, in diesem Jahre günstig entwickelt, wenigstens mengenmäßig. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß das vergangene Jahr, gegen das eine wesentliche Steigerung erzielt worden ist, seit 1926 das ungünstigste Jahr für die polnische Kohlenausfuhr gewesen ist. Eine Hoffnung, daß ähnliche Mengen wie in günstigeren Jahren (die höchste im Jahre 1929 mit 14,37 Millionen t) und ähnliche Erlöse wie damals bei der Ausfuhr erzielt werden, muß für absehbare Zeit jedenfalls aufgegeben werden. So erscheint es den maßgebenden Stellen des polnischen Staates als die dringlichere Aufgabe, das möglichste für eine Hebung des inländischen Absatzes zu tun. G.

Schweinehaare und -borsten sind nicht wertlos

Die Landesbauernschaft Baden teilt mit:

Häufig werden, besonders in kleineren Betrieben, bei Schlachtungen auf dem Lande Schweinehaare und -borsten achtlos weggeworfen. Andererseits müssen diese in der Bürsten- und Pinselindustrie benötigten Rohstoffe aus dem Auslande eingeführt werden und belasten somit die deutsche Außenhandelsbilanz. Die deutschen Bürsten- und Pinselfabriken haben angeregt, zum Zwecke der besseren Versorgung mit einheimischen Rohstoffen der Erzeugung und Gewinnung von rohen, nicht zugerichteten Schweinehaaren größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sich daraufhin an beteiligte Kreise gewandt mit dem Ersuchen, der erhöhten Erfassung der bei den Schlachtungen anfallenden Schweinehaare und -borsten und der besonderen Behandlung der Rohware in Zukunft mehr Beachtung zu schenken.

Günstige Oderwasserverhältnisse

Durch den am 7. Oktober überraschend gemeldeten Wasserwuchs mit einem Höchststand von 3,36 m in Ratibor, der hauptsächlich durch den Nebenfluß Olsa herbeigeführt wurde, war es einer großen Anzahl vor Breslau versommert liegender Fahrzeuge möglich, nach vollzogener Ableichterung auf einen Tiefgang von 1,18 Meter die Mitteloder zu passieren. So wurden am 10. Oktober durch Ransern allein insgesamt 141 Talkähne geschleust, um nach Möglichkeit alle Fahrzeuge mit der natürlichen Wasserwelle, die durch das Ottmachauer Staubecken unterstützt wurde, wegzuschaffen. Erfreulicherweise haben das Oderquellgebiet und auch die Nebenflüsse inzwischen erneuten Wasserwuchs erhalten, zu dem auch diesmal wieder Ottmachau Zuschußwasser abgibt, so daß auf diese Weise die Tauchtiefe mit Wirkung ab heute auf 1,38 m erhöht werden konnte. Es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es, obwohl Ableichterraum z. Z. knapp ist, den gemeinsamen Anstrengungen der Privatschiffahrt und Reedereien bei dieser ansehnlichen Wasserstandsaufbesserung gelingt, sämtliche vor Breslau noch festliegenden Fahrzeuge, deren Anzahl sich am 13. Oktober auf 223 belief, nach den Löschplätzen zu verbringen.

Schwierigkeiten innerhalb der Internationalen Rohstahlgemeinschaft?

AK. Die schwerindustrielle französische Zeitschrift L'Usine äußert sich soeben über die letzte Pariser Tagung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft. Der Gewährsmann des Blattes will festgestellt haben, daß die deutsche Gruppe an den verschiedensten Eisenmärkten der Welt vorstößt. Auf Grund der Kartellabmachungen soll angeblich eine Vorschrift bestehen, wonach eine bestimmte Gruppe, die an einem bestimmten Platz mehr verkauft, sich zugunsten anderer Gruppen zurückziehen oder Kompensationen geben muß. Die deutsche Gruppe soll nun angeblich Schwierigkeiten machen. Tatsächlich ist die deutsche Devisenlage jedoch derart ernst, daß man in allen Ländern, die von Deutschland Zinsen oder sonstige Gelder zu fordern haben, einsehen sollte, daß wir **jene Fabrikate besonders stark ausführen müssen, die unter günstigen Rohstoffverhältnissen hergestellt werden können.** Im Interesse der glatteren Ueberwindung der deutschen Schwierigkeiten sollten gerade die Franzosen eine zeitweilige Ueberschreitung der deutschen Ausfuhrquote begrüßen, denn sie sind auf Grund des ersten Rohstahlpaktes durch deutsche Strafzahlungen besonders reichlich bedacht worden.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 15. Oktober. Die Börse setzte zum Wochenbeginn sehr ruhig ein. Die Anfangsnotierungen waren nicht ganz einheitlich, doch blieb der freundliche Grundton weiter vorherrschend. Etwas Interesse zeigte sich für Maschinenwerte im Hinblick auf die Auftragszunahme im September. Am Markt der unnotierten Werte wunden Ufa-Bonds auf das Konversitionsangebot mit etwa 100 nach 98½ genannt. Der Rentenmarkt lag weiter freundlich. Am Aktienmarkt gingen die Veränderungen kaum über 1% hinaus, von Montanwerten gewannen Schles. Bergbau 2¼%. Braunkohlenaktien gaben bis 1% nach. Kaliwerte verloren mit Ausnahme von Aschersleben (plus ½%) ½%. Auch chemische Werte bröckelten ab; Farben 144⅞ zu 144½ nach 145. Bankaktien waren gut behauptet, Reichsbank sogar 1¼% höher.

Im Verlauf bröckelten die Kurse infolge des stillen Geschäfts etwas ab. Von Braunkohlenaktien waren Bubiag 3% und Ilse 3¼% niedriger. Rütgerswerke gingen um 1¾% zurück. Schultheiß behaupteten unter Schwankungen einen Gewinn von ¾%. Von unnotierten Werten überschritten Wintershall mit einer Steigerung von 3% den Parikurs, Ufa-Bonds waren insgesamt 2¼% befestigt. Reichsbankanteile waren bis 1¾% höher. Von variablen Renten gaben Altbesitz um 45 Pfennig nach. Industrieobligationen lagen fest. Krupp stiegen um 1¼%, Daimler um 1% und Klöckner und Isenberck Brauerei um je ½%. Farbenbonds waren ⅝% niedriger. In Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen lag etwas Nachfrage vor, und vereinzelt traten Befestigungen von ¼% ein. Der Schluß war unverändert still, aber behauptet. Etwas Geschäft entwickelte sich lediglich in Westdeutsche Kaufhof, die auf 33 (31⅞) anziehen konnten. Schuckert verloren 1% gegen den Vortag. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Altbesitz waren mit 100¼ zu hören, Farben stellten sich auf 144. Der Kassamarkt war überwiegend schwächer. Grün & Bilfinger verloren 14 Punkte, IG. Chemie gingen um 5½%, Berl. Kindel Stammprioritäten um 3½% und Glas-Fabrik Schalke um 4½% zurück. Gladbacher Wolle waren 4 Punkte höher, Liebermann gewannen 3% und Augsburg Nürnberger Maschinen 2%. Steuergutscheine blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Aku 62,75, AEG. 29, IG. Farben 144, Lahmeyer 122,75, Rütgerswerke 40, Schuckert 94, Siemens & Halske 144, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 29,25, Norddeutscher Lloyd 31⅛, Reichsbank 148,25, Buderus 87,50, Klöckner 77,50, Stahlverein 42,50.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 15. Oktober. In Brotgetreide haben sich die Angebotsverhältnisse der Vorwoche nach der zweitägigen Unterbrechung kaum geändert. Weizen wird weitaus reichlicher angeboten als Roggen, der besser gesucht ist. Hafer findet laufend freundliche Beachtung bei knappem Offertenmaterial. Von Gersten beschränkt sich das Geschäft auf feinste Brauqualitäten, während Futtergersten vernachlässigt liegen. Oelsaaten tendieren freundlich. Von Rauhfutter wird außerschlesisches Stroh über Notiz bezahlt, zumal schlesische Ware äußerst knapp im Markt ist. Kartoffeln begegnen nur geringem Interesse.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 15. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	203—209
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	151—159
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	145—159
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.00—11.40
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.45—9.90
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	31½—34
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8.20—8.80

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: ruhig — Breslau, 15. Oktober

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl. 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	187		
"	W III	189		
"	W V	191		
"	W VI	192		
"	W VIII	194	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 72-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	147		
"	R III	149		
"	R V	151		
"	R VI	152		
"	R VIII	154		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	141		
"	H II	143		
"	H IV	145		
"	H VIII	149		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				198
" gute				184
Industriegerste 68-69 kg				179
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				165
" zweizeilig				178
Futtergerste) Ernte 1934 59-60 kg	G I	147		
"	G III	149		
"	G V	151		
"	G VII	154		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 3,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.

**) Handelspreis plus 3,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.

Oelsaaten		
	Winterraps	30
	Leinsamen	31
Tendenz:	Senfsamen	40—48
	Blaumohn	60

Mehl	100 kg
Weizenmehl*	25,50—26.55
Roggenmehl*	21.20—22.25
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln (Erzeugerpreise)

Speisekartoffeln, gelbe		2.40
Tendenz: geschäftslos	rote	2.20
	weiße	2.20

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Warschauer Börse

Bank Polski	96,00—95,75—96,00
Lilpop	10,70—11,00—10,95
Starachowice	13,80

Dollar privat 5,23, New York Kabel 5,25⅞, Belgien 123,60, Holland 358,75, London 25,79, Paris 34,89½, Prag 22,10, Schweiz 172,63, Italien 45,35, Berlin 213,30, Stockholm 133,00, Kopenhagen 115,00, Bauanleihe 3% 47,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 118,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 67,90, Eisenbahnanleihe 5% 63,00, Dollaranleihe 6% 74,25, Dollaranleihe 4% 53,75, Bodenkredite 4½% 55,50—55,25. Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 10
Kupfer flau	
Stand. p. Kasse	26—$26\frac{1}{16}$
3 Monate	$26\frac{5}{16}$—$26\frac{3}{8}$
Settl. Preis	26
Elektrolyt	$28\frac{1}{2}$—$29\frac{1}{2}$
Best selected	$28\frac{1}{2}$—$29\frac{3}{4}$
Elektrowirebars	$29\frac{1}{2}$
Zinn träge	
Stand. p. Kasse	231—$231\frac{1}{4}$
3 Monate	229—$229\frac{1}{4}$
Settl. Preis	$231\frac{1}{4}$
Banka	—
Straits	$231\frac{1}{2}$
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10\frac{1}{4}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{3}{16}$ Käufer

	15. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$10\frac{7}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{3}{8}$—$10\frac{1}{2}$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{1}{4}$
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	$12\frac{1}{8}$ Verkäufer
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$12\frac{3}{16}$
inoffiziell. Preis	$12\frac{1}{8}$—$12\frac{3}{16}$
gew., Settl. Preis	12
Silber (Barren)	$24\frac{5}{8}$—$26\frac{7}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$24\frac{1}{2}$—$26\frac{7}{16}$
Gold	143/1
Zinn-Ostenpreis	$231\frac{3}{16}$

*

Berlin, 15. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 41,25.

Berlin, 15. Oktober. Kupfer 34,25 B., 33,75 G. Blei 16,25 G. Zink 17,75 B., 17,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		15. 10. Geld	15. 10. Brief	13. 10. Geld	13. 10. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.42	12.45	12.455	12.485
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0,642	0,646	0.644	0.650
Belgien	100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada	1 canad. Dollar	2,518	2,524	2.519	2.525
Dänemark	100 Kronen	54,04	54,14	54.19	54.29
Danzig	100 Gulden	81.18	81,34	81.18	81.34
England	1 Pfund	12,10	12,13	12.135	12.165
Estland	100 estn. Kronen	68.68	68,82	68,68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.345	5,355	5.355	5.365
Frankreich	100 Francs	16,39	16.43	16.39	16.43
Griechenland	100 Drachm.	2,467	2,471	2.467	2.471
Holland	100 Gulden	168,50	168.84	168.63	168.97
Island	100 isl. Kronen	54.77	54,87	54.93	55.08
Italien	100 Lire	21,45	21,49	21.45	21.49
Japan	1 Yen	0,707	0,709	0.709	0.711
Jugoslawien	100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland	100 Lats	80,72	80.88	80.67	80.83
Litauen	100 Litas	41.56	41,64	41.56	41.64
Norwegen	100 Kronen	60,80	60.92	60.97	61.09
Oesterreich	100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen	100 Złoty	47,00	47,10	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	10,98	11,00	11.01	11.03
Rumänien	100 Lei	2,488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	62,40	62,52	62.58	62.70
Schweiz	100 Franken	81,09	81,25	81.15	81.31
Spanien	100 Peseten	34,02	34,08	34.00	34.06
Tschechoslowakei	100 Kron.	10,38	11,40	10.37	10.39
Türkei	1 türk. Pfund	1,974	1.978	1.974	1.978
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.471	2,475	2.467	2.471

Tendenz: Dollar unsicher, Pfund eher leichter.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 15. 10. 1934

Polnische Noten	Warschau / Kattowitz / Posen	47,00—47,10	Gr. Złoty 46,96—47,14

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Oktober. Braugerste, Tr. 15 To. 21,50, Roggenkleie 10,75—11,50, Weizenkleie, grob 10,75—11,25, mittel 10,00—10,50, Gerstenkleie 10,50—13,00, Fabrikkartoffeln 0,13, Weizenmehl aller Gattungen um 1,— Zl. niedriger notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung erwartend!